

Zwischen Geschlechterdemokratie und Männerrechtsbewegung

Geschlechterpolitische Zugänge in der österreichischen Männerarbeit

Langfassung der Studie

Elli Scambor & Anna Kirchengast

Institut für Männer- und Geschlechterforschung



Impressum

Durchführung

Institut für Männer- und Geschlechterforschung
Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark
www.genderforschung.at

Studienautorinnen

Elli Scambor & Anna Kirchengast

Projektmitarbeit

Lisa Mittischeck

Lektorat

Wolfgang Obendrauf, Christian Scambor

Layout, Grafik

.siacus)

Im Auftrag von

Land Steiermark, Amt der Steiermärkischen Landesregierung,
Abteilung 6 Bildung und Gesellschaft,
Fachabteilung Gesellschaft und Diversität.

© Institut für Männer- und Geschlechterforschung, Jänner 2015
www.genderforschung.at

Inhalt

1. Einführung	4
2. Männer- und Gleichstellungspolitik in Europa	5
3. Analysemodelle	10
3.1. Das Analysemodell Δ (Messner, 2000).....	10
3.2. Systematik nach Ax (2000)	13
4. Männerpolitik in Österreich und die <i>Männerpolitische Grundsatzabteilung</i>	14
5. Institutionelle Männerarbeit in Österreich	17
5.1. Sichtweisen von institutioneller Männerarbeit: Gemeinsamkeiten und Unterschiede	18
5.2. <i>Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs (AMÖ)</i>	19
5.3. Beispiele für Bewegungen und Initiativen	26
5.3.1. Einrichtungen mit religiöser Trägerorganisation	26
5.3.2. Einrichtungen institutioneller Männerarbeit mit spezieller Schwerpunktsetzung	29
5.4. Institutionelle Männerarbeit in der Steiermark	31
6. Verortung der institutionellen Männerarbeit und Männerpolitik im <i>Messner'schen Dreieck</i>	33
7. Männer- und Väterrechtsinitiativen	35
7.1. Männer- und Väterrechtsinitiativen im deutschsprachigen Raum	36
7.2. Männer- und Väterrechtsinitiativen in ‚rot-weiß-rot‘	38
7.3. <i>Antifeminismus – Feminismus – Maskuli(ni)smus</i>	40
7.3.1. <i>Antifeminismus</i> <i>Feminismus</i> Leid- oder Leitbild?.....	40
7.3.2. <i>Maskulinismus, Maskulismus</i> und die Wurzeln	42
7.4. <i>Nicht ausbalanciert: Denkformen, Diskurse und Argumentationslinien</i>	44
7.4.1. Feindbild Frauenpolitik & Frauenförderung	44
7.4.2. Männer als ‚Opfer von Diskriminierung‘	45
7.4.3. Burschen als Bildungsverlierer	47
7.4.4. Elternschaft, Trennung, <i>Obsorge</i> und Kinderrechte	48
7.4.5. Männer als Opfer <i>häuslicher Gewalt</i>	51
7.5. Faktencheck	53
7.5.1. Faktencheck: Burschen als Bildungsverlierer?.....	54
7.5.2. Faktencheck: Gewalt im Geschlechterverhältnis.....	57
7.5.3. Faktencheck: Trennung und <i>Obsorge</i>	61
7.6. Akteur_innen, Initiativen und Plattformen	68

8. Verortung der Männer- und Väterrechtsbewegungen im <i>Messner'schen Dreieck</i>	72
9. Männerinitiationsgruppen.....	73
10. Resümee und Empfehlungen	76
11. Bibliografie	82
12. Kurzbiografien	90

1. Einführung

Der Wandel der Geschlechterverhältnisse in den letzten Dekaden hat neue Muster der Arbeitsteilung, neue Geschlechterkonfigurationen und Praktiken hervorgebracht. Diese veränderten Verhältnisse beeinflussen Geschlechterordnungen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene und finden Niederschlag in der Gleichstellungspolitik. Dabei sind es sowohl proaktive Prozesse als auch Hürden, die die sich wandelnden Geschlechterbeziehungen zu „*arenas of tension(s)*“ (Connell & Messerschmidt, 2005, S.848) werden lassen. Es sind eben diese Arenen, die die Argumente für eine zunehmende Fokussierung der Rolle von Männern in der Gleichstellungspolitik entscheidend prägen. Klar ist dabei, dass geschlechterpolitische Interessen nicht homogen sind. Die unterschiedlichen geschlechterpolitischen Standpunkte beruhen auf unterschiedlichen Erfahrungen, Vorannahmen und Haltungen (vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014).

In den letzten zwei Dekaden haben sich im gesamten europäischen Raum Initiativen, Verbände, Bewegungen und Plattformen etabliert, die sich in der einen oder anderen Weise mit Männern und Gleichstellung beschäftigen. Diese Bewegungen und Initiativen unterscheiden sich vor allem in ihrer Positionierung zu Gleichstellungsfragen voneinander. Zum einen lassen sich *balancierte* Zugänge erkennen, die Privilegien und Machtvorteile von Männern kritisch hinterfragen, gleichzeitig aber auf ‚Kosten‘ und Diversität von Männlichkeiten Bezug nehmen.¹ Dabei werden Geschlechterbeziehungen im Blick behalten, denn Veränderungen bei einer Geschlechtergruppe bleiben nie ohne Konsequenzen für die andere. So ist zu erwarten, dass z.B. Maßnahmen, die auf eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Männer ausgerichtet sind, nicht nur einseitige Effekte für Männer haben, sondern dass sie wichtige Bedingungen für eine gleichwertige Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Männern und Frauen darstellen (vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014).

Den *balancierten* Positionen stehen *nicht ausbalancierte* Zugänge gegenüber, die Männer als das neue benachteiligte Geschlecht sowie als Opfer von Frauen (bzw. des *Feminismus*) beschreiben und dabei sowohl Privilegien als auch die Diversität von Männlichkeiten außer Acht lassen. Beispiele für beide Zugänge lassen sich in Österreich finden, wobei sich die Männerarbeit in der Hauptsache zwischen institutionalisierter Arbeit mit Männern (z.B. Männerberatungsstellen), Männerinitiationsgruppen sowie Männer- und Väterrechtsinitiativen bewegt (vgl. Brem, 2012).

Wie Evaluierungen der institutionellen Männerarbeit in Österreich zeigen (vgl. z.B. Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013), wird ‚Männerarbeit‘ vom Großteil aller Einrichtungen als geschlechterreflektierende Arbeit verstanden. „*Männerarbeit legt demnach in Österreich in erster Linie den Fokus auf Selbstreflexion und versteht sich als Kooperationspartner der Frauenbewegung. Dies wird durch die ‚feministischen Grundsätze‘ verstärkt, die von einigen Einrichtungen/ Organisationen/ Initiativen als Selbstbeschreibung ihrer Männerarbeit angegeben wurden*“ (Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013, S.49 f.).

Die Frage, wie sich Männer- und Väterrechtsinitiativen in Österreich geschlechterpolitisch verorten, ist bislang wenig erforscht. Für Deutschland liegen Studien vor, die sich insbesondere mit antifeministischen Zugängen der Männer- und Väterrechtsinitiativen

¹ Vgl. Messner, 2000. *Balancierte* Zugänge versus *nicht ausbalancierte* Zugänge zur Gleichstellung (*Messner'sches Dreieck*) werden in Kap. 3 beschrieben.

beschäftigt haben (vgl. Gesterkamp, 2010; Kemper, 2012; Rosenbrock, 2012a; Claus, 2014), vereinzelt mit Bezugnahme auf Österreich. Hierzulande ist es „sowohl um die Forschung als auch um die Auseinandersetzung mit diesen antifeministischen Gruppierungen und Bewegungen noch äußerst schlecht bestellt“ (Goetz, 2013, S.15).

Werden Männer in gleichstellungspolitische Strategien einbezogen – eine Entwicklung, die in der *Europäischen Union (EU)* in den letzten zehn Jahren beobachtet werden kann – dann eröffnen sich neue Perspektiven und Zugänge zum Thema Gleichstellung, gleichzeitig ist damit jedoch das Risiko verbunden, sich angesichts der Erfolge der feministischen Bewegung auf mögliche Benachteiligungen zu konzentrieren und/ oder sich auf antifeministische Diskussionen einzulassen. Die Anknüpfung an einen geschlechterdemokratischen, progressiven Zugang bei gleichzeitiger kritischer Reflexion der von Männerrechtsgruppen postulierten Männerdiskriminierungsperspektive (Männer als das ‚neue benachteiligte Geschlecht‘) ist deshalb eine zentrale Position in der vorliegenden Arbeit. Dabei wurde u.a. der Frage nachgegangen, wie sich Einrichtungen, Initiativen und Plattformen in der österreichischen Männerarbeit zu Geschlechterfragen positionieren. Treten die Akteur_innen in einen Geschlechterdialog ein, in dem die Orientierung an Geschlechtergerechtigkeit ein wesentliches handlungsleitendes Arbeitsprinzip darstellt oder werden Fragen der Gleichberechtigung und politischen Mitbestimmung als Gegenposition zu feministischen Ansätzen verhandelt? Wird ‚der *Feminismus*‘ als Feindbild konstruiert?

Die vorliegende Studie fokussiert u.a. die ‚*arenas of tension(s)*‘ (s.o.), indem sie geschlechterpolitische Positionierungen bestehender Einrichtungen, Initiativen und Bewegungen einer kritischen Betrachtung unterzieht. Dies geschieht mit Bezugnahme auf ein Modell von Messner (2000), der das sogenannte ‚triangle model‘ (im Folgenden *Messner’sches Dreieck* genannt) zur Analyse geschlechterpolitischer Haltungen und Zugänge unterschiedlicher Initiativen entwickelt und damit Männergruppen in den USA einer vergleichenden Analyse unterzogen hat. In ähnlicher Weise geht die vorliegende Studie auf die Situation in Österreich ein. Dabei begnügt sie sich nicht damit, geschlechterpolitische Zugänge der Männerarbeit zu verorten, vielmehr setzt sie sich kritisch mit Diskursen und Argumentationslinien auseinander, die *nicht ausbalancierte* Haltungen kennzeichnen. Diesen werden aktuelle Befundlagen (Faktencheck) auf Basis von Sekundäranalysen (Analysen aktueller Studien und Datenanalysen) gegenüber gestellt. Der Faktencheck dient dazu, vorschnelle Schlussfolgerungen zu vermeiden und einer politischen Instrumentalisierung individueller Notlagen (Trennung, *Obsorge*, etc.) mit aktuellen Ergebnissen begegnen zu können. Auf Basis der vorliegenden Befunde wurden Empfehlungen für *balancierte* und an Geschlechterdemokratie orientierte Zugänge sowie für Strategien im Umgang mit antifeministischen Haltungen entwickelt. Die Ergebnisse der Studie wurden in einer Handreichung zusammengefasst (vgl. Scambor & Kirchengast, 2014)².

2. Männer- und Gleichstellungspolitik in Europa

Was kann ‚Männerpolitik‘ im Kontext von Geschlechtergleichstellung eigentlich bedeuten? Ist Politik denn nicht immer schon ‚Männerpolitik‘ gewesen, fragt bspw. der Journalist und

² http://vmg-steiermark.at/sites/maennerberatung.mur.at/files/pdfdownload/zwischen_geschlechterdemokratie_und_maennerrechtsbewegung_19112014_print.pdf [29.1.2015].

Buchautor Thomas Gesterkamp im Essay *Für Männer, aber nicht gegen Frauen*, der 2012 in der Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament* erschienen ist.

Hier wird unter ‚Männerpolitik‘ nicht die „*Verteidigung männlicher Privilegien*“ und „*geschlechterpolitische Blindheit*“ (Gesterkamp, 2012a, S.3) verstanden, die mit Geschlechtergerechtigkeit nicht vereinbar ist, sondern eine ‚Männerpolitik‘, die an der Gleichstellung der Geschlechter orientiert ist, die sich profeministisch positioniert und einem emanzipatorischen Grundverständnis folgt. Der feministischen Haltung kommt dabei maßgebliche Bedeutung zu. Zum einen waren Überlegungen zur Rolle von Männern schon sehr früh in feministische Positionen eingelassen, zum anderen haben immer mehr Männer damit begonnen, sich für geschlechterbewusste Praktiken sowie für Gleichstellungspolitiken zu interessieren (vgl. Hearn & Holmgren, 2006). Der Fokus unterschiedlicher feministischer Strömungen war von Beginn an nicht nur auf Frauen, sondern auch auf Männer ausgerichtet. Deshalb wurden bspw. bereits in den 80er Jahren auf Seiten der (kritischen) Männerforschung Gründe formuliert, die dafür sprechen, dass Männer sich für einen Wandel der Geschlechterverhältnisse und gegen patriarchale Ordnungen auf politischer Ebene einsetzen (vgl. z.B. Connell, 1987; Hearn, 1987). Aber auch im Jahr 2011 verweisen Kaufman und Kimmel in der Einleitung zu ihrer Publikation *The Guy's Guide to Feminism* darauf, dass feministische Positionen nach wie vor von hoher Relevanz seien, nicht nur für Frauen, sondern vor allem auch für Männer:

„In a good way. One of the things we want to show is that in spite of all the garbage jokes and media stereotypes, feminism is also an amazing gift to us guys. Even if bits of it might make us uneasy, it holds the promise of better relationship, better lives for the women we love, and better lives for ourselves. Strange but true.“ (Kaufman & Kimmel, 2011, S.9)

Die Perspektive auf Männer im Gleichstellungsprozess inkludiert immer auch die Perspektive auf Frauen. Die eine Perspektive ist nicht ohne die andere vorstellbar. Bereits der Terminus Gender trägt den relationalen Charakter in sich: „(...) *patterns of masculinity are socially defined in contradistinction from some model (whether real or imaginary) of femininity (...)*“ (Connell & Messerschmidt, 2005, S.848).

Entsprechend gestalteten sich die Wandlungsprozesse der Geschlechterverhältnisse in den letzten Dekaden derart, dass zumeist Veränderungen in den Lebenszusammenhängen von Frauen (z.B. Erhöhung der Erwerbsquote oder Zunahme der tertiären Bildungsquote) Herausforderungen und Änderungen in den Lebensverhältnissen von Männern nach sich gezogen haben. Diese Wandlungsprozesse, die in den Gesellschaften unterschiedlicher Länder Europas deutlich variieren, manifestieren sich nicht zuletzt in europäischen Politiken und Gleichstellungsstrategien. Insbesondere in den letzten beiden Dekaden hat die *EU* den Fokus auf die Rolle von Männern im Gleichstellungsprozess verstärkt. So fand beispielsweise unter Schwedens *EU*-Präsidentschaft im Jahr 2001 die erste *EU Conference on Men and Equality* in Örebro statt, in welcher u.a. auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, Männer als aktive Akteure in Gleichstellungspolitiken einzubinden (vgl. Hearn, 2001). Einige Jahre später, im Oktober 2006, fand die *Conference on Men and Gender Equality – Towards Progressive Policies* unter Finnlands *EU*-Präsidentschaft in Helsinki statt, mit folgendem Ergebnis:

“Men and gender equality should not be seen as contradictory to the empowerment of women and the realisation of gender equality. On the contrary, the conference findings confirmed that the best way to promote gender equality is

reciprocity and cooperation (between different actors and both sexes).” (Varanka, Närhinen & Siukola, 2006, S.11)

Im selben Jahr nimmt das *Advisory Committee on Equal Opportunities between Women and Men*³ Bezug auf den Nutzen von Geschlechtergleichstellung für Männer und Frauen, insbesondere mit Blick auf eine ausgewogene Arbeitsteilung. Die vom *Advisory Committee* herausgegebene *Opinion on Gender Equality in the EU in the 21st century: remaining challenges and priorities*⁴ im Jahr 2014 bezieht sich in der Priorität 6 explizit auf die Unterstützung kultureller Wandlungsprozesse mit Blick auf *Men & Gender Equality*. Dabei wird auf die Ergebnisse einer von der *Europäischen Kommission*⁵ in Auftrag gegebenen EU-weiten Studie Bezug genommen, in welcher erstmals die Rolle von Männern im Prozess der Geschlechtergleichstellung in systematischer Weise in allen EU- und EFTA-Ländern erfasst und einer vergleichenden Analyse unterzogen wurde (vgl. Scambor, Wojnicka & Bergmann, 2013). Diese *Study on the Role of Men in Gender Equality*⁶ wurde in den Jahren 2011-2012 unter maßgeblicher Beteiligung österreichischer Partnerorganisationen umgesetzt. Die Ergebnisse wurden in Form eines umfassenden Berichts (vgl. Scambor, Wojnicka & Bergmann, 2013) veröffentlicht und für Österreich im Rahmen einer gesonderten Publikation nutzbar gemacht (vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014).

Darüber hinaus ermutigte der *Fahrplan für die Gleichstellung von Frauen und Männern 2006-2010*⁷ Männer gezielt dazu, familiäre Betreuungsaufgaben zu übernehmen, insbesondere Karenzansprüche wahrzunehmen und diese mit Frauen zu teilen. In der aktuellen *Strategie für die Gleichstellung von Frauen und Männern (2010-2015)*⁸ der *Europäischen Kommission* wird das Thema Geschlechterrollen als horizontale Priorität behandelt. Fokussiert werden Männer in Gleichstellungspolitiken, vor allem mit Blick auf Themen wie Alphabetisierung, Schulabbruch und Gesundheit am Arbeitsplatz (vgl. Scambor, Wojnicka & Bergmann, 2013).

EU-Gleichstellungsstrategien wie *Gender Mainstreaming* scheinen erste Sensibilisierungen für das Thema Männer im Gleichstellungsprozess angeregt, sowie ‚first steps‘ hin zu einer thematischen Etablierung dieser Perspektive in der institutionellen Praxis geschaffen zu haben. Seit Ende der 1990er Jahre werden EU-weit Maßnahmen zur Implementierung von *Gender Mainstreaming* durchgeführt. Im Unterschied zu früheren Gleichstellungsstrategien geht es dabei vor allem um die Beseitigung von Benachteiligungsstrukturen und um die Veränderung politischer Strukturen. Außerdem wurde mit *Gender Mainstreaming* der Blick auf Männer und Frauen als aktive Akteur_innen im Gleichstellungsprozess gerichtet. Zwischen verschiedenen europäischen Ländern gibt es große Unterschiede in der Implementierung von *Gender Mainstreaming* (vgl. European Commission, 2012):

- 1) In einzelnen Ländern sind bislang erste (zum Teil zaghafte) Schritte zur Implementierung von *Gender Mainstreaming* erfolgt und zwar hauptsächlich infolge

³ http://ec.europa.eu/justice/gender-equality/other-institutions/advisory-committee/index_en.htm [23.1.2015].

⁴ http://ec.europa.eu/justice/gender-equality/files/opinions_advisory_committee/141201_opinion_ge_eu_en.pdf [23.1.2015].

⁵ Generaldirektion Justiz, Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern.

⁶ http://ec.europa.eu/justice/events/role-of-men/index_en.htm [23.1.2015].

⁷ Europäische Kommission (2006). Der Fahrplan für die Gleichstellung von Männern und Frauen (2006 – 2012) http://europa.eu/legislation_summaries/employment_and_social_policy/equality_between_men_and_women/c10404_de.htm [23.1.2015].

⁸ Europäische Kommission (2010). Strategie für die Gleichstellung von Frauen und Männern (2010 - 2015) <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2010:0491:FIN:de:PDF> [23.1.2015].

- der EU-Mitgliedschaft. Dazu gehören vor allem neue Mitgliedsstaaten wie Tschechien, Polen, Slowenien, Estland, Litauen, aber auch Malta und Zypern.
- 2) Südeuropäische Länder wie Spanien, Portugal, Griechenland und Italien sowie Irland weisen hinsichtlich der Implementierung von *Gender Mainstreaming* Ähnlichkeiten mit den neuen Mitgliedsstaaten auf. In diesen Ländern wirken die *Europäischen Strukturfonds* als maßgebliche Kräfte, die den Gleichstellungsprozess anschieben.
 - 3) Österreich hat, ähnlich wie Deutschland, Frankreich und England, vergleichsweise früh damit begonnen, *Gender Mainstreaming* zu institutionalisieren. Diese Länder haben die Entwicklung von Analyse- und Umsetzungsinstrumenten vorangetrieben. Nun werden die ersten Implementierungsmodelle überarbeitet und Strategien weiterentwickelt, um nachhaltige Wirkungen der bislang gesetzten Maßnahmen erzielen zu können.
 - 4) Die im Vergleich zu den ersten drei Ländergruppen stark egalitären und solidarischen Gesellschaften Nordeuropas blicken auf die längste Geschichte in der Umsetzung von Gleichstellungsstrategien zurück, die sowohl auf Frauen als auch auf Männer ausgerichtet sind. Die Institutionalisierung von *Gender Mainstreaming* ist in diesen Ländern vergleichsweise weit fortgeschritten (vgl. Scambor, Wojnicka & Bergmann, 2013; Bergmann, Scambor & Scambor, 2014).

In der Umsetzung von *Gender Mainstreaming* zeigen sich also große Unterschiede im Ländervergleich. Ähnliches gilt für die Integration der Perspektive auf Männer als aktive Akteure in Gleichstellungspolitiken:

„Während Geschlechterpolitiken im Norden Europas bereits deutlich auf Männer ausgerichtet waren und in Ländern wie Deutschland oder Österreich erste ‚Gleichstellungsbeauftragte (wie die Frauenbeauftragten nun häufig hießen) (...) auch Männer anzusprechen‘ (Gesterkamp, 2012: 3) begannen, mussten sich pro-feministisch orientierte Männer in postsozialistischen Ländern noch häufig in Frauenorganisationen betätigen, wollten sie die gleichstellungspolitische Sache aktiv unterstützen (vgl. Wojnicka, 2011; Wojnicka & Struzik, 2011)“ (Bergmann, Scambor & Scambor, 2014, S. 171).

Entsprechend sind auch die meisten profeministischen Männerinitiativen heute in nördlichen und in einigen zentraleuropäischen Ländern anzutreffen, während solche Initiativen in anderen Ländern selten vorkommen. Im internationalen Vergleich lassen sich Entwicklungen beobachten, die Chancen für ein verstärktes Einbeziehen von Männern in die Geschlechtergleichstellung bieten. *Gender Mainstreaming* scheint dabei ein grundsätzliches Bewusstsein für das Thema ‚Männer und Geschlechtergleichstellung‘ geschaffen zu haben, ein Bewusstsein, das notwendig ist, damit Entwicklungen in der institutionellen Praxis in die Gänge kommen.

An dieser Stelle sei jedoch kritisch angemerkt, dass mit der Implementierung von Gleichstellungspolitiken, -strategien und -maßnahmen durchaus nicht-intendierte Effekte einhergehen können, wenn bspw. Auseinandersetzungen mit dem Thema Geschlechtergerechtigkeit in antifeministischen Diskussionen münden, die Männer als Opfer des *Feminismus* skizzieren (vgl. Scambor, Wojnicka & Bergmann, 2013). Das bedeutet, Gleichstellungsbemühungen können zur Stärkung antifeministischer Männerrechtsbewegungen beitragen, wenn sie sich unkritisch auf traditionelle Geschlechtertheorien stützen, deren Sichtweise auf Geschlecht zumeist deterministisch biologisch (*sex differences*) geprägt ist. Deshalb ist es notwendig, die geschlechtertheoretischen Grundlagen politischer Regelungen einer detaillierten Betrachtung

zu unterziehen und nicht hinter neuen Erkenntnissen der Männlichkeitsforschung zurückzubleiben.

Nach Holmgren und Hearn (2009) ist zudem ein gemeinsames Verständnis von Geschlechtergleichstellung als gesellschaftlich relevante Norm eine unerlässliche Basis für die proaktive Rolle von Männern im Gleichstellungsprozess.

Institutionalisierung von Männerpolitik in Europa

Im *EU*-Vergleich sind institutionalisierte Männer- und Gleichstellungspolitiken vor allem in jenen Ländern anzutreffen, die auf lange Traditionen bei der Implementierung von Gleichstellungsstrategien zurückblicken können. Regierungsnahe Kommissionen wie bspw. das *Men's Subcommittee* in Finnland oder das *Men's Committee* in Island sind auf die Institutionalisierung männerspezifischer Gleichstellungspolitiken ausgerichtet und wurden z.T. bereits in den 80er Jahren gegründet (z.B. *Men's Subcommittee*, 1988). In anderen Ländern Europas wurden spezielle Abteilungen und Referate in Ministerien eingerichtet (z.B. die *Männerpolitische Grundsatzabteilung* in Österreich oder das Referat *Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer* in Deutschland) oder Beratungsgremien im Bereich ‚Männer und Gleichstellung‘ eingesetzt (z.B. das *Panel of Men* in Dänemark). Beratungsstrukturen mit vergleichsweise hohem Institutionalierungsgrad (z.B. *Gender Dialog* in der Schweiz) und Vernetzungsplattformen bzw. politische Interessensvertretungen (z.B. *Bundesforum Männer* in Deutschland) ergänzen das Bild (vgl. Scambor, Wojnicka & Bergmann, 2013).

An dieser Stelle sei beispielhaft auf Konzepte und Entwicklungen hin zur Institutionalisierung der Männer- und Gleichstellungspolitik in Deutschland und der Schweiz hingewiesen. Diese gewähren Einblick in unterschiedliche Verlaufsprozesse. Auf die Situation in Österreich wird im Kapitel 4 explizit eingegangen.

Die Gleichstellungspolitik in Deutschland hat drei relevante Phasen durchlaufen. Von der Mitte der 80er Jahre bis zum Jahr 2000 wurde Gleichstellungspolitik vorwiegend als Frauenpolitik zur Bekämpfung von Diskriminierungsstrukturen verstanden. Die für diese Zwecke geschaffene politische Abteilung im *BMFSFJ*⁹ wurde ab dem Jahr 2000 mit der Implementierung von *Gender Mainstreaming* betraut und als ‚Gleichstellungsabteilung‘ weitergeführt, wobei damals erstmals Akzente für Männer im Gleichstellungsprozess gesetzt wurden. Im Koalitionsvertrag 2009 wurde die Entwicklung einer eigenständigen Jungen- und Männerpolitik festgelegt, die in der Einrichtung des Referats 408 *Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer (Abteilung Gleichstellung, Chancengleichheit des BMFSFJ)* mündete (vgl. Icken, 2012). Auf diese Weise erfolgte eine „enge Verknüpfung mit der institutionalisierten Gleichstellungspolitik, so dass keine gegenseitigen Konkurrenzen auftreten konnten“ (Icken, 2012, S.338).

Ganz anders verlief die Entwicklung in der Schweiz. Dort sehen die Bundesbehörden bislang keine Notwendigkeit, Männer- und Jungenpolitik institutionell in einer eigens damit befassten Abteilung zu verankern. Vielmehr verfolgte die Schweiz in den Kantonen und Kommunen einen „*einschließenden Ansatz und die dreiteilige Strategie*“ (Durrer, 2012, S.403): Spezifische Strategien sind auf spezifische Bereiche (z.B. Arbeitsmarkt), integrierte Strategien (*Gender Mainstreaming*) auf die Verwaltungsebene und partizipative Strategien auf Teilhabe der Zivilgesellschaft ausgerichtet. Das *Eidgenössische Büro für die*

⁹ Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend.

Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) stellt dabei das Kompetenzzentrum auf Bundesebene dar (vgl. Durrer, 2012).

Die *Study on the Role of Men in Gender Equality* kommt auf Basis einer vergleichenden Analyse der institutionalisierten Männer- und Gleichstellungspolitik zu dem Schluss, dass sich der Blick in Gleichstellungsagenden vieler europäischer Länder mittlerweile auch auf Männer gerichtet hat, während auf struktureller und institutioneller Ebene vielerorts keine umfassenden Strukturänderungen erfolgt sind (vgl. Scambor, Wojnicka & Bergmann, 2013). Trotzdem hat in den letzten Jahren ein maßgeblicher Wandel stattgefunden: Neu ist „*the explicit naming of men as men in policy development, whether in relation to gender equality or more generally*“ (vgl. Hearn, 2006, S.25).

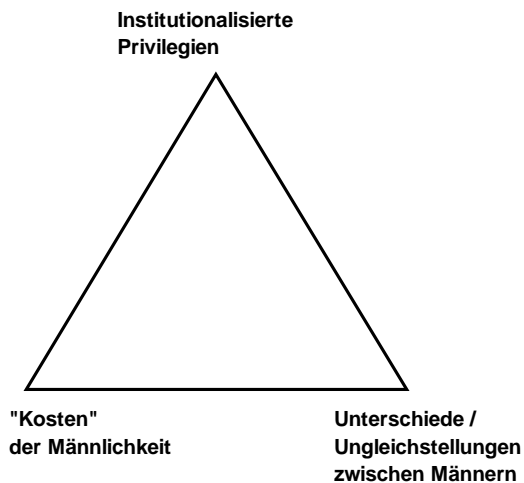
3. Analysemodelle

3.1. Das Analysemodell Δ (Messner, 2000)

Die vorliegende Studie unterzieht geschlechterpolitische Positionierungen bestehender Einrichtungen, Initiativen und Bewegungen einer kritischen Betrachtung. Dies geschieht mit Bezugnahme auf ein Analysemodell, das Messner (2000) zur Verortung US-amerikanischer Männergruppen und –initiativen entwickelt hat. Das so genannte ‚triangle model‘, das im Folgenden kurz als *Messner’sches Dreieck* bezeichnet wird, dient dazu, geschlechterpolitische Haltungen und Zugänge unterschiedlicher Initiativen zu verorten, zu systematisieren und Relationen untereinander herzustellen. Dabei lassen sich Leitlinien, Arbeitsaktivitäten, Ziele und grundsätzliche Zugänge (*Mission Statement*) entlang von drei Positionen (drei Ecken) analysieren, die ein Feld aufspannen, das Messner (2000) als „*terrain of the politics of masculinities*“ (S.12) bezeichnet:

- Kritik an institutionalisierten männlichen Privilegien,
- Betonung der ‚Kosten der Männlichkeit‘, also der Nachteile, die sich aus der Lebensrealität von Männern in der Gesellschaft ergeben können (Gesundheitsprobleme, höhere Suizidraten, etc.),
- Betonung von Unterschieden und Ungleichstellungen (Diversität) innerhalb der männlichen Bevölkerungsgruppen (vgl. Messner, 2000).

Abb.1 'Terrain of the politics of masculinities'



Quelle: Messner, 2000; eigene Übersetzung

„Messner zufolge sollten Männerinitiativen alle drei Positionen in ausgewogener Weise in ihre Haltungen und in ihre Arbeit einbeziehen, da eine Überbetonung von einer der Positionen zu spezifischen Problemen, Verkürzungen und Einseitigkeiten führt. Die Perspektiven ‚Privilegien‘, ‚Kosten‘ und ‚Unterschiede‘ sind dann gut ausbalanciert, wenn (1) die Ungleichstellung der Geschlechter auf struktureller Ebene benannt wird (z.B. was die durchschnittliche Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit betrifft), wenn (2) gleichzeitig betrachtet wird, welche Nachteile auf individueller und kollektiver Ebene sich aus der bestehenden Geschlechterordnung für Männer ergeben können (z.B. in Hinblick auf Gesundheit) und wenn (3) die Unterschiede innerhalb der Geschlechtergruppe ‚Männer‘ durch die Verbindung mit anderen sozialen Kategorien (z.B. sozioökonomische Position, sexuelle Orientierung, Alter, Migrationserfahrung etc.) transparent gemacht werden.“ (Bergmann, Scambor & Scambor, 2014, S.12f.)

Messner (2000) hat dieses Modell zur Analyse und Systematisierung von Initiativen in den USA angewandt, Holmgren und Hearn (2009) haben damit Positionierungen von Männern in geschlechterpolitischen Debatten einer kritischen Betrachtung unterzogen und Scambor, Wojnicka & Bergmann (2013) haben mithilfe dieses Analysemodells Initiativen, Netzwerke und Verbände in Europa einer vergleichenden Analyse unterzogen.

Messner zufolge differenzieren sich geschlechterpolitische Zugänge im Kontext der Männerarbeit auf zweifache Weise aus: er unterscheidet den ‚balanced approach‘ (balancierter Zugang) und den ‚unbalanced approach‘ (nicht ausbalancierter Zugang).

Balancierte Zugänge sind i.d.R. dadurch gekennzeichnet, dass sie auf die Minimierung der ‚Kosten von Männlichkeit‘ (bspw. Gesundheitsvorsorge) ausgerichtet sind, während sie gleichzeitig gesellschaftliche Privilegien von Männlichkeit (Erwerbspositionen, Einkommen, etc.) nicht außer Acht lassen. In der Auseinandersetzung mit Privilegien und ‚Kosten‘ tritt die Diversität innerhalb der Geschlechtergruppe in den Vordergrund und damit v.a. auch strukturelle Ungleichheitsbedingungen auf gesellschaftlicher Ebene. Denn ‚Männer‘ (und ‚Frauen‘) sind keine einheitliche(n) Geschlechtergruppe(n), vielmehr lassen sich deutliche Differenzierungen auf Basis sozialer Marker wie Migrationshintergrund, soziale Lage,

Herkunft, etc. ausmachen. Einige Männer profitieren von ungleichen Machtverhältnissen. Andere sind in höherem Maße von Nachteilen betroffen.

Mit der Haltung, die Komplexität unterschiedlicher Lebenslagen und deren Effekte sichtbar zu machen, steigt auch die Komplexität in der Auseinandersetzung und Kommunikation, weil viele soziale Faktoren berücksichtigt, sowie Vor- und Nachteile, Argumente und Gegenargumente eingebracht und verhandelt werden müssen. Dadurch sind *balancierte* Positionen in der Öffentlichkeit zwar schwerer zu vermitteln als vereinfachende und generalisierende Zugänge, aber sie machen den Weg frei für Allianzen. Vertreter_innen *balancierter* Zugänge treten eher in den Geschlechterdialog ein und sind deshalb häufiger als andere in der Auseinandersetzung und Zusammenarbeit mit feministisch orientierten Organisationen bzw. Frauenorganisationen anzutreffen.

Nicht ausbalancierte Zugänge hingegen fokussieren nur auf eine Ecke des *Messner'schen Dreiecks*: zumeist auf die ‚Kosten von Männlichkeit‘. Gesellschaftliche Privilegien werden dabei häufig auf Seiten der Frauen verortet, ‚Kosten‘ werden im sogenannten Benachteiligungsdiskurs ausschließlich auf Seiten von Männern wahrgenommen. Individuelle Erfahrungen, die für den einzelnen Betroffenen durchaus leidvoll sein können, werden verallgemeinert und als Beispiele in einer Beschreibung von Gesellschaft verwendet, in der Männer als diskriminierte Geschlechtergruppe gesehen werden. *Opfermythen* antifeministischer Männerrechtsinitiativen stilisieren Männer beispielsweise zu Opfern in der Arbeitswelt (*Männer im Prekariat¹⁰ aufgrund von Frauenförderung*), im Bildungswesen (*Burschen als Bildungsverlierer in einem für Mädchen optimierten Bildungssystem*), in der Gesundheitspolitik (*Männer als vernachlässigte Gruppe in der Gesundheitspolitik*), beim Thema Gewalt (*Gewalt im sozialen Nahraum geht von Frauen aus*) oder im Familienrecht (*Vätern werden die Kinder entzogen*). Aus ihrer Sicht sind Frauen Gewinnerinnen, während Männer in einer Identitätskrise gefangen sind, die nicht zuletzt durch Frauenförderung und *Feminismus* maßgeblich angeschoben wird (vgl. Gesterkamp, 2010).

Allerdings stoßen auch Zugänge, die ausschließlich auf männliche Privilegien fokussieren, mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Akzeptanzprobleme und können deshalb schwer an die Zielgruppe herangetragen werden (vgl. Messner, 2000).

Mit Bezugnahme auf das *Messner'sche Dreieck* fokussiert die vorliegende Studie im Zuge der Analyse bestehender Einrichtungen, Initiativen und Plattformen auf deren Zugänge und Haltungen zu geschlechterpolitischen Debatten und Diskursen, deren Denkformen und Argumentationslinien sowie deren Aktivitäten und thematische Schwerpunktsetzungen (Gewalt, *Obsorge*, etc.). Es gilt dabei, die Landschaft geschlechterpolitischer Akteur_innen, die Männer in der Gleichstellungspolitik und in Gleichstellungsprozessen verorten, einer kritischen Analyse zu unterziehen.

Methodisch konzentriert sich die Analyse auf aktuelle Studien (z.B. Evaluierungen der institutionellen Männerarbeit, Männer- und Gleichstellungspolitik), mehr noch aber auf Internetrecherchen, Blogs und Darstellungen in den Medien. Insbesondere Diskurse, Argumentationslinien und Denkformen im Feld der Männerrechtsbewegung werden vom Standpunkt eines geschlechterdemokratischen Verständnisses kritisch reflektiert.

¹⁰ Von prekär (unsicher) abgeleitet. Menschen, die von Unsicherheiten in der Erwerbstätigkeit betroffen sind.

3.2. Systematik nach Ax (2000)

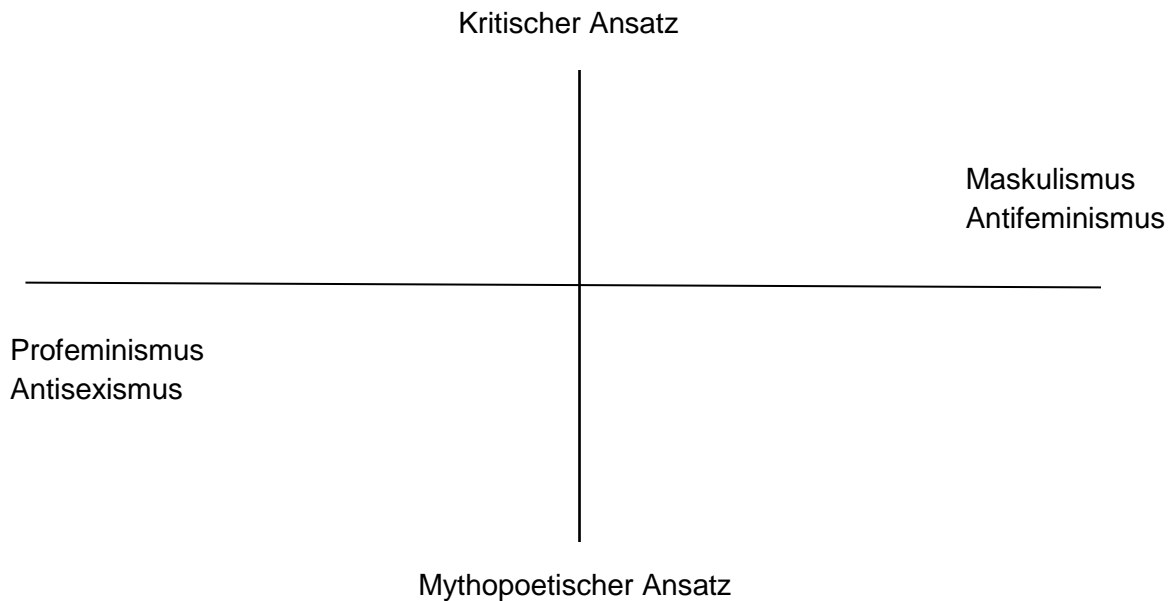
Detlef Ax (2000) schlägt ebenfalls ein Modell zur Systematisierung unterschiedlicher Strömungen in der Männerarbeit vor, auf das in der vorliegenden Studie an manchen Stellen Bezug genommen wird.

Ax (2000) zufolge lassen sich in der gegenwärtigen Männerszene vier Strömungen voneinander unterscheiden: die antisexistische, die kritische, die mythopoetische und die maskulistisch-männerrechtlerische Szene. Theunert (2012a) fasst die vier Strömungen nach ihrem psychologischen und politischen Selbstverständnis folgendermaßen zusammen:

- *„Profeministischer/ antisexistischer Ansatz: Unterdrückung der Frauen und Privilegierung der Männer im patriarchalen System überwinden (politisch); «weibliche» Eigenschaften im Mann stärken resp. traditionell «männliche» Eigenschaften problematisieren (psychologisch).*
- *Maskulistischer/ antifeministischer/ männer-/ väterrechtlerischer Ansatz: «Benachteiligungen» der Männer im post-patriarchalen – d.h. von einem behaupteten «Staatsfeminismus» durchdrungenen – System überwinden (politisch); traditionelle Männlichkeit stärken (psychologisch).*
- *Kritischer Ansatz: Schaffung egalitärer Geschlechterverhältnisse (politisch) in einer Pluralität von Männlichkeiten und Weiblichkeiten (psychologisch) ermöglichen.*
- *Mythopoetischer Ansatz: Archaische resp. archetypische Männerbilder – der Mann als Liebhaber, Krieger, Magier und König – (wieder-)beleben und stärken (psychologisch); die «natürliche Geschlechterordnung» herstellen (politisch).“ (Theunert, 2012a, S.47f.)*

Theunert (2012a) entwickelte aus den vier Strömungen von Ax (2000) eine gedankliche und schematische Darstellung, in welcher sich die Strömungen auf zwei zentralen polaren Spannungsfeldern auftragen lassen. Es handelt sich dabei um ein einfaches Koordinatensystem, in welchem die X-Achse über das Verhältnis zum *Feminismus* und die Y-Achse über die Position in der Anlage-Umwelt-Konstellation definiert sind. Das Verhältnis zum *Feminismus* ist entlang der beiden Pole *Profeminismus* („totale Zustimmung“) versus *Antifeminismus* („totaler Widerstand“) definiert, während die Y-Achse eine Positionierung der Geschlechterüberzeugungen zwischen den Polen ‚vollkommen sozial geprägt‘ und ‚vollkommen biologisch-genetisch‘ geprägt erfordert.

Abb.2 Typologie nach Ax (2000) in der Darstellung von Theunert



Quelle: Theunert (2012a, S.48).

Theunert wandte in seiner 2012 erschienen Publikation *Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht* die Ax'sche Typologie an, weil sie seinem Eindruck nach in mehrfacher Hinsicht vorteilhaft ist:

„Einerseits bildet ihre Profeminismus-Antifeminismus-Achse die zentrale Dimension des öffentlichen Diskurses zur Männer- und Geschlechterpolitik ab. Andererseits räumt sie der im Zeitalter der Neurowissenschaften zusehends beobachtbaren Tendenz, Geschlechterfragen neuerdings wieder biologisch zu erklären, eine zentrale Bedeutung ein.“ (Theunert, 2012a, S.49)

In der vorliegenden Studie wird eine Verortung der Männerarbeit in Österreich entlang des *Messner'schen Dreiecks* vorgenommen, vereinzelt mit Bezugnahme auf die Typologie nach Ax (2000).

4. Männerpolitik in Österreich und die *Männerpolitische Grundsatzabteilung*¹¹

Männerpolitik kann sehr unterschiedlich beschrieben werden. In Hinblick auf Geschlechtergleichstellung bedeutet Männerpolitik eine an der Gleichstellung der Geschlechter orientierte profeministische Politik (vgl. Brem, 2012).

2001 begann mit der Gründung der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* im damaligen *Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz* die Institutionalisierung der Männerpolitik in Österreich. Brem stellte aber noch im Jahr 2012 die Existenz einer emanzipatorischen und geschlechterreflektierenden Männerpolitik in

¹¹ http://www.sozialministerium.at/site/Soziales/Maenner/Maennerpolitische_Grundsatzabteilung [1.10.2014].

Österreich in Abrede. Stattdessen sprach er von Männerarbeit, Männerforschung und Männerrechtspolemik als aktueller Zustandsbeschreibung.

Die *Männerpolitische Grundsatzabteilung* war in den ersten Jahren ihres Bestehens sehr umstritten. Sie wurde von der rechtskonservativen ÖVP-FPÖ-Koalition im Jahr 2001 gegründet. Heute ist sie im *Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK)* verortet. Die Kritik richtete sich damals gegen die De-Institutionalisierung der Gleichstellungspolitik (vgl. Appelt, 2009), gegen die Umschichtung von Fördergeldern zu Lasten von Frauenprojekten und gegen zahlreiche unglückliche Aussagen in den Medien zu Themen wie Abtreibung, Gleichbehandlung oder Väterbenachteiligung (vgl. Brem, 2012).

Diese Umstände erforderten aus Sicht der damals bereits etablierten Einrichtungen eine aktive Abgrenzung von dieser Art der Männerpolitik. Noch im Gründungsmonat der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* riefen Einrichtungen der institutionellen Männerarbeit deshalb die *Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs (AMÖ)* ins Leben, mit dem Ziel, „dem medialen Bild der Verteidigung der ‚armen Männer‘ ein Bild gegenüberzustellen, das den Mann auch in seiner Widersprüchlichkeit begreift.“ (Brem, 2012, S.390).

Die Beziehung zwischen der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* und der AMÖ ist nach wie vor nicht friktionsfrei. Die Kritik der Männerberatungseinrichtungen in Österreich richtet sich darauf, dass der institutionellen Männerarbeit die dringend benötigte Basisfinanzierung verwehrt wird, während die *Männerpolitische Grundsatzabteilung* seit ihrem Bestehen hohe Summen in Kampagnen und Medien-Auftritte investierte. Allerdings gibt es mittlerweile in Gestalt des *Boys' Day*¹² ein gelungenes Kooperationsprojekt.

Dem Leiter der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* zufolge betrafen anfangs 90% aller Anfragen von Klient_innen den familienrechtlichen Bereich. Häufig wurden Scheidungs- und Trennungsfolgen für Männer thematisiert (vgl. Berchtold, 2012). ‚Vaterentbehmung‘, einer der Themenbereiche, führte im Jahr 2003 zum Projekt *Besuchsbegleitung*¹³, um Vätern den Kontakt zu ihren getrennt lebenden Kindern zu ermöglichen, sofern es zu Schwierigkeiten beim Besuchskontakt kam.

2004, 2008 und 2014 veranstaltete die *Männerpolitische Grundsatzabteilung* internationale Väter- und Männerkonferenzen, zum Teil gemeinsam mit Kooperationspartner_innen aus anderen Ländern. Seit ihrem Bestehen wurden mehrere Männer- und Männergesundheitsberichte von der Abteilung herausgegeben.¹⁴

Dem Leiter der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung*, Johannes Berchtold, zufolge wird diese seit ihrem Bestehen mit dem Vorurteil konfrontiert, dass von Männern gemachte Politik ohnehin Männerpolitik sei und dass die Arbeit dieser Abteilung deshalb keiner speziellen Förderung bedürfe. Allerdings hieße das umgekehrt, dass von Frauen gemachte Politik auch zugleich Frauenpolitik sei, so Berchtold (2012). Von Männern gemachte Politik sei aber nicht automatisch schon Männerpolitik, die geschlechtergerechte Erziehung, Entwicklung positiver männlicher Identität, Gewaltprävention, Männergesundheit und das Engagement der Väter in

¹² Der *Boys' Day* ist ein Aktionstag, an dem Burschen ab dem 12. Lebensjahr soziale Berufe kennenlernen. Auftraggeber ist die *Männerpolitische Grundsatzabteilung (BMASK)*, operativ umgesetzt wird der *Boys' Day* von Männerberatungs- und Koordinationsstellen in den Bundesländern. <http://www.boysday.at> [31.10.2014].

¹³ http://www.sozialministerium.at/site/Soziales/Allgemeine_Sozialpolitik/Foerderung_der_Besuchsbegleitung/ [1.10.2014].

¹⁴ http://www.sozialministerium.at/site/Soziales/Maenner/Maennerpolitische_Grundsatzabteilung [25.1.2015].

Kindererziehung und Familienarbeit zum Gegenstand der Politik mache. Diese Themen und die aktive Beteiligung von Männern in der Geschlechterpolitik waren Berchtold (2012) zufolge die Motive für die Gründung der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung*.

Die Politikwissenschaftlerin Mayrhofer nahm im Jahr 2007 die Arbeit der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* in den ersten Jahren ihres Bestehens ‚unter die Lupe‘. Ihre Analyse belege die Abwesenheit von *Gender Mainstreaming*¹⁵-Konzepten und -Strategien in der Arbeit dieser Abteilung, so die Autorin. Geschlechterverhältnisse seien vielmehr in erster Linie als individuelles und psychologisches ‚Problem‘ wahrgenommen worden. Der Fokus der Abteilung sei weniger auf staatlich politische Prozesse, sondern vielmehr auf sozialpsychologische Themen konzentriert gewesen. Im Fokus der Aufmerksamkeit standen Phänomene wie Beziehungsprobleme, Scheidungsfolgen oder ‚Vaterentbehmung‘. In Publikationen und Studien, die von der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* in Auftrag gegeben wurden, seien Leerstellen nachweisbar. Es fehle eine fundierte und ausführliche Deutung von Geschlechterverhältnissen auf struktureller, gesellschaftspolitischer und ökonomischer Basis. Durch die Arbeit der Abteilung sei vielmehr ein Geschlechtermodell verfestigt worden, welches Frauen und Männer als zwei monolithische Gruppen begreift. Probleme von Männern seien durch die Abteilung oft vor dem Hintergrund der Emanzipation von Frauen und des *Feminismus* erklärt worden. Andere Erklärungsmuster wie die soziale Herkunft oder Migrationshintergrund seien ausgeblendet worden. Die männerpolitische Arbeit habe sich unkritisch auf eine heteronormative Familienpolitik konzentriert. Die real existierende Vielfalt von alternativen Lebensentwürfen unter Männern, wie Singles, schwule Partnerschaften mit und ohne Kinder, *queere*¹⁶ Lebensentwürfe oder Männer in kinderlosen Lebensgemeinschaften seien ausgeblendet worden.

Veränderungen durch politischen Richtungswechsel

„Mittlerweile prägen strukturelle und inhaltliche Weiterentwicklungen die Arbeit der Männerpolitischen Grundsatzabteilung, nicht zuletzt aufgrund des Regierungswechsels von einer rechtskonservativen ÖVP-FPÖ-Koalition zu einer großen Koalition“ (Bergmann, Scambor & Scambor, 2014, S.176).

Die Abteilung ist nun der Sektion *Europäische, internationale und sozialpolitische Grundsatzfragen* zugeordnet, was einer thematischen Fokussierung in Richtung Erwerbsarbeit, Migration und Gewaltprävention zuträglich gewesen sein dürfte (vgl. Raml, Dawid & Feistritzer, 2011). Gleichberechtigte Partnerschaft, Weiterentwicklung männlicher Rollenbilder, Männergesundheit oder Gewalt an und von Männern und Burschen sind zunehmend zu relevanten Themen der Männerpolitik geworden. Diese wird mittlerweile *„als Ergänzung zur Frauenpolitik im Sinne einer partnerschaftlichen Geschlechterpolitik“*¹⁷ betrachtet. Sichtbar wird dies u.a. in ressortübergreifenden Kooperationen (bspw. mit dem *Bundesministerium für Bildung und Frauen, BMBWF*).

¹⁵ Gleichstellungsstrategie der EU, die auf Männer und Frauen ausgerichtet ist.

¹⁶ Der Begriff bezeichnet Lebens- und Begehrensformen, die sich heteronormativen Konzepten widersetzen.

¹⁷ http://www.bmask.gv.at/site2/Soziales/Maenner/Maennerpolitische_Grundsatzabteilung [6.2.2014].

Vorbehalte im Geschlechterdialog

Einerseits betont die *Männerpolitische Grundsatzabteilung* die Notwendigkeit des Geschlechterdialogs im Sinne einer „*langfristig erfolgreichen Geschlechterpolitik*“ (Berchtold, 2012, S.374). Andererseits sind Männer-, Frauen- und Gleichstellungsagenden in unterschiedlichen Ministerien verankert (*BMBF, BMASK*). Dies kann als Indiz dafür gelesen werden, dass Gleichstellung in Österreich noch immer sehr stark als ‚Frauenthema‘ und weniger als Geschlechterthema gedacht wird, und sich auch umgekehrt die ‚Männerthemen‘ nicht unbedingt umstandslos als Gleichstellungsthemen positionieren lassen (vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014). Die nach wie vor klare Trennung von ‚Frauen-‘ und ‚Männeragenden‘ verweist auf Vorbehalte im Geschlechterdialog. Gute Beispiele für eine integrierte Perspektive in der Gleichstellungspolitik finden sich bspw. in Deutschland. Dort wurde im Jahr 2000 die Abteilung ‚Frauenpolitik‘ (*BMFSFJ*¹⁸) in Abteilung ‚Gleichstellung‘ umbenannt, in welcher im Jahr 2009 das Referat 408 *Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer* eingerichtet wurde (vgl. Icken, 2012). (Siehe dazu Kapitel 2)

Gute Alternative finden sich aber auch hierzulande. In die Entwicklung der *Steirischen Frauen- und Gleichstellungsstrategie 2020* wurden u.a. Vertreter_innen von Mädchen-, Frauen- und Männereinrichtungen gleichermaßen eingebunden.¹⁹ Geschlechtergleichstellung – so lautet die Botschaft – geht uns alle an.

5. Institutionelle Männerarbeit in Österreich

Unter institutioneller Männerarbeit werden im Folgenden Einrichtungen²⁰ zusammengefasst, die regelmäßig öffentliche Subventionen für ihre Arbeit erhalten oder/und deren Träger öffentliche bzw. religiöse Einrichtungen sind (vgl. Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013).

Zwei Gründe sprechen dafür, diese Einrichtungen genauer zu untersuchen: Zum einen erhalten sie regelmäßig öffentliche Fördergelder, weil es ein öffentliches Interesse an ihrer Tätigkeit gibt. Das heißt, die Aktivitäten dieser Einrichtungen werden als gesellschaftlich wichtig und unterstützenswert erachtet. Darüber hinaus sind diese Einrichtungen aufgrund regelmäßiger öffentlicher Zuwendungen zur Erfüllung von Auflagen verpflichtet (Qualitätssicherung, Dokumentation, Evaluation).²¹

Welche Einrichtungen institutioneller Männerarbeit gibt es in Österreich? Was verstehen diese Einrichtungen unter Männerarbeit?

Die *Katholische Männerbewegung Österreichs (KMBÖ)* ist jene Organisation, die in Österreich schon am längsten besteht. Sie wurde 1948 gegründet. Die erste

¹⁸ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

¹⁹ <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/108305303/DE/> [30.10.2014].

²⁰ Die Einrichtungen, Organisationen oder Initiativen der institutionellen Männerarbeit in Österreich werden der einfachen Lesbarkeit halber kurz als Einrichtungen bzw. Einrichtungen institutioneller Männerarbeit bezeichnet.

²¹ Beispielsweise sind viele der hier beschriebenen institutionellen Männerberatungseinrichtungen Familienberatungsstellen, die aus dem Budget des *Bundesministeriums für Familie und Jugend* regelmäßig öffentliche Subventionen erhalten. In den meisten dieser subventionierten Familienberatungsstellen stehen Teams von Spezialist_innen für die Beratung zur Verfügung, z.B. Sozialarbeiter_innen, Jurist_innen, Psycholog_innen, Ehe- und Familienberater_innen, Ärzt_innen. Vgl. <https://www.familienberatung.gv.at/faqs/> [22.10.2014]. Subventionierte Einrichtungen sind in der Regel an Professionalitätskriterien gebunden (vgl. Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013).

Männerberatungsstelle Österreichs, die geschlechterreflektierende und therapeutische Arbeit anbot, war die 1984 gegründete Männerberatung Wien - noch vor entsprechenden Angeboten in Deutschland und in der Schweiz (vgl. Brem, 2012).

Die Landschaft der Einrichtungen institutioneller Männerarbeit in Österreich ist mittlerweile sehr vielfältig (vgl. Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013). Es gibt Einrichtungen, die spezifische Angebote für Männer und männliche Jugendliche offerieren. Andere setzen sich insbesondere mit Männern bzw. Burschen mit Migrationshintergrund, *LGBT*²²-Personen oder anderen Zielgruppen auseinander. Institutionelle Männerarbeit erfolgt zumeist nicht isoliert. Kooperationen mit Frauenorganisationen, mit Einrichtungen im Bereich Opferschutz und mit öffentlichen Institutionen, die Burschen oder Männer an die Beratungseinrichtungen vermitteln, sind üblich. Es gibt Einrichtungen, die Beratung, Therapie, Bildung und Forschung zu vielfältigen Männer- und Geschlechterthemen anbieten. Andere Einrichtungen setzen bestimmte thematische Schwerpunkte, beispielsweise Beratungen für Männer in Trennungs- und Scheidungssituationen (vgl. Brem, 2012; Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013).

Trägereinrichtungen:

- Private, gemeinnützige Vereine wie z.B. *Männerwelten – Beratung und Gewaltprävention* in Salzburg, der *Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark*, oder das *Männergesundheitszentrum MEN* in Wien.
- Religiöse Trägerorganisationen. Hier ist vor allem die *Katholische Kirche* mit ihren (Teil-)Organisationen aktiv, von der mehrere Initiativen ausgehen (vgl. Brem, 2012; Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013). So gibt es bspw. Männerberatungen der *Caritas* im Burgenland, in Kärnten und Niederösterreich. Hinter dem *Männerbüro Salzburg* steht die *Katholische Männerbewegung (KMB) Salzburg*. *Mustafa*²³ hieß ein Burschenarbeits-Projekt, das von der *Muslimischen Jugend Österreich* getragen wurde.
- Einrichtungen mit öffentlichen Trägerorganisationen. Dazu zählt bspw. die *Männerberatung des Landes Oberösterreich*.

5.1. Sichtweisen von institutioneller Männerarbeit: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Eine im Jahr 2012 durchgeführte Erhebung der institutionellen Männerarbeit in Österreich ergab, dass ‚*geschlechterreflektierende Arbeit*‘ die inhaltliche Ausrichtung eines Großteils der bundesweit 27 erfassten Einrichtungen kennzeichnete (vgl. Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013; Erhebung im Jahr 2012 zum Status Quo im Jahr 2011). Diese Einrichtungen verstehen sich in der Hauptsache als Kooperationspartner_innen feministischer Organisationen. Darüber hinaus definieren sie Männerarbeit als ‚theoretisch fundierte‘, wie auch ‚an neuen Erkenntnissen orientierte‘ Arbeit.

Zwischen den institutionellen Einrichtungen gibt es allerdings auch unterschiedliche Sichtweisen: Institutionen, die sich dem Leitbild der *Arbeitsgemeinschaft der*

²² *LGBT* ist eine im Englischen gebräuchliche Abkürzung für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle und Transgender-Personen (Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender).

²³ <http://www.projektmustafa.at> [20.10.2014].

*Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs (AMÖ)*²⁴ verpflichtet fühlen, verstehen Männerarbeit als aktive emanzipatorische Arbeit. Gesellschaftspolitisch ist Männerarbeit aus Sicht der AMÖ auf Geschlechtergerechtigkeit und Geschlechterdemokratie in allen Lebensbereichen ausgerichtet. Dennoch unterscheiden sich therapeutisch orientierte Männerberatungseinrichtungen in Wien und Graz von „*hemdsärmeliger(en)*“ (Brem, 2012, S.395) Angeboten im Westen Österreichs. Dort finden sich auch Schwitzhütten-Seminare und Männerinitiationen im Angebotsspektrum, die jedoch durchwegs in jährlichen Klausuren kritisch reflektiert werden. Klar unterscheiden sich die Sichtweisen der institutionellen Männerarbeit allerdings von jenen der Männer- und Väterrechtsinitiativen (vgl. Kapitel 7).

5.2. Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs (AMÖ)²⁵

Wie bereits erwähnt wurde diese Arbeitsgemeinschaft im Jahr 2001 als unmittelbare Reaktion auf die Gründung der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* ins Leben gerufen. Zunächst distanzierten sich deren Vertreter von der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung*. Doch diese hat ihre Schwerpunkte im Laufe der Jahre zunehmend auf die Erfahrungen der Männerberatungseinrichtungen in Österreich ausgerichtet. Aus Sicht der institutionellen Männerarbeit ist die Abteilung nicht, wie ursprünglich befürchtet, ein Ort „*rechter Recken*“ (Brem, 2012, S.390) geworden. Vielmehr sei das gegenseitige Verhältnis mittlerweile von Wertschätzung und Respekt gekennzeichnet.

Dennoch kann die Beziehung zwischen AMÖ-Mitgliedern und der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* bis heute noch nicht als völlig spannungsfrei beschrieben werden. Die immer noch mangelhafte öffentliche Finanzierung der AMÖ-Mitgliedseinrichtungen sorgt unter anderem für Differenzen. Der *Boys' Day*²⁶ ist andererseits ein konstruktives Kooperationsprojekt. Dieser Aktionstag hat zur Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Ministerium und institutioneller Männerarbeit in Österreich beigetragen.

Ziel der AMÖ ist die Unterstützung und Förderung der Männerarbeit in Österreich. ‚Männerarbeit‘ wird dabei folgendermaßen definiert:

*„Männerarbeit bekennt sich zur gegenseitigen Achtung von Männern und Frauen und zielt auf Geschlechtergerechtigkeit und Geschlechterdemokratie in allen Lebensbereichen (berufliche Positionen, Einkommen, Familienarbeit). Dazu sucht sie im Dialog mit Politik und Wirtschaft die Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft voranzutreiben.“*²⁷

‚Männerberatung‘ bedeutet in der AMÖ professionelle Beratung für erwachsene Männer und männliche Jugendliche mit unterschiedlichen Problemlagen – von der Partnerschaft, über Trennung/Scheidung, Gewalt, sexuellem Missbrauch, bis hin zur Rolle des Vaters oder zu Gesundheitsfragen. Angestrebt wird dabei die Vermittlung eines positiv konnotierten

²⁴ Zur Kurzbeschreibung der AMÖ und deren Leitbild siehe http://www.maennerwelten.at/index.php?option=com_content&view=article&id=53&Itemid=64 [1.10.2014].

²⁵ Ebda.

²⁶ <http://www.boysday.at/> [22.10.2014].

²⁷ http://www.maennerwelten.at/index.php?option=com_content&view=article&id=53&Itemid=64 [1.10.2014].

Männerbildes (Leitbild der AMÖ²⁸). Traditionelle Rollenbilder werden kritisch hinterfragt und alternative männliche Lebensformen zur Diskussion gestellt.

Derzeit sind folgende 14 Männerberatungsstellen und Männerbüros Mitglieder der AMÖ²⁹:

a) Einrichtungen mit privatem Verein oder öffentlicher Einrichtung als Trägerorganisation:

- Oberösterreich: *Kinder- und Jugend-Services der Stadt Linz, Familienzentrum Pichling*³⁰
- Oberösterreich: *Männerberatung des Landes Oberösterreich*³¹
- Salzburg: *Männerwelten – Beratung und Gewaltprävention*³²
- Steiermark: *Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark (vormals Männerberatung Graz)*³³
- Tirol: *Mannsbilder – Männerberatung Tiro*³⁴
- Vorarlberg: *IfS-Institut für Sozialdienste Vorarlberg - Gewaltberatung*³⁵
- Wien: *Männerberatung Wien & Informationsstelle für Männer*³⁶
- Wien: *MEN – Männergesundheitszentrum*³⁷

b) Einrichtungen mit kirchlicher Trägerorganisation:

- Burgenland: *Männerberatung Caritas Eisenstadt*³⁸
- Kärnten: *Männerberatung des Kärntner Caritasverbandes*³⁹
- Niederösterreich: *Männerberatung rat & hilfe der Caritas St. Pölten*⁴⁰
- Oberösterreich: *gewaltfrei.beziehungleben.at*⁴¹ (Diözese Linz)
- Salzburg: *Männerbüro Salzburg (KMB)*⁴²

²⁸ Ebda.

²⁹ <http://www.maenner.at/start.asp?ID=31> [14.10.2014].

³⁰ <http://www.linz.at/famiz-pichling.asp> [22.10.2014].

³¹ <http://www.maennerberatung-ooe.at> [22.10.2014].

³² <http://www.maennerwelten.at> [22.10.2014].

³³ <http://www.vmg-steiermark.at> [22.10.2014].

³⁴ <http://www.maennerwelten.at> [22.10.2014].

³⁵ <http://www.ifs.at/adresse-gewaltberatung.html> [22.10.2014].

³⁶ <http://www.maenner.at> [22.10.2014].

³⁷ <http://www.men-center.at> [22.10.2014].

³⁸ <http://www.caritas-burgenland.at/hilfe-einrichtungen/menschen-in-beziehungen/maennerberatung> [22.10.2014].

³⁹ <http://www.caritas-kaernten.at/hilfe-einrichtungen/maennerberatung> [22.10.2014].

⁴⁰ <http://www.ratundhilfe.net/rat-und-hilfe/maennerberatung> [22.10.2014].

⁴¹ <http://www.beziehungleben.at/gewaltfreibeziehungen.html> [22.10.2014].

⁴² <http://www.maennerbuero-salzburg.co.at> [22.10.2014].

- Vorarlberg: *Männerberatung im Ehe- und Familienzentrum der Katholischen Kirche Vorarlberg*⁴³

Folgende Einrichtungen institutioneller Männerarbeit scheinen nicht als AMÖ-Mitglieder auf, wurden ebenfalls in der Studie *Männerarbeit in Österreich* erfasst (vgl. Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013):

- Einrichtungen mit religiöser Trägerorganisation: *Katholisches Familienwerk Kärnten, Katholische Männerbewegungen in den Diözesen Graz-Seckau, Linz, Eisenstadt und Salzburg, Kontaktstelle für Alleinerziehende der Erzdiözese Wien, Männerbüro der Katholischen Kirche Vorarlberg* (derzeit nicht besetzt)⁴⁴.
- Einrichtungen institutioneller Männer- und Burschenarbeit, die mit spezifischen Zielgruppen bzw. thematischen Schwerpunktsetzungen arbeiten: *Poika – Verein zur Förderung gendersensibler Bubenarbeit in Unterricht und Erziehung*⁴⁵, *Beratungsstelle Courage*⁴⁶, *ZIMD Zentrum für Interaktion, Medien & soziale Diversität*⁴⁷, *MASK – MännerAnlaufstelle bei Schwangerschaftskonflikten*⁴⁸, *White Ribbon Österreich*⁴⁹.

Der häufigste Tätigkeitsbereich der in der Studie *Männerarbeit in Österreich* (vgl. Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer, 2013) untersuchten Einrichtungen institutioneller Männerarbeit ist ‚Beratung‘, gefolgt von ‚Bildungsarbeit‘ und ‚Gewaltarbeit‘. Insgesamt wurden im Jahr 2011 von diesen Einrichtungen knapp 10.000 Personen beraten. Die wichtigsten Themenkomplexe waren *Trennung/Scheidung/Obsoerge*, *Gewalt*, *Beziehung/Partnerschaft* und *Familie*. Etwa zwei Drittel aller erfassten Einrichtungen boten Männergruppen an, in denen Auseinandersetzungen mit psychologischen Themen, *Sexualität* und *Beziehungsthemen* stattfanden. Rund 20% der beratenen Personen wiesen *Migrationshintergrund* auf. In mehr als zwei Drittel aller Einrichtungen wurden auch *Frauen* beraten.

Um einen konkreteren Einblick in die Tätigkeitsfelder dieser Einrichtungen institutioneller Männerarbeit zu erlangen, werden diese im Folgenden kurz beschrieben. Darüber hinaus sei auf die Online-Auftritte der Einrichtungen verwiesen.⁵⁰

⁴³ <http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/ehe-und-familienzentrum> und <http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/beratung/maennerberatung> [22.10.2014].

⁴⁴ <http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/maennerbuero/willkommen> [23.10.2014].

⁴⁵ <http://www.poika.at> [15.10.2014].

⁴⁶ <http://www.courage-beratung.at/> [15.10.2014].

⁴⁷ <http://www.zimd.at> [15.10.2014].

⁴⁸ <http://www.ichwerdevater.at> [15.10.2014].

⁴⁹ <http://www.whiteribbon.at> [23.10.2014].

⁵⁰ Einen Überblick über diese Einrichtungen geben auch Siegl, Scambor, Zingerle & Mauerhofer (2013) und Raml, Dawid & Feistritzer (2011).

Kinder- und Jugend-Services der Stadt Linz, Familienzentrum Pichling⁵¹

Das Familienzentrum der Stadt Linz wurde in einem um die Jahrtausendwende neu entstandenen Stadtteil, der *SolarCity*, angesiedelt. Hier gibt es neben einer Eltern- und Mütterberatungsstelle, offenen Treffs und Elternrunden auch spezielle Angebote für Männer, insbesondere für Väter in verschiedenen Lebensphasen: Geburtsvorbereitungskurse, *Väterkino*, *Papa-Kind-Frühstück*, *Karenzväter-Treff*, Themen-Abende für Väter, Outdoor-Veranstaltungen für Väter und Opas und ihre (Enkel)kinder. Einmal pro Monat werden eine begleitete Selbsthilfegruppe sowie Beratungen für getrennt lebende Väter angeboten. Begleitet wird diese Gruppe von einem Sozialarbeiter, der auch Männer- und Gewaltberater und Kindergartenpädagoge ist.⁵²

Am Beispiel der ‚Spielregeln‘ (Verhaltensregeln) für die begleitete Selbsthilfegruppe zeigt sich der im Sinn des *Messner’schen Dreiecks* ausbalancierte Zugang: Es werden in der Gruppe die ‚Kosten der Männlichkeit‘ angesprochen: „*Wir bringen etwas von unserer Last mit hierher, und indem wir davon berichten, wird sie leichter; auch weil wir spüren, dass andere sie mittragen.*“⁵³ Es geht in der Gruppe aber nicht darum, in einer Opferhaltung zu verharren. Auf Unterschiede und Ungleichstellungen (Diversität) innerhalb der männlichen Bevölkerung wird Bezug genommen, wenn es in diesen Spielregeln weiter heißt: „*Wir erteilen keine Ratschläge, weil jede Lebenssituation anders und kaum vergleichbar ist.*“⁵⁴ In der Selbsthilfegruppe werden die eigenen Stärken und Ressourcen der Männer hervorgehoben: „*Wir sind zufriedene und liebevolle Männer, weil wir uns selbst gegenüber liebevoll verhalten*“⁵⁵.

Männerberatung des Landes Oberösterreich⁵⁶

Nach wie vor ist die im Familientherapiezentrum angesiedelte *Männerberatung des Landes Oberösterreich* die einzige Männerberatung Österreichs, die nicht auf Subventionen angewiesen ist, sondern personalmäßig als Stelle des Landes behandelt wird (vgl. Brem, 2012, S.396). Sie hat eine stark familientherapeutische Ausrichtung und bietet Information, Beratung und Therapie für Männer und Burschen. Für Burschen werden Workshops und andere Veranstaltungen zu Geschlechterrollen im Allgemeinen und zur Berufswahl im Besonderen (*Projekt Mannsbilder*) veranstaltet.

⁵¹ <http://www.linz.at/famiz-pichling.asp> [16.10.2014].

⁵² <http://portal.linz.gv.at/Serviceguide/resource/booklet/20130820-1217-4576664503.pdf> [17.10.2014].

⁵³ <http://portal.linz.gv.at/Serviceguide/resource/booklet/20101014-1414-1727565437.pdf>, S.2 [17.10.2014].

⁵⁴ Ebda.

⁵⁵ Ebda.

⁵⁶ <http://www.maennerberatung-ooe.at> [17.10.2014].

Gewaltfrei BeziehungLeben.at⁵⁷

Von der Diözese Linz der Katholischen Kirche in Oberösterreich wird Partner-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung unter dem Titel *BeziehungLeben* angeboten. *Gewaltfrei BeziehungLeben* ist ein fachspezifisches Beratungsangebot für Männer und Frauen, Erwachsene und Jugendliche, die ihre Gewalt beenden wollen. Das Konzept entstand überwiegend aus der Arbeit mit männlichen Tätern. Angeboten wird es in zwölf oberösterreichischen Orten.

Männerarbeit in Salzburg

In Salzburg gibt es zwei etablierte Männerberatungseinrichtungen: *Männerwelten – Beratung und Gewaltprävention*⁵⁸ und das *Männerbüro Salzburg*⁵⁹. Beide Einrichtungen sind AMÖ-Mitglieder und haben auch in länderübergreifenden EU-Projekten mitgewirkt.

Träger von *Männerwelten* ist der *Verein Männerwelten – Männer gegen Männergewalt*. Beratungen werden seit 1999 im ganzen Bundesland Salzburg angeboten. Ursprünglich hatte *Männerwelten* seinen Schwerpunkt in der Gewaltberatung. Dieser hat sich mittlerweile auf die Themen Integration und Migration verschoben. Im Jahr 2010 hatten 28% aller beratenen Männer Migrationserfahrungen.⁶⁰ *Männerwelten* führt gemeinsam mit dem *Männerbüro Salzburg* den *Boys' Day* in Salzburg durch.

Das 1998 gegründete *Männerbüro Salzburg* ist eine Einrichtung der *KMB Salzburg*. Beratungen werden in Salzburg, Hallein und im Pongau angeboten. Diese betreffen vor allem die Lebensfelder Beziehung (Trennung/Scheidung, Paar-/Ehekonflikte), Vaterschaft (Besuchs- und Sorgerechtsprobleme) und psychosoziale Themen.⁶¹

Mannsbilder – Männerberatung Tirol⁶²

Mannsbilder bietet Männerberatung und Burschenarbeit in Tirol an. Die von einem privaten, politisch und konfessionell unabhängigen Verein getragene Einrichtung hat Standorte in Innsbruck, Landeck und Wörgl. Themen der Beratung von Männern und männlichen Jugendlichen sind Lebenskrisen, Gewalt, Erziehungsprobleme, Eherecht/*Obsorge*/Besuchsrecht/ Unterhalt, Sexualität, Homosexualität und *Coming Out*, Kontaktschwierigkeiten und Schwierigkeiten am Arbeitsplatz sowie in der Schule. Für Männer und Burschen werden Einzelberatungen, aber auch Gruppen angeboten (u.a. im Gefängnis). Gewaltberatungen bilden den größten Beratungsschwerpunkt. Die Beratung umfasst neben psychosozialen auch juristische und medizinische Angebote. In der Männerberatung arbeiten ausschließlich Männer, diese haben Grundausbildungen in Psychologie, Pädagogik, Sozialarbeit und Theologie. *Mannsbilder* organisiert den *Boys' Day* in Tirol und bietet Fortbildungen, Workshops und Vorträge zu Männlichkeit und Sexualität,

⁵⁷ <http://www.beziehungleben.at/gewaltfreibeziehungleben.html> [10.1.2015].

⁵⁸ <http://www.maennerwelten.at> [17.10.2014].

⁵⁹ <http://www.maennerbuero-salzburg.co.at> [23.10.2014].

⁶⁰ http://www.maennerwelten.at/images/stories/jahresberichte/jb_maennerwelten_2010.pdf, S.30 [17.10.2014].

⁶¹ <http://www.maennerbuero-salzburg.co.at/berichte/TB2012.pdf>, S.3 [23.10.2014].

⁶² <http://www.mannsbilder.at> [5.11.2014].

Männer zwischen Beruf, Partnerschaft und Kindern, Vaterschaft, Gewaltprävention und anderen Themenbereichen an.

ifs – Institut für Sozialdienste Vorarlberg – Gewaltberatung⁶³

1962 wurde die Vorgängerorganisation des heutigen *ifs* gegründet. Das Institut ist eine gemeinnützige GmbH und bietet Menschen in psychischen oder sozialen Notsituationen Hilfe an. Es gibt verschiedene Fachbereiche, wie z.B. Assistenz, Beratungsdienste, Familienarbeit, Schuldnerberatung, Opferschutz und Gewaltberatung. Gewaltberatung bedeutet für *ifs* Täterarbeit, aber auch Coaching, Prävention und Gemeinwesenarbeit. Im Bereich Mobbing gibt es bspw. eine enge Zusammenarbeit mit Lehrer_innen, Eltern und Schüler_innen. Im Jahr 2013 wurden insgesamt 465 Personen zum Thema Gewalt beraten.⁶⁴

Das *ifs – Gewaltberatung* ist Mitglied der AMÖ. *ifs*, *Caritas Vorarlberg*, das *Ehe- und Familienzentrum der Diözese Feldkirch* und das *Männerbüro der Katholischen Kirche Vorarlberg* haben sich zu *Vordermann*⁶⁵ zusammengeschlossen. Die Internetseite ist eine Onlineberatungsplattform. Sie informiert über Beratungsstellen in Vorarlberg zu Themen wie Gewalt, Partnerschaft, Trennung, Mann werden, Einkommen und Beruf.

Männerberatung im Ehe- und Familienzentrum der Katholischen Kirche Vorarlberg⁶⁶

Das Berater_innenteam setzt sich aus Psychotherapeut_innen, diplomierten Ehe- und Familienberater_innen, Mediator_innen und Jurist_innen zusammen. Neben Beratungen in Feldkirch und Dornbirn wird telefonische Beratung anonym angeboten, wobei den Klient_innen keine Kosten daraus erwachsen.

Männerberatung Wien & Informationsstelle für Männer⁶⁷

Die *Männerberatung Wien* wurde im Jahr 1984 als gemeinnütziger Verein gegründet und war die erste österreichische Männerberatungseinrichtung, die Männerarbeit partnerschaftlich orientierte. Mittlerweile sind vier verschiedene Einrichtungen unter einem Dach beherbergt:

- eine *Familienberatungsstelle für Männer*,
- eine *Praxisgemeinschaft für geschlechterreflektierende Therapie*,
- ein *forensisches Institut für straffällig gewordene Männer*, das psychotherapeutische Behandlung für verhaltensauffällige Jugendliche und erwachsene Straftäter anbietet und
- eine *Präventionsstelle* für Jugendliche und deren Angehörige.

⁶³ <http://www.ifs.at> [17.10.2014], zum Bereich Gewaltberatung <http://www.ifs.at/adresse-gewaltberatung.html> [24.10.2014].

⁶⁴ <http://www.ifs.at/extern/JB-2013/landing1.htm>, S.12f. [23.10.2014].

⁶⁵ <http://www.vordermann.at> [17.10.2014].

⁶⁶ <http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/maennerbuero/maennerberatung> [10.1.2015].

⁶⁷ <http://www.maenner.at> [22.10.2014].

Die *Männerberatung Wien* koordiniert Opfer- und Prozessbegleitung und betreut dabei Kinder und männliche Jugendliche. Präventionsangebote richten sich auch an Schulen und außerschulische Einrichtungen.

Gemeinsames Ziel aller Aktivitäten ist es, Jugendliche und Männer zu ermutigen, sich mit ihren eigenen Unsicherheiten auseinanderzusetzen und Gewalt zu beenden. Im Rahmen der Gewalt(präventions)arbeit werden unterschiedliche Trainingsprogramme durchgeführt.⁶⁸ Brem, Leiter des Vereins *Männerberatung Wien*, zählt das international beachtete *Training für Männer zur Beendigung von gewalttätigem Verhalten in Paarbeziehungen & Unterstützung für Opfer* zu einem der erfolgreichsten Projekte der Einrichtung. Dieses Projekt wurde in Kooperation mit der *Interventionsstelle Wien* konzipiert und durchgeführt (vgl. Brem, 2012). Mittlerweile bietet die *Männerberatung Wien* im Rahmen des Projekts *Nicht Täter Werden* Männern Unterstützung an, die sich von Kindern oder Jugendlichen angezogen fühlen und Missbrauchshandlungen verhindern wollen.

MEN – Männergesundheitszentrum Wien⁶⁹

Das *Männergesundheitszentrum MEN* wurde 2002 gegründet und ist im *Kaiser Franz Josef-Spital* in Wien angesiedelt. Im Zentrum der Arbeit von *MEN* stehen Gesundheitsrisiken von Männern, unter besonderer Berücksichtigung sozial benachteiligter Gruppen (wie z.B. Armut oder Migrationshintergrund).

MEN ist ein Gesundheitszentrum für Burschen und für „junge und alte Männer, für berufstätige, erwerbslose oder pensionierte Männer, für gleich und gegengeschlechtlich liebende Männer, für hiesige und zugewanderte Männer“⁷⁰ In dieser Zielgruppendefinition wird im Sinn des *Messner'schen Dreiecks* (vgl. Kapitel 3.1.) auf die Diversität von Männlichkeit hingewiesen. Gesundheit bedeutet für *MEN* nicht nur die Abwesenheit von Krankheit, sondern schließt die Fähigkeit mit ein, seine emotionalen, sozialen und geistigen Potentiale zur Entfaltung zu bringen. Das Zentrum bietet persönliche Beratung, Fortbildungen, Jugendworkshops, Gruppenangebote und gesundheitsfördernde Projekte in mehreren Sprachen insbesondere für sozial benachteiligte Männer an. Themen der Beratung sind psychologische Fragen, gesundheitliche Lebensstilrisiken, Sexualität, Vaterschaft, Beziehungsfragen, berufliche Schwierigkeiten, Fortbildung zu Männer(gesundheits)themen und die Gesundheitsförderung für männliche Zielgruppen in Einrichtungen und Betrieben.

Träger des Zentrums ist das *Institut für Frauen- und Männergesundheit. FEM⁷¹, FEM Süd* und *MEN* bilden gemeinsam diesen Trägerverein. Der *Wiener Krankenanstaltenverbund* leistet eine Basisfinanzierung für *FEM, FEM Süd* und *MEN*. Zusätzliche Förderstellen waren 2013 beispielsweise andere Einrichtungen der *Stadt Wien*, der *Fonds Gesundes Österreich*, das *Bundessozialamt* und Ministerien.⁷²

⁶⁸ <http://maeb.marmara.at/start.asp?ID=38> [22.10.2014].

⁶⁹ <http://www.men-center.at> [4.12.2014].

⁷⁰ <http://www.men-center.at> [10.1.2015].

⁷¹ *FEM* und *FEM Süd* sind Gesundheitszentren für Frauen, Eltern und Mädchen. Vgl. <http://www.fem.at> und http://www.fem.at/FEM_Sued [10.1.2015].

⁷² http://www.men-center.at/typo2013/typo3/fileadmin/resources/downloads/Institut_Frauen_Maenner_Gesundheit_2013.pdf, S.10 [10.1.2015].

Aktuelle Projekte sind z.B. ein gemeinsam mit *FEM* durchgeführtes Gesundheitsförderungsprojekt für wohnungslose Männer und *MEN VIA*, in dem im Auftrag des *Sozialministeriums* ein spezifisches Unterstützungsangebot für männliche Betroffene von Menschenhandel aufgebaut wird.

Männerberatungen der Caritas

Die *Männerberatung der Caritas Eisenstadt*⁷³ führt im Burgenland den *Boys' Day* durch, außerdem Beratungen zu verschiedenen Themen, u.a. juristische Beratung zu Familienfragen. Die *Beratungsstelle für Männer und Burschen des Kärntner Caritasverbandes*⁷⁴ wurde 1999 gegründet und ist im Bereich Beratung, Schulung und Täterarbeit aktiv. Im Team arbeiten u.a. Lebens- und Sozialberater, Gewaltberater und ein Rechtsanwalt. Die *Männerberatung rat & hilfe* der *Caritas St. Pölten*⁷⁵ bietet an elf Standorten in Niederösterreich Burschenarbeit und Gewaltberatung an. Sie berät Männer zu Themen wie Gewalt, Trennung, Partnerschaft, Sexualität, Arbeit, Überforderung, psychische Probleme, Krisen, Alkohol, Veränderungswünsche. Die Beratungen sind für die Klienten kostenfrei.

5.3. Beispiele für Bewegungen und Initiativen

Selbst wenn kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann, zeigen die folgenden Beispiele für Bewegungen und Initiativen, dass das Spektrum der institutionellen Männerarbeit in Österreich weiter und vielfältiger ist, als bislang dargestellt.

5.3.1. Einrichtungen mit religiöser Trägerorganisation

Projekt Mustafa⁷⁶

Mustafa war ein 2009 bis 2011 laufendes Projekt der *Muslimischen Jugend Österreichs* zur Sensibilisierung junger muslimischer Männer. Schwerpunkte der Arbeit waren u.a. Konfliktmanagement, geschlechtssensible Jugendarbeit und interreligiöser Dialog. Das Projekt wurde vom *Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend* gefördert. Ein Fortsetzungsprojekt, das aber nicht nur mit Burschen, sondern auch mit Mädchen durchgeführt wurde, hieß *beat it! me and my city*⁷⁷. In diesem 2014 in Graz organisierten Pilotprojekt setzten sich Jugendliche künstlerisch mit dem Thema Gewalt auseinander.

⁷³ <http://www.caritas-burgenland.at/hilfe-einrichtungen/menschen-in-beziehungen/maennerberatung> [10.1.2015].

⁷⁴ <http://www.caritas-kaernten.at/hilfe-einrichtungen/maennerberatung> [10.1.2015].

⁷⁵ <http://www.ratundhilfe.net/rat-und-hilfe/maennerberatung> [10.1.2015].

⁷⁶ <http://www.projektmustafa.at> [20.10.2014].

⁷⁷ <http://www.mjoe.at/beatit> [11.1.2015].

Katholische Männerbewegung Österreichs

Die *Katholische Männerbewegung Österreichs (KMBÖ)*⁷⁸ wurde 1948 gegründet. Sie hat über 35.000 Mitglieder, die in mehr als 2.500 Gruppen der *KMBÖ* mitwirken. Damit ist sie die älteste und größte Organisation für Männerarbeit in Österreich (vgl. Brem, 2012). Ziel der *KMBÖ* ist es, Männer ganzheitlich und seelsorglich zu begleiten, sowohl im kirchlichen Bereich, als auch in Beruf, Familie und Freizeit. Darüber hinaus will sie die Gesellschaft „aus dem Geist des Evangeliums“ aktiv mitgestalten.⁷⁹ Die besondere Hinwendung zu ökonomisch und gesellschaftlich marginalisierten Menschen sieht die *KMBÖ* als wesentlichen Teil ihres Auftrags. Sie setzt sich u.a. für soziale Gerechtigkeit, Lebens- und Entwicklungschancen aller Menschen, Geschlechtergerechtigkeit, Väterpolitik, fairen Handel und nachhaltige Entwicklung ein.⁸⁰

Geschlechtergerechtigkeit bedeutet für die *KMBÖ* Einsatz für ein selbstbestimmtes, solidarisches Leben, in dem Erwerbsarbeit, Familienarbeit, gesellschaftliches und politisches Engagement für Männer und Frauen miteinander vereinbar werden.⁸¹

Sechsmal jährlich wird die Männerzeitschrift *Ypsilon* herausgegeben. Die *KMBÖ* ist eine Dachorganisation der in allen Diözesen (Ausnahme Kärnten) eingerichteten *Katholischen Männerbewegungen (KMB's)*. International ist die *KMBÖ* in die Männervereinigung *Unum Omnes*⁸² mit Sitz in Rom eingebunden. Von der *KMBÖ* und den *KMB's* in den Diözesen werden Veranstaltungen zum Thema Männlichkeit durchgeführt, gesellschafts- und kirchenpolitische Vortragsreihen oder Veranstaltungen für Väter und ihre Kinder (*Väterfrühstück, Vater-Kind-Wochenenden*). In regelmäßigen Treffen der Männergruppen werden u.a. männliche Rollenmuster, die Vaterrolle, Gleichberechtigung, Sexualität und Gesundheit thematisiert. Neben diesen Gruppen gibt es therapeutisch begleitete Männergruppen. Diese werden vom *Männerbüro Salzburg* angeboten.

Brem (2012) verortet die *KMBÖ* nach der Systematik von Ax (2000; vgl. Kapitel 3.2.) zwischen profeministisch und antifeministisch, zwischen Kritischem Ansatz und Mythopoetischem Ansatz, wobei er feststellt, dass sich die Arbeit der *KMBÖ* immer stärker von reinen Glaubenthemen hin zu gesellschaftspolitischen Themen verlagert hat. So betreibt die *KMB* auch eine eigene Männerberatungsstelle in Salzburg und sie setzt sich für die Etablierung anderer Männerberatungsstellen ein.

Katholisches Familienwerk Kärnten⁸³

Laut Online-Auftritt hat das *Katholische Familienwerk Kärnten* Ehe- und Familienpastoral als Schwerpunkt, darüber hinaus werden besondere Veranstaltungen für Männer (Vorträge und Seminare für Männer, z.B. Kochkurse), insbesondere für Väter angeboten (z.B. *Vater-Kind-*

⁷⁸ <http://www.kmb.or.at> [2.10.2014].

⁷⁹ <http://www.kmb.or.at/site/wirueberuns?SWS=a180ebb81c870852c7b7250125694079> [23.10.2014].

⁸⁰ <http://www.kmb.or.at/site/maennerpolitik> [2.10.2014].

⁸¹ <http://www.kmb.or.at/site/maennerpolitik/gender> [2.10.2014].

⁸² *Unum Omnes*, das *International Council of Catholic Men* hat Mitgliedsorganisationen aus weltweit 25 Ländern und assoziierte Mitgliedsorganisationen aus weltweit zehn Ländern.

⁸³ <http://www.kath-kirche-kaernten.at/dioezese/organisation/C2739> [23.10.2014].

Workshops) Auf der Webseite finden sich Informationen zum Thema Gewalt und Hinweise auf entsprechende Beratungsstellen in Kärnten.

Männerforum der Diözese Innsbruck⁸⁴

Dieses Forum entstand auf Initiative des *Männerreferats der Diözese* und soll dem Online-Auftritt zufolge dessen Arbeit weiterführen und u.a. *Väter-Kind-Wochenenden* anbieten. Allerdings dürfte das Forum nicht sehr aktiv sein. Auf der Webseite des Männerforums sind weder ein Rückblick auf bisherige Veranstaltungen noch Ankündigungen geplanter Veranstaltungen zu finden.

Institut für Ehe & Familie (IEF)⁸⁵

Dieses 1973 von der *Österreichischen Bischofskonferenz* gegründete Institut ist eine gemeinnützige und kirchlichen Zwecken dienende Körperschaft öffentlichen Rechts. Hauptaufgabe ist laut Online-Auftritt die Unterstützung bzw. Förderung der Ehe- und Familienarbeit. Das kirchliche Leben und die kirchliche Lehre sind – unter Berücksichtigung der für Ehe und Familie relevanten Wissenschaften – Grundlagen der Arbeit des Instituts. Es ist in der Pastoral, in der Bildungs- und Beratungsarbeit tätig. So bietet es beispielsweise in Wien Elternberatungen gem. § 95 1a AußStrG an (Regelung der Scheidungsfolgen, siehe Kapitel 7.5.3). Spezielle Beratungen oder Angebote nur für Männer oder Väter konnten auf der Webseite nicht gefunden werden.

Österreichische Plattform für Alleinerziehende und Rainbows⁸⁶

Die Mitglieder der 1987 gegründeten *Österreichischen Plattform für Alleinerziehende (ÖPA)⁸⁷* sind kirchliche Beratungseinrichtungen für Alleinerziehende, vor allem im Bereich der katholischen Erwachsenenbildung oder der *Evangelischen Frauenarbeit Österreich*. Trägerorganisation sind die *Katholische Frauenbewegung*, *Evangelische Frauenarbeit* und die *Katholische Aktion Österreich*. Mitglied der Plattform ist u.a. auch die *Katholische Männerbewegung Österreich* oder die *Kontaktstelle für Alleinerziehende der Erzdiözese Wien*. Schwerpunkt der Arbeit von ÖPA ist die Vernetzung der Beratungseinrichtungen und die Interessensvertretung in Politik und Kirche für Alleinerziehende, getrennt lebende Eltern, Patchworkfamilien und ihre Kinder. Die Mitgliedseinrichtungen bieten z.B. Cafés, Beratungen und Urlaubsangebote für Alleinerziehende an.

Die ÖPA ist seit 1991 auch Trägereinrichtung von *Rainbows*, das Kinder und Jugendliche und deren Eltern bei Trennung, Scheidung oder Tod naher Bezugspersonen unterstützt.

⁸⁴ <http://www.dibk.at/index.php?id=3607&portal=66> [15.10.2014].

⁸⁵ <http://www.ief.at> [15.10.2014].

⁸⁶ <http://www.alleinerziehende.org> und <http://www.rainbows.at> [15.10.2014].

⁸⁷ Jetzt ÖPA, die 1987 gegründete Vorläuferorganisation hieß *Alleinerzieher-Plattform Österreichs*.

Männerbüro der Katholischen Kirche Vorarlberg⁸⁸

Das 18 Jahre lang geführte *Männerbüro der Katholischen Kirche Vorarlberg* ist seit Frühjahr 2014 nicht mehr besetzt. Auf der Webseite wird auf die weiterhin bestehende kirchliche Männerarbeit in Vorarlberg verwiesen⁸⁹: auf die Männerberatung im *Ehe- und Familienzentrum*, auf die Bildungsangebote des *Bildungshauses St. Arbogast* (z.B. mit Veranstaltungen wie ‚*Männer trauern anders!*‘, ‚*Kraftvoll Mann sein – Zen-Meditation für Männer*‘) oder auf das spirituelle Angebot des *Männertreffs Gauenstein*⁹⁰.

5.3.2. Einrichtungen institutioneller Männerarbeit mit spezieller Schwerpunktsetzung

Die White Ribbon Kampagne⁹¹

White Ribbon ist die international größte Initiative von Männern, die sich für die Beendigung von Männergewalt in Beziehungen einsetzen. Die *White Ribbon Kampagne* wurde 1991 in Kanada von Männern gegründet. Die Verantwortung für die Bekämpfung von Männergewalt an Frauen und die Ablehnung dieser Gewalt wird dabei durch das Tragen einer weißen Schleife (‚*White Ribbon*‘) öffentlich gemacht. Eine weiße Schleife zu tragen bedeutet, niemals Gewalt an Frauen anzuwenden, zu dulden oder stillschweigend zur Kenntnis zu nehmen. Die Kampagne will den Diskussions- und Reflexionsprozess unter Männern über das Thema Gewalt in Gang bringen und die persönliche Verantwortung deutlich machen. Männer werden motiviert, auch pädagogische Arbeit zu diesem Thema zu leisten (z.B. in Unternehmen oder in Schulen, bspw. mit dem ‚*Education Kit*‘ von *White Ribbon*) und/ oder lokale Frauengruppen zu unterstützen. *White Ribbon* bringt das Gewaltthema z.B. durch Diskussionsveranstaltungen, Plakatkampagnen und Medienarbeit in die öffentliche Diskussion ein. In Österreich ist *White Ribbon* seit 2000 als gemeinnütziger Verein aktiv. Ein Kernteam formiert sich dabei um die *Männerberatung Wien*. Finanziert wird die Kampagne durch private Sponsor_innen und Spenden sowie durch Subventionen der *Stadt Wien* und des *Sozialministeriums (Abteilung Kommunikation und Service)*.

Poika – Verein zur Förderung gendersensibler Bubenarbeit in Unterricht und Erziehung⁹²

Poika (finnisch) bedeutet Junge wie auch Sohn. Laut Webseite ist es das Ziel des Vereins, gendersensible Bubenarbeit stärker in den Fokus schulischer und außerschulischer Arbeit zu setzen. Tätigkeitsfeld von *Poika* ist die Auseinandersetzung mit der männlichen Entwicklung und der begleitenden Sozialisation als Bub, Sohn und einer möglichen Vaterschaft. *Poika* wurde 2008 gegründet. Der Verein bietet, vorrangig in Wien, Tagungen, Vorträge und Workshops für Interessierte an, die professionell oder ehrenamtlich mit männlichen Kindern und Jugendlichen arbeiten. Veranstaltet werden auch Workshops für Buben und Burschen-

⁸⁸ <http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/maennerbuero> [13.10.2014].

⁸⁹ <http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/maennerbuero/links-dateien/vergelts-gott-markus> [11.10.2014].

⁹⁰ www.mannsein.at [11.10.2014].

⁹¹ <http://www.whiteribbon.at> [30.10.2014].

⁹² <http://www.poika.at> [15.10.2014].

Gruppen ab 6 Jahren zu den Themen Berufsorientierung, Sexualität, Gewalt(prävention), Männlichkeit, Vatersein und Medien.

Beratungsstelle Courage⁹³

Courage ist eine Beratungsstelle für Lesben, Schwule, Bisexuelle, TransGenderPersonen und ihre Angehörigen. Laut Online-Auftritt berät *Courage* schwerpunktmäßig zu folgenden Themenbereichen: Beziehungen und Sexualität sowie Gewalt und sexuelle Übergriffe. Beratungen durch die multiprofessionell ausgebildeten Mitarbeiter_innen erfolgen für die Klient_innen kostenlos und anonym. Arten der Beratung sind Einzel-, Paar-, Familien- oder Gruppenberatung, Krisenintervention, Sozial- und Rechtsberatung, Mediation, Gewaltprävention und Supervision. Die Einrichtung ist als Beratungsstelle nach dem *Familienberatungsförderungsgesetz* und von der *Stadt Wien* anerkannt. Die Stelle ist österreichweit tätig und hat regelmäßige Beratungszeiten in Wien, Graz und Innsbruck. Sie wird u.a. von Bundesministerien, der *Stadt Wien* und den *Ländern Niederösterreich* und *Burgenland* gefördert.

MASK – MännerAnlaufstelle bei Schwangerschaftskonflikten⁹⁴

Diese laut Online-Auftritt vom Mediator Ulrich Wanderer initiierte nicht gewinnorientierte Plattform will Männern helfen, Beratungseinrichtungen zum Thema Schwangerschaft zu finden. Als Kooperationspartner, die Beratungen für Väter zum Thema Schwangerschaft anbieten, werden u.a. die *Männerberatung der Caritas Klagenfurt* und die *Männerberatung der Caritas Eisenstadt* genannt.

ZIMD Zentrum für Interaktion, Medien & soziale Diversität⁹⁵

ZIMD ist ein 2005 in Wien gegründeter gemeinnütziger Verein. Laut Online-Auftritt ist es das Ziel des Vereins, Technik, vor allem interaktive Medien, für technikferne Menschen verfügbar zu machen. Dabei wird die Relevanz von Gender, aber auch von anderen Merkmalen wie Alter und Migrationshintergrund untersucht. Thematisiert werden die Veränderung von Rollenbildern, Gender und Technik und friedlichen Lösungen von Konflikten (gewaltfreie Kommunikation). Derzeit werden Forschungsprojekte im Bereich Gender & Technik, Robotikworkshops für Mädchen sowie Burschenworkshops zu diesen Themen angeboten. Es gibt auch Vätergruppen und eine Coaching-Gruppe für Frauen. Laut Online-Auftritt sind etwa 15 ehrenamtliche Mitarbeiter_innen und freiberufliche Trainer_innen in den Projekten beschäftigt.

⁹³ <http://www.courage-beratung.at> [15.10.2014].

⁹⁴ <http://www.ichwerdevater.at> [15.10.2014].

⁹⁵ <http://www.zimd.at> [15.10.2014].

ASPIS⁹⁶

ASPIS ist laut Online-Auftritt ein unabhängiges Forschungs- und Beratungszentrum für Opfer von Gewalt. Das multiprofessionelle Team ist auf psychotherapeutische Arbeit und Begleitmaßnahmen spezialisiert. Es arbeitet dabei mit unterschiedlichen Berufsgruppen und Behandlungseinrichtungen, wie bspw. Ärzt_innen, Sozialarbeiter_innen, Ausländerberatungen oder dem UNHCR zusammen. Das Zentrum bietet u.a. Hilfestellung für traumatisierte Flüchtlinge an und unterstützt im speziellen Asylwerber_innen sowohl psychosozial als auch mittels integrativer Kursangebote (Alphabetisierungskurse, Deutschkurse etc.).⁹⁷ Männer bilden die größte Gruppe aller vom Verein betreuten Gruppen. ASPIS wird vom *Europäischen Flüchtlingsfonds (EFF)* und dem *Bundesministerium für Inneres (BMI)* kofinanziert, es erhält z.B. Subventionen vom *Sozialreferat des Landes Kärnten* und vom *Magistrat der Stadt Klagenfurt*, darüber hinaus finanziert sich der Verein durch Mitgliedsbeiträge und Spenden.

Plattform gegen Gewalt in der Familie⁹⁸

Die *Plattform gegen Gewalt in der Familie* versteht sich laut Online-Auftritt als Instrument zur Vernetzung von Hilfseinrichtungen, als österreichweites Forum für den Erfahrungsaustausch und als Beitrag zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit. 45 Organisationen wie Kinderschutzzentren, Frauenberatungsstellen, Jugendeinrichtungen und Männerberatungsstellen (u.a. *Männerberatung des Vereins für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark*, *Gewaltberatung der Caritas Burgenland*, *IfS*, *Männerwelten*, *Männerberatung Wien*, *Mannsbilder*, *Männerberatung St. Pölten*, *Männerberatung des Landes Oberösterreich*) arbeiten dabei zusammen. Themenbereiche sind Gewalt gegen Kinder, Gewalt gegen Frauen, Gewalt an/unter Jugendlichen, Gewalt gegen ältere Menschen und geschlechtsspezifische Burschen- und Männerarbeit. Die Plattform wurde 1993 vom Familienministerium initiiert und wird vom *Bundesministerium für Familien und Jugend* finanziert. Sie veröffentlicht aktuelle Forschungsbeiträge, Expert_innen-Stimmen und Informationen sowie Links zu Literatur und Beratungseinrichtungen auf www.gewaltinfo.at.

5.4. Institutionelle Männerarbeit in der Steiermark

In der Steiermark gibt es derzeit drei Institutionen, deren Zielgruppen in erster Linie Männer und Burschen sind: den *Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark*, den *Männernotruf Steiermark*, die jeweils Burschen und Männer als Zielgruppe ansprechen, und die *Katholische Männerbewegung Steiermark* (Zielgruppe Männer). Burschenarbeit wird darüber hinaus von einer größeren Anzahl unterschiedlicher Einrichtungen angeboten, die auch auf andere Zielgruppen (z.B. Mädchen) und Schwerpunkte ausgerichtet sind: *Streetwork*, *Jugendzentren*⁹⁹, Schulen, Schulsozialarbeit, haupt- und ehrenamtliche

⁹⁶ <http://aspis.uni-klu.ac.at/news.php> [23.10.2014].

⁹⁷ http://aspis.uni-klu.ac.at/downloads/reports/Jahresbericht_2013.pdf [23.10.2014].

⁹⁸ <http://www.gewaltinfo.at> [15.10.2014].

⁹⁹ <http://www.dv-jugend.at> [14.1.2015].

verbandliche Jugendarbeit¹⁰⁰, Fachstellen (z.B. jene, die im *Steirischen Fachstellennetzwerk für Jugendarbeit und Jugendpolitik*¹⁰¹ vertreten sind). Geschlechterreflektierende Zugänge in der Burschenarbeit und geschlechterdemokratische Haltungen sind in diesen Einrichtungen unterschiedlich stark ausgeprägt. Eine im Jahr 2013 vorgelegten Evaluierung der Burschenarbeit in der Steiermark regt an, künftig spezifische Vernetzungen der Burschenarbeit (u.a. mit der Mädchenarbeit) anzuschieben und zu stärken (vgl. Schroffenegger, Schweighofer-Brauer & Gnaiger, 2013).

Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark (vormals Männerberatung Graz)¹⁰²

Der 1996 gegründete Verein ist eine Non-Profit-Organisation, parteilich und konfessionell unabhängig. Er umfasst vier Tätigkeitsbereiche:

- *Männerberatung*: Beratungsstandorte sind Graz, Bruck/Mur (Obersteiermark) und Feldbach (Südoststeiermark). Die Beratung umfasst im Wesentlichen die Themen Beziehungs- und Trennungskrisen, Probleme im Arbeitsleben, Fragen zu Vaterschaft und Erziehung, Sexualität, Einsamkeit oder Gewalt. Rechtsberatungen werden v.a. zu den Themen Scheidung, Unterhalt, *Obsorge*, Besuchsrecht und Wegweisung angeboten.
- In der *Fachstelle für Gewaltarbeit* arbeitet ein multiprofessionelles Team mit männlichen Jugendlichen und Männern, die körperliche, sexualisierte oder psychische Gewalt ausüben.
- Die *Fachstelle für Burschenarbeit* bietet Burschenworkshops zu unterschiedlichen Themen (Sexualität, Gewalt, Gesundheit) an und organisiert den *Boys' Day* in der Steiermark.
- Das *Institut für Männer und Geschlechterforschung* verfolgt u.a. das Ziel, die Entwicklung von Geschlechtergleichstellung auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene voranzutreiben und führt dazu Forschungsprojekte im Bereich der Kritischen Männlichkeitsforschung, Gender-, Diversitäts- und Intersektionalitätsforschung durch.

Die Tätigkeiten des Vereins orientieren sich an neuen Erkenntnissen und Konzepten der Kritischen Männlichkeitsforschung (vgl. Connell, 2000), die traditionelle Rollenbilder und Geschlechterverhältnisse hinterfragt. Gearbeitet wird im Netzwerk mit Opferschutzeinrichtungen (*Gewaltschutzzentrum Steiermark*, *Frauenhaus Graz*, etc.), Einrichtungen im psychosozialen und Gesundheitsbereich, sowie mit Behörden und Institutionen, die Personen an die Einrichtung vermitteln.¹⁰³

¹⁰⁰ <http://www.landesjugendbeirat-steiermark.at/mitgliedsorganisationen> [14.1.2015].

¹⁰¹ <http://www.menschen.steiermark.at/cms/ziel/64821911/DE> [14.1.2015].

¹⁰² <http://www.vmg-steiermark.at> [18.10.2014].

¹⁰³ <http://vmg-steiermark.at> [18.10.2014].

Im Jahr 2008 wurde das *Männerkaffee* gegründet. Dieser Ort des Austauschs steht Männern regelmäßig für Gesprächsrunden und Rechtsinformationen zur Verfügung. Zugleich finden dort Bildungs- und Kulturveranstaltungen für ‚alle Geschlechter‘ statt.¹⁰⁴

Seit 2001 besteht die *GenderWerkstätte*¹⁰⁵, eine Kooperation von Vertreter_innen des *Vereins für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark* mit Vertreter_innen des *Frauenservice Graz*. Hier werden Bildungsveranstaltungen, Genderanalysen und Gender- und Diversity-Beratungen angeboten. Basis dieser gemeinsamen Arbeit ist ein emanzipatorischer Geschlechterdialog.

Katholische Männerbewegung (KMB) Steiermark¹⁰⁶

Die *KMB Steiermark* hat ca. 2600 Mitglieder, die in 132 Männergruppen in steirischen Pfarren ehrenamtlich aktiv sind. Sie bietet regional und steiermarkweit kirchen- und gesellschaftspolitische sowie spirituelle Veranstaltungen an. Ein besonderer Schwerpunkt der *KMB Steiermark* ist die entwicklungspolitische Arbeit.

Männernotruf Steiermark¹⁰⁷

Träger ist der gleichnamige gemeinnützige Verein. Die 2013 gegründete Hotline ist rund um die Uhr besetzt. Sie bietet laut Online-Auftritt Männern und männlichen Jugendlichen in Konflikt-, Krisen- und Gewaltsituationen eine erste, unmittelbare und niederschwellige Anlaufstelle. Nach Entschärfung der ersten Gefahrensituation stellt der Verein bei Bedarf die Verbindung zu therapeutischen, sozialen oder anderen öffentlichen Einrichtungen her, die langfristig weiterhelfen. Die Telefonberatung geschieht ehrenamtlich.

6. Verortung der institutionellen Männerarbeit und Männerpolitik im *Messner'schen Dreieck*

Die *Männerpolitische Grundsatzabteilung* konzentrierte sich in ihren Anfängen vor allem auf Scheidungs- und Trennungsfolgen für Männer und damit vor allem auf ‚Kosten von Männlichkeit‘, also auf Nachteile, die sich aus der Lebensrealität von Männern ergeben können. In der Zwischenzeit hat sich das Themenfeld geweitet. So wurde beispielsweise im Bereich Erwerbsarbeit 2008 der *Boys' Day* ins Leben gerufen. Im Bereich Gewalt kam es zur Zusammenarbeit mit Männerberatungsstellen und zur Unterstützung der *White Ribbon Kampagne*. 2013 wurde die Männergesundheitsplattform www.maennerundgesundheit.at online gestellt.

Mit Bezug auf das *Messner'sche Dreieck* lässt sich im geschlechterpolitischen Zugang der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* die Entwicklung von einer anfänglichen Fokussierung auf ‚Kosten von Männlichkeit‘ (insbesondere sozialpsychologische Themen) zu einem

¹⁰⁴ <http://vmg-steiermark.at/maennerkaffee> [30.10.2014].

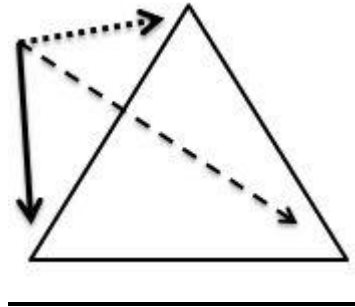
¹⁰⁵ <http://www.genderwerkstaette.at> [16.10.2014].

¹⁰⁶ <http://kmb.graz-seckau.at> [5.11.2014].

¹⁰⁷ <http://www.maennernotruf.at> [30.10.2014].

mittlerweile stärker *ausbalancierten* Zugang feststellen. Im Laufe der Jahre hat sie ihren Fokus verstärkt in Richtung Diversität und Privilegien ausgeweitet (siehe Abb.3).

Abb.3 *Männerpolitische Grundsatzabteilung im Messner'schen Dreieck*



Quelle: Typologie von Messner (2000), eigene Darstellung.

Die Diversität innerhalb der männlichen Bevölkerungsgruppen wird in den aktuellen Projekten und Schwerpunktsetzungen der *Männerpolitischen Grundsatzabteilung* stärker berücksichtigt als in den Anfängen. So wurden eine Studie zu jungen muslimischen Männern in Österreich oder eine CD zu Männern mit Migrationshintergrund in Erziehungs- und Sozialberufen in Auftrag gegeben. Ansonsten wird die Vielfalt von Männlichkeiten (kinderlose Männer, schwule Männer, etc.) kaum wahrgenommen. Die Reflexion des männlichen Selbst- und Rollenverständnisses, und damit auch eine kritische Auseinandersetzung mit männlichen Privilegien, gehört dem langjährigen Leiter der Abteilung zufolge (vgl. Berchtold, 2012) zum Selbstverständnis der Arbeit der Abteilung wie auch einer reflektierten Männerpolitik. Im Fokus der Abteilung lagen aber lange Zeit hauptsächlich die ‚Kosten der Männlichkeit‘.

In der Sichtweise institutioneller Einrichtungen bedeutet Männerarbeit in der Hauptsache geschlechterreflektierende Arbeit. Dies trifft vor allem auf jene Organisationen zu, die sich in der *Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs (AMÖ)* zusammengeschlossen haben. Einem geschlechterdemokratischen Verständnis folgend verstehen sich diese Einrichtungen als Kooperationspartner_innen feministischer Organisationen. Männliche Privilegien werden dabei größtenteils kritisch hinterfragt und im Geschlechterdialog weiterentwickelt.

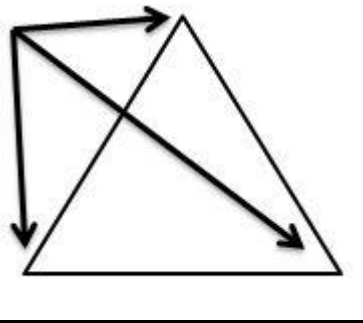
Institutionelle Männerarbeit fokussiert nicht nur auf ‚Kosten von Männlichkeit‘. Dadurch umgeht sie die Gefahr, die von ihr betreuten und beratenen Männer ausschließlich in der Opferrolle wahrzunehmen. Beispielsweise werden Männer in der Rechtsberatung zu Trennung und *Obsorge* von Jurist_innen über die Aufgaben und Rollen von öffentlichen Einrichtungen, Familiengerichten oder Jugendämtern wie auch über ihre eigenen rechtlichen Möglichkeiten informiert. Verschwörungstheorien haben in der Beratung keinen Platz. Männer werden nicht per se als Opfer von Behörden wahrgenommen. Umgekehrt werden Behörden nicht als Einrichtungen gesehen, die ausschließlich die Interessen und Rechte der Frauen vertreten.

Männerarbeit in institutionellen Einrichtungen, die sich dem AMÖ-Leitbild verpflichtet fühlt, arbeitet in der Regel multidisziplinär, was zu einer breiteren Perspektive führt, denn der Austausch mit anderen Professionalist_innen, die Kooperation mit Fraueneinrichtungen, mit Behörden, Forschungseinrichtungen und fachliche Weiterbildungen gehen Hand in Hand mit der Wahrnehmung von vielfältigen Männlichkeitsbildern in den Bereichen Familie und Partnerschaft, Arbeit und Beruf, Sexualität, Gesundheit und Spiritualität.

Männer und Burschen werden dadurch in ihrer Diversität wahrgenommen. Entsprechend ihren individuellen Problemen und Krisen werden maßgeschneiderte Betreuungs- und Beratungsangebote entwickelt und angeboten (z.B. geschlechterreflektierende Burschenarbeit, Arbeit im *queer*-Kontext, niederschwellige Arbeit mit sozial und ökonomisch marginalisierten Männern, etc.).

Der geschlechterpolitische Zugang institutionelle Männerarbeit, die sich dem AMÖ-Leitbild verpflichtet fühlt, berücksichtigt größtenteils sowohl ‚Kosten‘, als auch Privilegien und die Diversität von Männlichkeiten in *ausbalancierter* Weise (siehe Abb.4), wenngleich zwischen den Einrichtungen durchaus Unterschiede bestehen. Für andere Einrichtungen institutioneller Männerarbeit, die sich nicht am AMÖ-Leitbild orientieren, gilt dies in abgeschwächter Form.

Abb.4 Institutionelle Männerarbeit (AMÖ) im Messner'schen Dreieck



Quelle: Typologie von Messner (2000), eigene Darstellung.

7. Männer- und Väterrechtsinitiativen

Wie kam es zur Herausbildung und Ausdifferenzierung einer Szene, die sich mit Männern, Männlichkeiten und Gleichstellung beschäftigt?

Der deutsche Geschlechterforscher Claus (2014) legte vor kurzem eine Expertise vor, die sich u.a. mit der Entwicklung und Ausdifferenzierung unterschiedlicher Strömungen der ‚Männerbewegung‘ in Deutschland auseinandersetzt. Darin verweist er darauf, dass sich Bilder und Politiken von Männlichkeiten im Vergleich zur feministischen Bewegung in den vergangenen Jahrzehnten sehr langsam verändert haben. Dies lässt sich seinen Analysen zufolge nicht nur an unterschiedlichen Tempi in den Veränderungen von Männer- und Frauenrollen zeigen, sondern wird auch in Institutionen und Politikentwürfen transparent, die auf emanzipierte Männlichkeiten ausgerichtet sind. Diese bleiben Claus zufolge „*weit hinter den feministischen Bewegungen zurück*“ (Claus, 2014, S.16). In den 70er Jahren suchte eine

profeministische Männerszene die Leerstelle zu füllen. Dem geschlechterpolitischen Ziel dieser Bewegung – Männlichkeit sollte ihre privilegierte Position im Geschlechterverhältnis kritisch reflektieren – wurde in den 80er Jahren eine bürgerliche Variante gegenüber gestellt: Nun ging es darum, mit der Suche nach neuen Rollen aus der Identitätskrise herauszufinden. Dieser Weg führte in den 90er Jahren u.a. zu individualisierend-selbsterfahrungsnahen Aktivitäten (z.B. Seminare in Wäldern und Schwitzhütten) auf der Suche nach den ‚Ursprüngen der Männlichkeit‘. Die Vertreter dieser aufkeimenden *mythopoetischen*¹⁰⁸ Szene sind durch eine starke Tendenz hin zur Individualisierung und zum Rückzug aus der Politik gekennzeichnet. Im Unterschied dazu kam es z.T. zeitgleich zur Herausbildung einer durchaus bürgerlichen und antifeministisch orientierten Szene, die „*subtile bis offene Frauenfeindlichkeit mit der Stärkung alter, traditioneller Männerbilder*“ (Claus, 2014, S.17) kombinierte und das ‚männliche Selbst‘ auf einem Modell männlicher Benachteiligung und Opferschaft aufbaute. Die antifeministische Männerrechtsbewegung stellt heute *eine* Position im Feld der Männer- und Geschlechterpolitik dar, bei weitem aber nicht die einzige. An der Politisierung von Männlichkeiten sind auch profeministisch orientierte Akteur_innen beteiligt. Hier ist in Österreich die AMÖ zu nennen (vgl. Kapitel 5.2.).

7.1. Männer- und Väterrechtsinitiativen im deutschsprachigen Raum

Seit etwas mehr als zehn Jahren sind Initiativen und Netzwerke im deutschsprachigen Raum aktiv, die – vorwiegend im virtuellen Raum – gegen feministische Ideen antreten (vgl. Kemper, 2012). Eine seit kurzem für Deutschland vorliegende Expertise von Claus (2014) kommt zum Schluss, dass der *Maskulismus* „... eine sich formierende ‚soziale Bewegung‘“ (Claus, 2014, S.32) in einem frühen Bewegungsstadium darstellt. Einzelne Initiativen und Vereine existieren zwar, deren Öffentlichkeitswirkung bleibt aber „*überschaubar*“, was der Autor darauf zurückführt, dass bislang kaum Gewicht auf lokale Vernetzung gelegt wurde. Zudem entbehrt die ‚Bewegung‘ einer ‚gemeinsamen Stimme‘, die beispielsweise in Gestalt einer regelmäßigen Publikation (als Diskussionsplattform) gesellschaftlich wahrgenommen werden könnte. Die Aktivist_innen treffen sich vielmehr in Internetforen und erscheinen in ihrer Außenwirkung beschränkt. Was sie dennoch als ‚Bewegung‘ auszeichnet, ist deren sinnstiftendes Potential, dem angesichts des geringen Formalisierungsgrads hohe Bedeutung zukommt. Dabei werden drei konstitutive Elemente wirksam:

- „*die gemeinsame Identität (der Maskulisten und Maskulistinnen),*
- *die Definition gegnerischer Kräfte (im Feminismus)*
- *sowie ein Konfliktgegenstand (die Geschlechterpolitik).*“ (Claus, 2014, S.32)

Der *Maskulismus* bildet folglich eine Gegenbewegung zum ‚Feminismus‘, der pauschalisierend als Feindbild konstruiert und diffamiert wird. Die Mobilisierungsstrategien basieren i.d.R. darauf, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse negativ bewertet werden. Die Mobilisierung zielt darauf, die „*Gesellschaft geschlechterpolitisch alternativ zu gestalten*“ (Claus, 2014, S.32). Eine differenzierte Auseinandersetzung mit unterschiedlichen feministischen Ansätzen steht diesem Ziel im Wege. Dem deutschen Soziologen und Geschlechterforscher Hinrich Rosenbrock zufolge erfüllt die Diffamierung des ‚Feminismus‘

¹⁰⁸ Im *mythopoetischen* Ansatz vollzieht sich die Suche nach der ‚ursprünglichen‘ Männlichkeit über die Bezugnahme auf Archetypen und Mythen.

vor allem zwei Funktionen: Die eigene Position moralisch zu rechtfertigen und den inneren Zusammenhalt zu stärken (vgl. Rosenbrock, 2012b). Der antifeministische Diskurs konzentriert sich dabei vorwiegend auf die ‚Kosten der Männlichkeit‘ und schließt eine kritische Reflexion männlicher Privilegien ebenso aus, wie einen expliziten Blick auf binnengeschlechtliche Differenzierungen (Diversität von Männlichkeiten) (vgl. Messner, 2000).

Die Männer- und Väterrechtsinitiativen rekrutieren ihre Mitglieder unter anderem häufig in der Gruppe der ‚Trennungsväter‘, wobei Opfererfahrungen der betroffenen Männer zumeist politisiert und den Zwecken der antifeministischen Initiativen folgend instrumentalisiert werden (vgl. Gesterkamp, 2012a,b). Rosenbrock (2012b) zufolge, der sich mit den Denkweisen der antifeministischen Männerrechtsbewegung auseinandergesetzt hat, geht es den Initiativen hauptsächlich darum, männliche Privilegien und männliche Vorherrschaft zu erhalten. Sie dominieren dabei wichtige Diskussionen in der Öffentlichkeit, beteiligen sich z.T. massiv an den Kommentarfunktionen deutscher Leitmedien und verfügen damit über die Fähigkeit, wichtige Diskussionen in die Enge zu führen. Dadurch sind sie zu wichtigen Meinungsmacher_innen in Gleichstellungsfragen geworden und stellen Antidiskriminierungsmaßnahmen und -projekte häufig unter erhöhten Legitimationsdruck (vgl. Claus, 2014). So haben bspw. einige Vertreter_innen der sich formierenden Maskulismusbewegung damit begonnen, Adressenlisten anonymer Frauenhäuser – Orte, die misshandelten und/ oder bedrohten Frauen und ihren Kindern Schutz und Hilfe bieten¹⁰⁹ – zu veröffentlichen. Der deutsche Soziologe Gerhard Amendt forderte im Jahr 2009 in einem *Welt am Sonntag* Artikel die Abschaffung von Frauenhäusern, weil diese als „Orte des Männerhasses“ betrachtet werden müssten, die dazu angetan seien, Scheidungskonflikte eher zu verschärfen als zu verhindern (vgl. Amendt, 2009). Der Schweizer Soziologe und Männerforscher Walter Hollstein (2008) beklagt eine feindselige Haltung gegenüber Männern (*Misandrie*), während radikale Vertreter_innen der sich formierenden Maskulismusbewegung bspw. die Attentate von Breivik in Norwegen (2011) als widerständige Tat ‚gegen *Feminismus* und *Multikulti*‘ skizzieren.

Claus (2014) zufolge geht der *Maskulismus* dabei Allianzen mit christlichen Fundamentalist_innen, Abtreibungsgegner_innen, ‚Neocons‘ und Rechtsextremist_innen ein.

Wie noch zu zeigen sein wird (vgl. Kapitel 7.4.) sind Denkweisen und Argumentationen dieser Initiativen zum Teil von widersprüchlich Zugängen geprägt. So wird bspw. Frauenförderung am Arbeitsmarkt von einzelnen Initiativen mit der Begründung bekämpft, dass diese Maßnahme Frauen von ihren (‚eigentlichen‘) familiären Aufgaben entfremde. Andererseits beklagen dieselben Initiativen die Vormachtstellung von Frauen im familiären Bereich.

Im deutschsprachigen Raum sind es Initiativen und Vereine wie beispielsweise *MANNdat* e.V. oder *Agens* e.V., die mit Verweis auf die ‚wirkliche Gleichstellung von Männern und Frauen‘ regelmäßig mit antifeministischen Aussagen auftreten. Die Umdeutung und Instrumentalisierung von feministischen Argumentationen soll dabei die Anschlussfähigkeit der Bewegungen erhöhen (vgl. Rosenbrock, 2012b). In der Schweiz hat sich die *IG Antifeminismus* (seit 2010) zum „Sammelbecken für maskulistische und männerrechtlerische Ansätze sowie radikale ‚Scheidungs-väter‘ entwickelt“ (Theunert, 2012b, S.431). Diese Initiative ist in der antifeministischen Männerrechtsbewegung gut vernetzt und tritt vor allem

¹⁰⁹ <http://www.frauenhaeuser-wien.at> [30.10.2014].

anti-etatistisch, gegen den sogenannten ‚Staatsfeminismus‘ auf (vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014).

(K)ein Thema?

Im deutschsprachigen Raum existieren seit einigen Jahren Expertise-Papiere und Studien zur Männerrechtsbewegung, die sich – abgesehen von vereinzelt Querverweisen auf die Situation in Österreich – hauptsächlich auf die Situation in Deutschland beziehen: Gesterkamp (2010) hat im Auftrag der *Friedrich-Ebert-Stiftung* die ‚Männerrechtsbewegung‘ untersucht, zentrale Denkfiguren der ‚antifeministischen‘ und ‚familienfundamentalistischen‘ Bewegung herausgearbeitet und deren Überschneidungen zur rechtsextremen Szene benannt. Ein Jahr später wurde von derselben Stiftung eine Analyse des *Maskulismus* von Kemper (2011) vorgelegt, der darin sowohl dessen Entstehung (aus der feministischen Männerbewegung) als auch dessen Gestalt (antifeministisches Netzwerk) und Denkfigur (Männer als Opfer des *Feminismus*) beschreibt. Rosenbrock publizierte wieder ein Jahr später (2012a) eine umfassende Studie der antifeministischen Männerrechtsbewegung, in welcher er sowohl zentrale Argumentationsmuster und zentrale Player benennt, gleichzeitig aber mit dem Verweis auf die Gestalt von ‚Männern als Opfer‘ ein ausdrückliches Distinktionsmerkmal zum Rechtsextremismus hervorhebt. Frey, Gärtner, Köhnen und Scheele setzten sich im Jahr 2013 mit dem Wissenschaftsverständnis im *Maskulismus* auseinander und entzauberten dieses als „*ideologische Mottenkiste*“ (Claus, 2014, S.21), die – unterwegs auf der vermeintlichen Suche nach Wahrheit – Ambivalenzen übersieht, Doppelstandards anlegt und nicht in der Lage sei, den an andere angelegten Standards selbst gerecht zu werden (vgl. Frey, Gärtner, Köhnen & Scheele, 2013). Claus legte 2014 eine Expertise der *Friedrich-Ebert-Stiftung* vor, in welcher er dem *Maskulismus* als ‚Bewegung‘ voller Widersprüche und Konflikte auf den Grund geht (vgl. Claus, 2014).

7.2. Männer- und Väterrechtsinitiativen in ‚rot-weiß-rot‘

Während in Deutschland die Analyse der Männer- und Väterrechtsbewegungen voranschreitet, ist es in Österreich „*sowohl um die Forschung als auch um die Auseinandersetzung mit diesen antifeministischen Gruppierungen und Bewegungen noch äußerst schlecht bestellt*“ (Goetz, 2013, S.15). Vereinzelt wurden in den letzten Jahren wissenschaftliche Artikel publiziert, die sich in Ansätzen mit dem Thema beschäftigten (vgl. z.B. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014; Goetz, 2013; Brem, 2012). Darüber hinaus wird durch Initiativen und Bewegungen wie bspw. *Plattform 20000frauen*¹¹⁰, feministische Zeitschriften (bspw. *an.schlaege*) und Tagungen seit einigen Jahren auf antifeministische Aussagen diverser Männerrechtsvereine aufmerksam gemacht. Aber sowohl die politische als auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Männer- und Väterrechtsinitiativen in Österreich steckt bislang noch in den Kinderschuhen.

Die österreichische Politikwissenschaftlerin Goetz hat im Jahr 2013 eine Expertise zu österreichischen Väterrechtsinitiativen vorgelegt. Sie untersuchte ihre Organisation und Vernetzung, ihre ideologischen Überzeugungen sowie „*Methoden und Überschneidungen zur (extremen) Rechten*“ (Goetz, 2013). Goetz kommt dabei zum Schluss, dass ein großer

¹¹⁰ www.zwanzigtausendfrauen.at [25.1.2015].

Teil der Initiativen nicht von Mitgliedern ‚überraunt‘ wird, dass deren Einfluss allerdings v.a. aufgrund der Unterstützung durch die konservativ-bürgerliche Mitte und das politisch rechte Lager nicht unterschätzt werden sollte (Medieninhaber der Webseite trennungsopter.at ist bspw. der *Freiheitliche Parlamentsklub*¹¹¹). Brem (2012) zufolge sind dezidiert antifeministische Vertreter_innen der Österreichischen Männerszene v.a. im Dunstkreis freiheitlicher und neoliberaler Parteien anzutreffen. Den Erfolg einzelner Initiativen führt Goetz (2013) aber vor allem auf deren Hartnäckigkeit in der politischen und medialen Einflussnahme sowie auf deren gute Vernetzung zurück.

Sie weist auf Basis ihrer Recherchen allerdings auch darauf hin, dass einzelne Player vor Gewaltandrohungen, Angriffen und Einschüchterungen nicht zurückschrecken. Hierbei handelt es sich um eine gut bekannte Erfahrung von Personen, die bislang im Visier antifeministischer Männer- und Väterrechtsinitiativen standen, sei es als Vertreter_innen von Antidiskriminierungsprojekten, als Mitarbeiter_innen von Behörden bzw. Gerichten oder als Vertreter_innen der Geschlechterforschung und –arbeit.

Die Männer- und Väterrechtsinitiativen sind in den letzten Jahren nicht untätig gewesen. Goetz (2013) beschreibt die Väterrechtsinitiativen in Österreich, deren Ursprünge auf die Männerrechtsbewegung der 90er Jahre zurückgehen, als „*unübersichtliches Geflecht*“, von Initiativen, die sich kontinuierlich vermehren und mittlerweile gut vernetzt sind. So sind beispielsweise *Väter ohne Rechte*, *Papa gibt Gas*, *Kindergefühle*, *Im Namen Elterlicher Verantwortung (INEV)* und die *Männerpartei* in der *Väterplattform*¹¹² zusammengeschlossen. Diese wiederum ist international mit der *Platform for European Fathers (PEF)*¹¹³ verbunden, die im Jahr 2011 in Brüssel gegründet wurde. Der Verein *Recht der Kinder auf beide Eltern* mit Sitz in Linz war lange Zeit eine der größten Plattformen für Männer- und Väterrechtler_innen in Österreich, musste aber aufgrund rechtsextremer Aktivitäten vor einigen Jahren seine Tore schließen (vgl. Brem, 2012). So wie manche andere Männer- und Väterrechtsinitiativen rekrutierte auch dieser Verein seine Mitglieder u.a. am ‚rechten Rand‘. Das ‚Recht der Kinder‘ sollte mittels antifeministischer Postings und Blogs, ‚Feminist_innen-Bashing‘ und manchmal auch mittels gezielter Stalking-Aktionen durchgesetzt werden (vgl. Brem, 2012).

Auch Männer- und Väterrechtsinitiativen wie *Vaterverbot* oder *Trennungsopter* porträtieren Väter nach Trennungen als Opfer des *Feminismus*, als Opfer einer politisch verfassten Geschlechterideologie bzw. als Opfer von Frauen im Allgemeinen. Ähnlich wie in Deutschland und der Schweiz werden auch hierzulande emanzipatorische Begriffe umgedeutet und für die eigenen Zwecke instrumentalisiert. Gleichbehandlung wird „*auf die Obsorgefrage reduziert und die kaum vorhandene Bereitschaft von Männern in Karenz zu gehen auf ökonomische Faktoren oder Fehler der Regierung (...) Männergewalt wird als Randthema ignoriert*“ (Brem, 2012, S.398). Die *Männerpartei* prangert Benachteiligung von Männern in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen an. Einer der ‚Höhepunkte‘ dürfte dabei das *Bregenzer Manifest* sein, in welchem unter anderem die Forderung aufgestellt wurde, dass „*Männern künftig ebenbürtig ihre Menschenrechte zuteil werden*“¹¹⁴ sollten. In

¹¹¹ <http://www.trennungsopter.at/impressum.html> [25.1.2015].

¹¹² <https://plus.google.com/106153210491014346931/about> [25.1.2015].

¹¹³ <http://europeanfathers.wordpress.com> [25.1.2015].

¹¹⁴ <http://www.maennerpartei.at> [2.2.2014].

einer Gesellschaft, die nach wie vor nachweisbar von männlichen Privilegien gekennzeichnet ist, lassen sich solche Positionen definitiv nicht mit sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen zur sozialen Realität von Männern und Frauen in Einklang bringen (vgl. Scambor, Wojnicka & Bergmann, 2013).

7.3. Antifeminismus – Feminismus – Maskuli(ni)smus

Männerrechtsbewegung, *Antifeminismus*, *Maskulismus*, *Maskulinismus* ... sowohl in den unterschiedlichen Männer- und Väterrechtsinitiativen als auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Strömungen und in der öffentlichen Debatte kursieren verschiedene Begriffe, in welche z.T. durchaus unterschiedliche Gedanken, Annahmen und Überzeugungen eingelassen sind, die ein gemeinsames Sprechen darüber erschweren.

Deshalb soll an dieser Stelle auf die unterschiedlichen Begriffe etwas näher eingegangen werden, bevor wir uns in Kapitel 7.4. den Denkformen, Diskursen und Argumentationslinien der unterschiedlichen Initiativen nähern.

7.3.1. Antifeminismus | Feminismus Leid- oder Leitbild?

Rosenbrock (2012a) nimmt eine begriffliche Bestimmung der antifeministischen Männerrechtsbewegung vor. Seinen Analysen zufolge lassen sich darunter einzelne Akteur_innen sowie Vereinigungen und Gruppen mit mehr oder weniger hohem Institutionalierungsgrad zusammenfassen, die sich – ungeachtet ihrer Heterogenität – aufgrund ihres teilweise gemeinsamen Auftretens sowie ihrer Denkfiguren und Ideologien „(...) unter der Leitideologie des Antifeminismus zusammenfinden.“ (Rosenbrock, 2012a, S.25f.).

Was kennzeichnet die Leitideologie des *Antifeminismus*? Zum besseren Verständnis des *Antifeminismus* ist die Abgrenzung zur *Feminismuskritik* hilfreich (vgl. Rosenbrock, 2012b). Letztere setzt sich in differenzierter Weise kritisch mit unterschiedlichen feministischen Strömungen auseinander und ist demzufolge in der Lage, inhaltliche Alternativen bzw. Empfehlungen zur Weiterentwicklung aufzuzeigen. Demgegenüber fasst die Leitideologie des *Antifeminismus* den *Feminismus* als ein Gebilde auf, ein homogenes Ganzes, ungeachtet der unterschiedlichen Strömungen und Zugänge zum *Feminismus* (vgl. Rosenbrock, 2012b). „*Antifeminist/innen wenden sich in erster Linie gegen den Feminismus, den sie kritisieren und von dem sie sich oft auch mit einer hohen affektiven Abwehr abgrenzen (...)*“ (Rosenbrock, 2012a, S.26).

Neben der pauschalen Ablehnung des *Feminismus* fungiert die Zuschreibung ‚männerhassend‘ als zweites wesentliches Kriterium der Leitideologie des *Antifeminismus*. Die Rolle von Männern im Gleichstellungsprozess (bspw. Männer als aktive Akteure der Gleichstellungspolitik) kulminiert dabei im abwertenden Begriff der ‚*lila Pudel*‘, ein für profeministisch orientierte Männer gebräuchlicher Begriff in antifeministischen Männer- und Väterrechtsinitiativen. Zugleich ist auffallend, dass sich die Vertreter_innen des *Antifeminismus* nicht auf einen inhaltlichen Austausch mit Vertreter_innen feministischer Strömungen einlassen, sondern dass sie auf konfrontative Auseinandersetzungen bis hin zu Kampfansagen Wert legen. Gewarnt wird vor der ‚Umerziehung‘ durch öffentliche Institutionen, die sich zu stark in die Aufgabenteilung zwischen Männern und Frauen

einmische, vor einem verordneten *Feminismus* („von oben“) und dem Verschwenden von Steuergeldern (*Anti-Etatismus*; vgl. Gesterkamp, 2010). In Gestalt der *Femokratie*, der Konstruktion eines *allmächtigen Feminismus*, der auf gesamtgesellschaftlicher Ebene für institutionelle Regelungen, Strukturen und Gesetze verantwortlich gemacht wird, werden die Gegner_innen als übermächtig dargestellt, wodurch die eigenen mehr oder weniger radikalen Strategien gerechtfertigt erscheinen. Paradoxe Weise bedienen sich die Vertreter_innen des *Antifeminismus* dabei jener Argumentationsfiguren und Denkmuster, die sie dem *Feminismus* zur Last legen (vgl. Rosenbrock, 2012b).

Zum besseren Verständnis sei an dieser Stelle auf die Internetseite *WikiMANNia* hingewiesen, eine „Wissens-Datenbank über Benachteiligungen von Jungen und Männern, sowie Bevorzugungen von Maiden und Frauen“¹¹⁵, die sich als „Antithese zur feministischen Opfer- und Hassideologie“¹¹⁶ begreift und entsprechend eine „feminismusfreie Ergänzung zum Informationsangebot des Internets“¹¹⁷ anbietet. In der Beschreibung des Begriffs *Feminismus* zeigen sich die Denkmuster der Autor_innen, und dies sind genau jene, die sie dem *Feminismus* unterstellen, wobei dieser zwar als „Sammelbezeichnung für heterogene Konzepte“ eingeführt, im nächsten Satz aber bereits pauschalisierend und in abwertender Weise als Schreckbild verzerrt wird:

„Feminismus ist ein skrupelloses Netzwerk aus narzisstischen Frauen und unterwürfigen Männern. Es ist das Vehikel für typisch schlechte weibliche Eigenschaften wie Ausflüchte, Ausreden, Falschbeschuldigung, Lügen, Verzerrung, Ablenkung, Schuldabweisung oder Besserwisserei, mit dem Ziel Männlichkeit abzuwerten und die Verantwortungslosigkeit von Frauen mit der Privilegierung von Frauen zu rechtfertigen und durchzusetzen. Feminismus ist die Heiligsprechung des weiblichen Egoismus!“¹¹⁸

Abgesehen von der homogenen Darstellung des *Feminismus* als Einzelströmung eines Netzwerks, das auf die Abwertung von Männern (Opferideologie) ausgerichtet sei, fällt auf, dass die Genus-Gruppe ‚Frauen‘ offensichtlich mit *Feminismus* gleichgesetzt wird. So wird Frauen beispielsweise grundsätzlich Verantwortungslosigkeit unterstellt und die Einschränkung auf ‚narzisstische Frauen‘ im Einführungssatz wird bereits im Nachsatz mit dem Hinweis auf schlechte weibliche Eigenschaften wieder relativiert und kulminiert in der Darstellung des ‚weiblichen Egoismus‘. Die ‚Antithese‘ zur ‚feministischen Hassideologie‘ begegnet uns in diesem Beispiel in Gestalt des Frauenhasses.

In der Tendenz zur Homogenisierung und Diffamierung feministischer Strömungen (der *Feminismus*) ortet Rosenbrock (2012b) mehrere strategische Effekte für antifeministische Bewegungen:

- Die Konstruktion einfacher Feindbilder stärkt den inneren Zusammenhalt der Bewegungen.
- Die unterstellte fehlende Kritik an feministischen Strömungen kulminiert in der Denkfigur eines *allmächtigen Feminismus*, ausgestattet mit dem moralischen

¹¹⁵ <http://de.wikimannia.org> [31.10.2014].

¹¹⁶ <http://de.wikimannia.org/Hauptseite> [31.10.2014].

¹¹⁷ Ebda.

¹¹⁸ <http://de.wikimannia.org/Feminismus> [31.10.2014].

Zeigefinger der *political correctness*. Insbesondere ‚rechte‘ antifeministische Strömungen verorten den *Feminismus* ‚links‘, als Teil der 68er-Bewegung.

- Die Diffamierung des ‚männerhassenden *Feminismus*‘ dient der moralischen Rechtfertigung der eigenen Position, wie auch einer aggressiven Rhetorik. Wobei ‚Frau‘ und *Feminismus* häufig ein und dasselbe bedeuten.

Carstensen & Groß (2006) verweisen in einem Artikel zu feministischen Strömungen und Debatten im deutschsprachigen Raum darauf, dass der *Feminismus* „(...) im Singular nicht zu haben“ (S.1) sei. Was ist damit gemeint?

Ein Blick auf die Entwicklungslinien feministischer Strömungen zeigt die Vielzahl unterschiedlicher Ansätze: Auf Gleichheit ausgerichtete feministische Positionen der 60er und 70er Jahre betonten beispielsweise die grundsätzliche *Gleichheit der Geschlechter*, betrachteten Geschlechterdifferenzen als Defizite insbesondere für Frauen und vertraten die Auffassung, dass Gleichberechtigung nur mittels Orientierung an der männlichen Norm erreicht werden kann. Im Gegenzug entwickelten sich differenztheoretische Strömungen ab den 80er Jahren, die Frauen und Männer als homogene Genus-Gruppen betrachteten, ausgestattet mit typischen ‚weiblichen‘ und ‚männlichen‘ Eigenschaften, die im Sinne der Gleichstellung eine besondere Stärkung erfahren müssten (hierbei sind radikal-feministische Ansätze von ökofeministischen Zugängen, marxistischen und sozialistischen sowie psychoanalytischen Strömungen zu unterscheiden) (vgl. Hofmann, 2004). Ende der 80er Jahre kam es mit einer zunehmenden Internationalisierung der feministischen Strömungen und einer Stärkung des (de)konstruktivistischen Geschlechterbegriffs (*Sex-Gender-Konzept*) zu einer Erweiterung der Komplexität feministischer Strömungen. *Queere* und postkoloniale Strömungen betonten die Diversität sowie strukturelle Ungleichheitsrelationen innerhalb der Genus-Gruppe Frauen (und Männer). Angesichts der engen Verzahnung von Zweigeschlechtlichkeit, Heterosexualität und Weiß-Sein und den darin verwobenen Bruchlinien war das „Kollektivsubjekt ‚Frau‘, das vor allem in ökofeministischen Feminismen vorausgesetzt wurde, nicht mehr haltbar.“ (Carstensen & Groß, 2006, S.19) Auch die Männlichkeitsforschung ist seit den 70er Jahren von unterschiedlichen Strömungen gekennzeichnet. Den Anschluss an postmoderne feministische Strömungen leistet insbesondere das Konzept der *Hegemonialen Männlichkeit* von Connell (2000). Unterschiedliche Differenzkategorien (Geschlecht, Milieu, sexuelle Orientierung, etc.) werden in diesem Konzept miteinander verwoben.

Dieser kurze Exkurs zeigt, dass feministische Strömungen durchaus sehr unterschiedlich sind und sich zum Teil gegenseitig widersprechen, was bislang zu Kontroversen und kritischen Stellungnahmen unter den Vertreter_innen der verschiedenen Strömungen beigetragen hat. Gemeinsam ist allen feministischen Strömungen allerdings, dass sie sich mit Geschlechterverhältnissen aus einer herrschaftskritischen Perspektive beschäftigten, wobei gegenwärtige Strömungen vor allem auf multiple Mechanismen der Diskriminierung (*Intersektionalität*) unter Bedingungen globalisierter Gesellschaften Bezug nehmen.

7.3.2. Maskulinismus, Maskulismus und die Wurzeln

Die Lebensverhältnisse von Männern, Orientierungsmuster für Männlichkeiten und Lebensentwürfe waren in den letzten Jahrzehnten weitreichenden Veränderungen unterworfen. Starre, für alle Männer verbindliche Rollenmuster konnten überwunden werden

und haben einer Fülle höchst unterschiedlicher Lebensentwürfe Platz gemacht. Dabei hatte die Emanzipationsbewegung von Frauen einen maßgeblichen Einfluss auf das Verständnis von Männlichkeit (Claus, 2014). Die kritische Reflexion ‚männlicher Privilegien‘ (vgl. Lenz, 2009), die im Konzept der ‚patriarchalen Dividende‘ (Connell, 2000) zum Ausdruck gebracht wurde (der Begriff bezeichnet ‚Gewinn‘ im Sinne eines Machtvorteils, der Männern aufgrund ihrer gesellschaftlich privilegierten Rolle erwächst), fußt in feministischen Auseinandersetzungen der 70er Jahre. Damals wurden ‚Männer‘ einerseits als herrschende Genus-Gruppe betrachtet, andererseits zur Unterstützung der Emanzipationsbewegung und zur Veränderung ihrer Lebensentwürfe aufgerufen (vgl. Lenz, 2009; Gesterkamp, 2012b). Erst in den 80er Jahren kam es infolge deutlicher Bewegungen im Geschlechterverhältnis zu einer Korrektur der Negativschablone ‚Mann‘, was in den 90er Jahren in einer fortschreitenden Institutionalisierung von Gleichstellungspolitiken mündete, die auf Frauen und Männer ausgerichtet waren (*Gender Mainstreaming*) (vgl. Gesterkamp, 2012b). Ein kurzer Blick auf Effekte der Emanzipationsbewegung (bspw. Erhöhung der Erwerbs- und Bildungsquote bei Frauen) zeigt, dass Umbrüche und Wandlungsprozesse im Geschlechterverhältnis u.a. das Verständnis von Männlichkeit(en) formen (bspw. die zunehmende Bedeutung aktiver Vaterrollen), ein Umstand, der nicht immer positive Reaktionen hervorrief. Vielmehr wurden diese Entwicklungen von einigen Akteur_innen auch als Bedrohung wahrgenommen, was sich nicht zuletzt in der Abwehr der Rechtsansprüche von Frauen widerspiegelte (vgl. Schmale, 2003; Claus, 2014).

Woher weht der Gegenwind?

Infolge weitreichender Wandlungsprozesse der Lebensverhältnisse von Frauen und Männern entwickelte sich im deutschsprachigen Raum in den 80er und 90er Jahren eine konservativ-bürgerliche Männerbewegung (vgl. Kemper, 2012), die sich mit neuen Anforderungen an Männlichkeit(en) und Identitätskrisen auseinandersetzte. Dabei geriet die politische Ebene zunehmend aus dem Blickfeld, das *„Projekt neuer Männlichkeit(en) erhielt eine individualisierende Wende“* (Claus, 2014, S.16), wobei es zu einer zunehmenden Ausdifferenzierung unterschiedlicher Bewegungen kam. So kam es beispielsweise infolge des Thesenpapiers ‚Eisenhans‘ von Robert Bly (1991), der darin die Rückbesinnung auf männliche Werte (Krieger, etc.) und auf Ursprünglichkeit propagierte zur Herausbildung der ‚Wild Men‘-Bewegung, mit deutlich esoterischer Ausrichtung (rituelle Tänze, Schwitzhütten-Seminare, etc.).

In der durch die Effekte der Emanzipationsbewegung der Frauen hervorgerufenen Identitätskrise heterosexueller Männer und deren Suche nach neuen Rollen und Männlichkeiten kristallisierten sich nach Ax (2000) vier Strömungen der Männerszene heraus: die antisexistische, die kritische, die mythopoetische und die maskulinistische (siehe dazu Kapitel 3.2.).

Claus beschreibt *Maskulismus* in Anlehnung an Ax (2000) als eine *„bürgerliche, teilweise konservative, antifeministische Männerpolitik, welche die kritische Auseinandersetzung mit dem angeblich männerfeindlichen Feminismus sowie eine subtile bis offene Frauenfeindlichkeit mit der Stärkung alter, traditioneller Männerbilder kombiniert.“* (Claus, 2014, S.17) Thematisiert wird die Unterdrückung von Männern durch Frauen, die Unterstützung des männlichen Selbstbewusstseins und die Ablehnung feministischer Strömungen (der *Feminismus*). Claus (2014) zufolge gibt es auf *Maskulismus*-kritischer Seite Uneinigkeit darüber, welcher Begriff (*Maskulismus*, *Maskulismus*, Männerrechtsbewegung) die Bewegung am treffendsten bezeichnet. Anders verhält es sich in der ‚Bewegung‘ selbst: dort besteht grundsätzlich Einigkeit darüber, dass es in erster Linie darum gehen muss, sich

von der ‚feministischen‘ Bezeichnung *Maskulinismus* abzugrenzen. Die Begriffe Männerrechtsbewegung und *Maskulismus* scheinen dazu am besten geeignet zu sein.

Kreisky und Spitaler (2010, in Claus, 2014) zufolge bezeichnet der Begriff *Maskulinismus* eine historisch sich wandelnde Ideologie männlicher Überordnung und Überlegenheit, die sich in männerbündischen Strukturen bis hin zu faschistischen Bewegungen artikuliert (vgl. Kreisky & Spitaler, 2010). *Maskulinismus* ist gewissermaßen die Klammer antifeministischer Traditionen und Politiken, in welcher sich der *Maskulismus* als aktuelle Bewegung formiert (vgl. Claus, 2014; Kemper, 2011).

7.4. Nicht ausbalanciert: Denkformen, Diskurse und Argumentationslinien

Im Folgenden werden gängige Denkformen und Argumentationslinien *nicht ausbalancierter* Zugänge in österreichischen Männer- und Väterrechtsinitiativen einer kritischen Analyse unterzogen. Dazu wurde in der Hauptsache in Online-Auftritten und Internetseiten einschlägiger Initiativen und Vereinigungen recherchiert. Den Denkformen und Argumentationslinien werden anschließend aktuelle Befunde (Faktencheck) auf Basis von Sekundäranalysen aktueller Studien und Daten gegenüber gestellt. Auf diese Weise sollte den zuweilen tendenziös anmutenden Diskursen und vorschnellen Schlussfolgerungen mit fundierten Fakten begegnet werden. Anschließend werden die einzelnen Initiativen mit ihren thematischen Schwerpunktsetzungen und Aktivitäten vorgestellt und in einer abschließenden Zusammenschau im *Messner'schen Dreieck* verortet.

7.4.1. Feindbild Frauenpolitik & Frauenförderung

Gesterkamp (2010) und Claus (2014) zufolge wird seitens maskulistischer Initiativen in Deutschland häufig gegen staatliche Bevormundung durch gleichstellungspolitische Institutionen und Maßnahmen polemisiert. Sowohl *Gender Mainstreaming* als auch Frauenpolitik werden dabei als ‚antidemokratisch‘ eingestuft. Sie werden einem ‚Gemeinwohl‘ gegenübergestellt, das auf zivilgesellschaftlichen Prinzipien der Eigenverantwortung und *Wahlfreiheit* beruht. Beispiele dafür finden sich auch in Programmen, Leitlinien und Prinzipien unterschiedlicher Initiativen in Österreich.

So ist beispielsweise das ‚Menschenbild‘ der *Männerpartei* Österreichs durch „*Eigenverantwortung und soziale Verantwortung*“ charakterisiert. Daraus folgt eine klare Absage an Quotenregelungen und die dadurch verursachte „*aufgezwungene Ergebnisgleichheit*“. Folgerichtig wird der Staat „*unter ideologischem Einfluss und geprägt von sexistischen, männerfeindlichen Vorurteilen*“ nicht als Rechtsstaat anerkannt. Vielmehr werden von Vertreter_innen der *Männerpartei* Vorschläge zur Herstellung der Rechtsstaatlichkeit unterbreitet, die in einer Abschaffung der Frauenpolitik münden. Denn die Frauenpolitik sei eine demokratiepolitisch fragwürdige, weil nicht legitimierte, politische Klasse, die die Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern (Erwerbsarbeit-Familienarbeit) ideologisch vorschreibe: „*Die Männerpartei stellt klar: Die augenblickliche ‚Frauenpolitik‘ ist gar keine Politik für Frauen, sie richtet sich gegen Männer als Feindbild und übergeht Kinderrechte*“ (Parteiprogramm der Männerpartei, 2013, S.9). In diesem Beispiel wird die Frauenpolitik nicht nur als männerfeindliche Politik diffamiert – wodurch die Ansprüche und Forderungen der *Männerpartei* moralisch gerechtfertigt erscheinen – vielmehr werden ihr die

politische Legitimation und damit jede demokratische Grundlage abgesprochen. Weiter heißt es dazu, dass „*ein Ministerium als Hochburg einer politischen Kaste der ‚über alles erhabenen Quotenfrauen‘ allen Menschen Österreichs*“ (Parteiprogramm der Männerpartei, 2013, S.9) schade und deshalb abzuschaffen sei. Die Frauenpolitik wird hier als unbewegliche autoritäre Macht beschrieben. Ihr sei es gelungen, staatliche Strukturen mit weiblicher Herrschaft auszustatten – ein Bild, das u.a. mit dem Begriff der *Femokratie* (vgl. Rosenbrock, 2012b) beschrieben wird.

Als Ausweg schlagen die Verfasser_innen des Parteiprogramms die Rückbesinnung auf eigenverantwortliche Handlungsweisen vor. So würde eine notwendige Basis zur freiwilligen Solidarität und Gemeinwohlorientierung geschaffen. Gefordert wird der *Privatismus*, gemeint ist das Zurückdrängen der Geschlechterpolitik in die private Sphäre.¹¹⁹ Claus zufolge erfüllt der *Privatismus* eine grundlegende argumentative Funktion im *Maskulismus*: „*Der primäre Trick besteht darin, geschlechterpolitische Fragen vollkommen unpolitisch in den privaten Bereich abzuschieben*“ (Claus, 2014, S.55).

Sosehr die *Männerpartei* jene Selbstbestimmung begrüße, die die Frauen unabhängig von der gegenwärtigen ‚Frauenpolitik‘ erreicht habe, der Prozess der Gleichstellung der Geschlechter sei nun soweit gediehen, dass er sich gegen die Männer wenden würde. Jetzt gelte es, „*echtes Selbstbestimmungsrecht der Männer, das gerade im Bereich des Familienrechtes schmerzlich fehlt, als ebenbürtiges Ziel*“ (Männerpartei, 2013, S.9) zu verfolgen. In diesen u. ä. Statements im Parteiprogramm der *Männerpartei* werden jene Argumentationslinien und Denkmuster transparent, die Claus (2014) sowie Kreisky & Spitaler (2010) zufolge maskulistische Bewegungen kennzeichnen: Die Forderung der Unterstützung männlicher Selbstbestimmung bei gleichzeitiger Ablehnung der Frauenpolitik und dem Verweis auf die Unterdrückung von Männern. Dieses Argumentationsmuster durchzieht unterschiedliche Bereiche, in denen Männer als Opfer des *Feminismus* skizziert werden.

7.4.2. Männer als ‚Opfer von Diskriminierung‘

Das Bild vom ‚Mann als benachteiligtes Geschlecht‘ ist ein beliebtes Denkmuster in Männer- und Väterrechtsinitiativen. Beispiele dafür finden sich in Online-Auftritten eines Großteils der einschlägigen Initiativen in Österreich. Dabei werden unterschiedliche Positionen vertreten. *Nicht ausbalancierte* Zugänge zeichnen ein Bild der ausschließlichen Benachteiligung von Männern und der gesellschaftlichen Bevorzugung von Frauen. Moderate Zugänge hingegen nehmen Frauen und Männer als benachteiligte Geschlechtergruppen wahr. Hinweise auf Diskriminierungen von (alleinerziehenden) Müttern finden sich beispielsweise in den Online-Auftritten von *Vaterverbot*¹²⁰ oder auf der Frontpage von *Väter ohne Rechte*. Dort wird ‚bewusst‘ von ‚nicht obsorgeberechtigten Elternteilen‘ gesprochen „*(...) denn wenngleich es leider Tatsache ist, dass diese Rolle meistens die Väter trifft, wissen wir, dass es auch Mütter treffen kann...*“¹²¹.

Vereinzelt sind aber in denselben Online-Auftritten auch Einträge nachzulesen, in welchen Männer als Opfer und Frauen als Täterinnen im Scheidungskrieg dargestellt werden – allerdings nicht auf der Frontpage. So lässt sich beispielsweise beim Online-Auftritt von *Väter*

¹¹⁹ <http://streit-wert.boellblog.org/2010/07/29/sebastian-scheele> [31.10.2014].

¹²⁰ <http://www.vaterverbot.at/muetter.html> [26.1.2015].

¹²¹ <http://www.vaeter-ohne-rechte.at/der-verein/warum-vater-ohne-rechte> [26.1.2015].

ohne Rechte unter ‚Informationen für Väter und Mütter‘ eine pdf-Datei downloaden, in welcher „*Tipps und Tricks zur Zerstörung des (Ex-)Mannes*“ nachzulesen sind,¹²² unkommentiert und in Form einer Anleitung. Diese ‚Scheidungstricks‘ für Frauen beinhalten Handlungsempfehlungen wie bspw. „*Brechen Sie einen Streit vom Zaun, rufen Sie die Polizei und lassen Sie ihren Partner wegweisen*“. Dieser Text fördert eine Eskalation von Trennungssituationen. Die Tipps werden in zugespitzter Form ironisierend präsentiert. Die Polemik bleibt allerdings seitens der Mitglieder von *Väter ohne Rechte* unkommentiert.

Welche Schwerpunkte thematisiert der Benachteiligungsdiskurs?

Claus (2014) zufolge konzentrieren sich Männer- und Väterrechtsinitiativen im Benachteiligungsdiskurs besonders auf die Bereiche Arbeitsmarkt und Familie und bemühen sich darum, politische Entscheidungen zu beeinflussen.

Erwerbsarbeit und Familie bilden die zentralen Säulen der Geschlechterpolitik, denn über diese beiden Felder werden Besitz- und Machtverhältnisse der geschlechterbezogenen Arbeitsteilung geordnet. In Österreich ist das *Familienernährer-Zuverdienerinnen*-Modell bei Familienhaushalten mit Kindern unter 14 Jahren am häufigsten anzutreffen (vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014). Und das bedeutet oft: Frauen gehen einer Teilzeitbeschäftigung nach und geraten dadurch ökonomisch ins Hintertreffen.

Mit Blick auf den Arbeitsmarkt werden seitens vehementer Verfechter_innen des Benachteiligungsdiskurses Maßnahmen der Frauenförderung (bspw. Quotenregelungen) u.a. als „*sexistische Regeln*“ angeprangert, durch welche Männer eine absichtliche Benachteiligung erfahren (vgl. Parteiprogramm der *Männerpartei*, 2013). Deshalb seien diese Maßnahmen – so fordert die *Männerpartei* in ihrem Parteiprogramm – „*sofort aufzuheben*“ und „*Bewerber*“ seien nach „*objektiven Kriterien*“ (Parteiprogramm der *Männerpartei*, 2013, S.9) zu beurteilen. Dieser Forderung liegt ein Gesellschaftsbild zugrunde, das Macht und Privilegien einseitig den Frauen zuordnet. Es ist daher nicht verwunderlich, dass unter Punkt 1.b.4. (‚Der Mensch im Umgang mit Macht‘) des oben genannten Parteiprogramms „*Machtmissbrauch*“ ausschließlich mit Bezugnahme auf Trennung, „*Kindesentfremdung*“ oder „*Besuchsverweigerung*“ diskutiert und Frauen einseitig zur Last gelegt wird.

Andere Formen gesellschaftlicher Macht und Privilegien (ökonomische Macht, Entscheidungsmacht im Rahmen der Erwerbsarbeit und im Geschlechterverhältnis, etc.) kommen im Machtbegriff der *Männerpartei* nicht vor und dies – so darf vermutet werden – wohl darum, weil sich der Männerbenachteiligungsdiskurs andernfalls nicht aufrechterhalten ließe. Es gilt offenbar, jene Macht- und Einflussbereiche ins Zentrum zu stellen, die, einem traditionellen Familien- und Geschlechterbild folgend, gewisse Vorteile für Frauen bringen. Die Betreuung von Kindern, in welche weibliche Bezugspersonen traditionell stärker eingebunden sind als männliche, ist ein solcher Einflussbereich. Diesen Bereich allerdings als alleinigen und zentralen gesellschaftlichen Machtbereich hervorzuheben führt zur Umkehrung gesellschaftlicher Machtverhältnisse. Privilegien von Männern werden nicht benannt. Benachteiligungen von Frauen werden negiert. „*Da kaum jemand dieser Auffassung folgt, erklärt die ‚maskulistische Bewegung‘ ihre Erkenntnisse über die ‚wahren Besitzverhältnisse‘ zum sozialpolitisch ignorierten Problem.*“ (Claus, 2014, S.39) Statistiken

¹²² <http://www.vaeter-ohne-rechte.at/wp-content/10-Punkte-zur-Vernichtung-des-Mannes.pdf> [31.10.2014].

zur Benachteiligung von Frauen am Erwerbsarbeitsmarkt werden dabei kurzerhand umdefiniert: Der *Gender Pay Gap*¹²³ wird zum „Märchen“, „längst widerlegt“ und statistisch trickreich hergestellt¹²⁴, zum „letzten Rettungsring“ der Frauenpolitik, „dem durch Unglaubwürdigkeit die Luft ausgeht“¹²⁵, ein Rettungsring „von uns“¹²⁶, bezahlt. ‚Von uns‘ kann sich im Fall der *Männerpartei* auf die Mitglieder der *Männerpartei* beziehen, auf alle Männer oder auf alle Personen, die den ideologischen Denkmustern und Argumenten dieser Initiative folgen. ‚Von uns‘ nimmt jedenfalls Bezug auf erwerbstätige Personen – wobei Männer mit vergleichsweise hohen Erwerbsquoten im Vollzeitäquivalent die größte Gruppe am Arbeitsmarkt darstellen – die mittels Steuerabgaben „bewusste Falschinterpretationen“¹²⁷ der staatlich subventionierten Frauenpolitik unterstützen.

7.4.3. Burschen als Bildungsverlierer

Die diskursive Strategie, Männer als gesellschaftlich benachteiligtes Geschlecht darzustellen, lässt sich u.a. am Beispiel des Bildungssystems erkennen. Hier tritt die Denkfigur ‚Burschen als Bildungsverlierer‘ zutage. Dabei werden i.d.R. Bildungsreformen, mithilfe derer in den letzten Dekaden positive Effekte in Richtung Verringerung des *Gender Gap* erzielt werden konnten, für mangelhafte Erfolge von Burschen im Bildungssystem verantwortlich gemacht. Die Botschaft lautet: ‚Schulen fördern Mädchen und benachteiligen Burschen!‘ Unterstellt wird, dass sich der steigende Anteil weiblicher Lehrkräfte (*numerische Feminisierung*) ungünstig auf die Entwicklung von Burschen auswirke, weil weibliche Lehrkräfte aufgrund ihres Geschlechts nicht in der Lage seien, den ‚besonderen Bedürfnissen‘ von Burschen gerecht zu werden (*kulturelle Feminisierung*) (vgl. Kimmel, 2010).

So fordert die *Männerpartei* beispielsweise „ideologiefreie Bildungspolitik“¹²⁸ und verweist zum Statement „*Buben sind im Bildungssystem deutlich benachteiligt*“ auf einen Artikel in der Online-Ausgabe *Südkurier*, in welchem der Hinweis auf die *Feminisierung* des Bildungssystems nicht fehlt („*Durch die Übermacht an Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen werden die Jungs vernachlässigt*“¹²⁹). Der daran anschließenden ‚Empfehlung‘ zur Herstellung von Chancengleichheit im Bildungssystem wohnt die Vorstellung normativer Zweigeschlechtlichkeit inne, die auf der Grundlage eines klar umrissenen Bildes von ‚Männlichkeit‘ und ‚Weiblichkeit‘ zu verhältnismäßig einfachen Aussagen gelangt:

„*Chancengleichheit für Buben und Mädchen: Unterrichtsmethoden sind auf die Zugänglichkeit für unsere Söhne und Töchter gleichermassen zu überprüfen und anzupassen. Bewegung und Pausengestaltung sieht die Männerpartei als eine*

¹²³ Die Differenz der Einkommen unselbständig beschäftigter Frauen und Männer (Bruttojahreseinkommen) lag im Jahr 2012 bei 39,3%, zugunsten von Männern. Arbeitszeitbereinigt lag die Differenz bei ganzjährig Vollzeitbeschäftigten immer noch bei 18,3%. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/gender-statistik/einkommen/index.html [31.10.2014].

¹²⁴ <http://www.andreas-unterberger.at/2013/09/genug-gegendet-ij-frauen-opfer-der-gesellschaftij/?s=kubelik> [10.9.2014].

¹²⁵ <http://www.maennerpartei.at> [10.9.2014].

¹²⁶ Ebda.

¹²⁷ Ebda.

¹²⁸ <http://www.maennerpartei.at/m%C3%A4nnerpartei-fordert-ideologiefreie-bildungspolitik> [01.12.2014].

¹²⁹ <http://www.suedkurier.de/region/kreis-konstanz/konstanz/Sind-Jungen-die-Bildungsverlierer;art372448,5287983> [01.12.2014].

besonders geeignete Verbesserung, die Beurteilung von Unterrichtsinhalten und peripheren Kriterien (Schönschrift in Mathematik oder das Betragen) ist besser zu differenzieren.“¹³⁰

Der Befund lautet: ‚männliche‘ und ‚weibliche‘ Lernstrategien und –zugänge sowie Interessen sind fundamental unterschiedlich. Den Burschen sei daran gelegen, sich körperlich bzw. über ihr Verhalten zu beweisen, was in frauendominierten Schulen auf Widerstand stoße. Mädchen hingegen wird implizit angepasstes Verhalten („Betragen“) unterstellt, welches ‚peripheren‘ Bereichen zugeordnet wird. Zum einen sei dazu angemerkt, dass solche Vorstellungen durchaus problematisch zu bewerten sind, weil sie Burschen und Mädchen Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnislagen zuschreiben und damit ihren Handlungsspielraum einschränken anstatt ihn zu erweitern (vgl. Debus, Stuve & Budde, 2013; Budde, 2014). Darüber hinaus birgt die Pauschalbewertung, alle ‚Burschen seien Bildungsverlierer‘, die Gefahr, dass dadurch jene Gruppen übersehen werden, deren Weg durch das Bildungssystem tatsächlich von Misserfolgserlebnissen gepflastert ist.

Wie noch zu zeigen sein wird (vgl. Kapitel 7.5.1), handelt es sich hauptsächlich um Burschen (und Mädchen) mit Migrationshintergrund aus bildungs- und arbeitsmarktfernen Zusammenhängen, die in stärkerem Maße als andere Gruppen vom frühzeitigen Ausstieg aus dem Bildungssystem (und entsprechend marginalen Teilhabechancen im Erwerbssystem) betroffen sind. Die Frage „... nach der vermeintlichen Verliererposition (ist) empirisch vielschichtiger zu stellen“ (Budde, 2009, S.86). Diskurse, in denen Burschen als homogene Geschlechtergruppe konstruiert werden, die hinter den Bildungserfolgen von Mädchen zurückfallen („Männliche Jugendliche zählen zu den Bildungsverlierern der Gegenwart“¹³¹) übersehen, dass die „Kausalzusammenhänge im Verhältnis von Geschlecht und Erziehung“ (Rosenbrock, 2012b) wesentlich komplexer und vielschichtiger sind. Das intersektionale Paradigma, das die wechselseitigen Zusammenhänge gesellschaftlicher Positionen (bspw. Gender, Migration, sozioökonomische Lage) greifbar macht, ist für die Analyse kausaler und wechselseitiger Verknüpfung im Bereich Gender und Bildung bestens geeignet (vgl. Scambor E., 2014; Scambor, 2013; Scambor & Seidler, 2013).

7.4.4. Elternschaft, Trennung, *Obsorge* und Kinderrechte

Im Kontext von Familie und Elternschaft werden von Männer- und Väterrechtsinitiativen zumeist Fragen von Zuständigkeiten (für Erwerbsarbeit und Familienarbeit) sowie Schulfragen verhandelt. Dabei wird i.d.R. ein Orientierungsmuster von Männlichkeit entworfen, das – entgegen dem traditionellen Modell des Vollzeit erwerbstätigen *Familienernährers* – „partiell mit der absoluten Verteidigung männlicher Erwerbsarbeit“ (Claus, 2014, S.42) bricht und Männlichkeit im Sinne von *Caring Masculinity*¹³² (fürsorglich, betreuend, sorgend) (vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014; Scambor, Wojnicka & Bergmann, 2013) entwirft. Dieses Konzept tritt uns auf diversen Väterrechtsseiten in Gestalt des fürsorglichen Vaters entgegen, dem der Kontakt zu den Kindern verwehrt wird. So ist im

¹³⁰ <http://www.suedkurier.de/region/kreis-konstanz/konstanz/Sind-Jungen-die-Bildungsverlierer;art372448,5287983> [01.12.2014].

¹³¹ <http://www.andreas-unterberger.at/2013/09/genug-gegendert-ij-frauen-opfer-der-gesellschaftij> [26.1.2015].

¹³² Der Begriff *Caring Masculinity* bezieht unterschiedliche Dimensionen mit ein: sich sorgen/kümmern um Kinder, ältere Menschen, Kolleg_innen, sich selbst, die soziale, politische, physische Umwelt etc., im Sinn eines weitreichenden Bezogen-Seins.

Online-Auftritt von *Vaterverbot* beispielsweise zu lesen, dass Vätern „die Möglichkeit genommen (wird), ihre Kinder umfangreich zu betreuen“, weil diese trotz „höherer *Betreuungsleistung*“ aufgrund von Unterhaltszahlungen einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen müssten. In der „*verschärfte(n) Dreifachbelastung (Unterhalt, Beruf, Zeitaufwand zur Kinderbetreuung) der Väter*“ ortet *Vaterverbot* eine von vielen Diskriminierungen, die allesamt auf Einschränkungen der Handlungsspielräume von Männern („Kindesentzug“, keine Chance für alleinige *Obsorge*, eingeschränktes Besuchsrecht, Armut aufgrund von hohen Unterhaltszahlungen, etc.), deutliche Vorteile für Frauen (*Obsorge* zugunsten von Müttern, Kontakt zum Vater unterbinden, Wohnortwechsel, etc.) sowie staatliche Interventionen (keine Herabsetzung von Unterhaltsbeiträgen, gerichtliche Urteile zugunsten von Müttern, schwere Durchsetzung von Informations-, Äußerungs- und Besuchsrecht, etc.) ausgerichtet seien.¹³³

In diesem Kontext werden Männer als benachteiligtes Geschlecht u.a. in der Denkfigur des macht- und mittellosen Besuchsvaters („*Ich bin Vater, kein Besucher!*“¹³⁴) sichtbar. Geleitet von Motiven, die auf das *Kindeswohl* ausgerichtet sind, wird die Ausgangssituation auf *vaterverbot.at* hauptsächlich kindbezogen formuliert (bspw. „*Unsere Kinder haben das Recht, von beiden Elternteilen durch das Leben begleitet zu werden*“), unter ‚Diskriminierung der Väter‘ werden hingegen hauptsächlich Unterhaltsstreitigkeiten sowie Durchgriffsrechte von Frauen und ausgedehnte Wirkungsbereiche staatlicher Institutionen (Stichwort *Femokratie*) verhandelt, wobei Gerichten und Gutachter_innen i.d.R. unterstellt wird, im Zweifelsfall für Mütter und gegen Väter zu entscheiden. Goetz (2013) zufolge erscheinen Väter, die „*finanziell ermordet*“¹³⁵ zu Unterhaltszahlungen unter dem Existenzminimum bzw. zu ‚Zwangsarbeit‘ verpflichtet werden „*macht- und mittellos*“ (Goetz, 2013). Die Ausschließlichkeit der Perspektive auf die Macht- und Mittellosigkeit von Vätern leitet die Aufmerksamkeit vom *Kindeswohl* zum Wohl der Väter.

Die der diskursiven Strategie innewohnende Ideologie, Väter als die wahren Trennungsoffer darzustellen, ist an die Konstruktion starker Unterdrücker_innen (Frauen, Gerichte, etc.) bzw. eines allmächtigen *Feminismus* gebunden. Andernfalls müssten eigene Männlichkeitsvorstellungen in Frage gestellt werden (vgl. Rosenbrock, 2012b), zumal die Opferideologie auf dem männlichen Krisendiskurs basiert. Die Rede von Vätern als Verlierer in Trennungssituationen bietet zwei relevante Vorteile: Mit der Konstruktion eines institutionalisierten *Feminismus*, der den Frauen zuarbeitet, wird ein einfaches Feindbild geschaffen, das Mobilisierungen für die ‚gute Sache‘ vergleichsweise einfach macht (populistische Mobilisierung). Zweitens: Ungleichbehandlung verlangt nach einem Korrektiv. Deshalb muss bei Männern, so wie bei Frauen, eingegriffen werden. Rosenbrock (2012b) zufolge gilt dies, solange die Vorwürfe einer empirischen Überprüfung entbehren und Benachteiligungen von Frauen geleugnet werden. Die auf *vaterverbot.at* aufgelisteten ‚Diskriminierungen der Mütter‘ beziehen sich folgerichtig nicht auf strukturelle Benachteiligungen, die ‚Müttern‘ in hegemonial strukturierten *Gender Regimen* (Connell, 2000) erwachsen, vielmehr beziehen sich die Beispiele allesamt auf Nachteile in Ein-Eltern-Familien (Isolation, Vereinbarkeitsprobleme, mangelnde institutionelle Kinderbetreuung,

¹³³ www.vaterverbot.at [26.1.2015].

¹³⁴ www.vaterverbot.at [26.1.2015].

¹³⁵ www.vaterverbot.at [26.1.2015].

soziale Härtefälle, etc.), Nachteile die sich – so darf vermutet werden – aus Sicht der Autor_innen durch eine ‚Gleichberechtigung beider Elternteile‘¹³⁶ leicht vermeiden ließen.

Trennung und *Obsorge*

Väterrechtsinitiativen und -vereine wie *INEV*, *Kindergefühle* oder *Väter ohne Rechte* kritisieren in ihren Online-Auftritten die derzeit gültigen rechtlichen Regelungen zu *Obsorge* und Kontaktrecht. Sie fordern die rechtliche Gleichstellung unverheirateter Väter mit verheirateten Vätern bzw. gemeinsame *Obsorge* als gesetzlichen Normalfall für alle Eltern.¹³⁷ In *nicht ausbalancierten* Diskursen werden unverheiratete Väter, vor allem jene, die von der Mutter des gemeinsamen Kindes getrennt leben, als Benachteiligte und Opfer der rechtlichen Regelungen betrachtet. Außerdem werfen sie der Justiz, den Gutachter_innen und Jugendämtern systematisches behördliches Versagen vor. Diese würden Väter derart benachteiligen, dass dadurch sehr viele Kinder vaterlos würden. Diese Einrichtungen würden durch den Entzug der (gemeinsamen) *Obsorge* oder des Kontaktrechts auch das *Kindeswohl* massiv verletzen.

Es sei das Verdienst der Väterrechtsinitiativen, auf diese Missstände medial aufmerksam zu machen. Väterrechtsvereine wie z.B. *Kindergefühle*¹³⁸ fordern die Streichung des verpflichtenden hauptsächlichen Aufenthalts, die gesetzliche Verankerung einer gleichteiligen Betreuung durch beide Elternteile und die Möglichkeit einer *Doppelresidenz* der Kinder von getrennt lebenden Eltern.

Auch gesetzliche Änderungen, wie z.B. die Möglichkeit der gemeinsamen *Obsorge* auch gegen den Willen des anderen Elternteils, die Möglichkeit der Vereinbarung gemeinsamer *Obsorge* schon beim Standesamt zum Zeitpunkt der Erklärung der Vaterschaft oder die Beratungspflicht vor der Scheidung, hätten an der Benachteiligung von Vätern nichts geändert. Viele Kinder würden nach wie vor durch die Trennung ihrer Eltern den Bezug zu ihren Vätern verlieren.

Die Kritik an Beratungsangeboten ist widersprüchlich. Einerseits wird z.B. die derzeitige Praxis der *Familiengerichtshilfe* als parteiisch kritisiert. Unterstellt wird, dass jener Elternteil, der sich gewaltsam die Herrschaft über die Kinder gesichert habe, den Apparat für seine Ziele einspannen könne.¹³⁹ Dabei argumentieren Akteure (und vereinzelt Akteurinnen) pauschalierend und werfen Jugendämtern, Gutachter_innen oder Gerichten durchgängig Parteilichkeit für die Mütter vor („*Da arbeiten nur Frauen*“, „*Als Mann zieht man immer den Kürzeren*“ oder „*Den Müttern wird alles geglaubt, den Vätern gar nichts*“).

Andererseits fordern Väterrechtsinitiativen eine Ausweitung der Beratungspflicht. *INEV*¹⁴⁰ fordert beispielsweise eine Ausweitung der Beratungspflicht auf jeden Gerichtsantrag (*Obsorge*, Kontaktrecht, Unterhalt). Bei der Bemessung des Unterhalts würde der Elternteil, bei dem das Kind nicht seinen hauptsächlichen Aufenthalt hat, derzeit massiv benachteiligt.

¹³⁶ www.vaterverbot.at [9.10.2014].

¹³⁷ <http://www.kindergefuehle.at/vaeterplattform> [9.10.2014].

¹³⁸ <http://www.kindergefuehle.at> [9.10.2014].

¹³⁹ http://www.inev.at/images/Downloads/INEV_Stellungnahme_KIN%C3%84G.pdf [9.10.2014].

¹⁴⁰ <http://www.inev.at> [10.10.2014].

Während die ‚Zahleltern‘ mit weniger als dem Existenzminimum zurechtkommen müssten, verfüge der andere Elternteil häufig über große Vermögenswerte.

7.4.5. Männer als Opfer *häuslicher Gewalt*

In *nicht ausbalancierten* Diskursen wird *Gewalt im sozialen Nahraum* (auch *häusliche Gewalt*) zumeist als Aggression von Frauen gegenüber Männern oder als gleich verteilte Gewalt dargestellt. Wie noch zu zeigen sein wird (vgl. Kapitel 7.5.2.) sind Daten, die eine Gendersymmetrie behaupten, auf der empirischen Ebene differenziert zu betrachten. Zum einen liegen den erfassten Daten zu *Gewalt im sozialen Nahraum* zumeist komplexe Zusammenhänge und Fallgeschichten zugrunde, die sowohl in *nicht ausbalancierten* Diskursen als auch in einfachen Erhebungsverfahren nicht berücksichtigt werden. Darüber hinaus weisen differenzierte Forschungen, die Folgen, Schwere und Häufigkeit von Gewalt thematisieren, eindeutig nach, dass Frauen häufiger von schweren, hochfrequenten und folgenreichen Gewalthandlungen betroffen sind als Männer.

Viele Dokumente (Berichte und Präsentationen) zu Gewalt auf einschlägigen Webseiten von Männer- und Väterrechtsinitiativen scheinen unterschiedliche Gewaltformen i.d.R. nur dann zu differenzieren, wenn die Ergebnisse dadurch die Hypothese ‚Gewalt geht von Frauen aus‘ bestätigen.¹⁴¹ Auf Differenzierungen, die Aussagen über Häufigkeit, Schwere und Folgen von Gewalt nahelegen, wird zumeist nicht hingewiesen. In der Regel wird von einer Gleichverteilung von Gewalt (und tendenziell eher von einem Überhang männlicher Opferzahlen bei *häuslicher Gewalt*) ausgegangen. So ist beispielsweise im Beitrag eines Vertreters von *Väter ohne Rechte* zu einer Podiumsdiskussion mit dem Titel ‚Gewalt ist nicht männlich‘ nachzulesen: „*Gewalt ist nicht geschlechtsspezifisch und Frauen und Männer üben zu gleichen Anteilen Gewalt aus.*“¹⁴² Diese Aussage ist so lange richtig, solange das Phänomen Gewalt mit einer hohen Ungenauigkeit erforscht wird (vgl. Scambor C., 2014). Sobald die Heftigkeit der Gewalt und ihre Konsequenzen ins Blickfeld rücken, schält sich aus den Befunden langsam das Bild behördlich erfasster Opferzahlen heraus (vgl. Kapitel.7.5.2.). Der im Jahr 2010 vom Verein *vaterverbot.at* publizierte *Bericht über Gewalt an Männern*¹⁴³ steht hier exemplarisch für einen *nicht ausbalancierten* Zugang. Der Bericht scheint im Wesentlichen das zu repräsentieren, was er anderen (nämlich Frauenorganisationen, Opferschutzeinrichtungen und politischen Institutionen) unterstellt: Im Bericht wird hauptsächlich parteilich argumentiert und die Ergebnisse einer Studie, in welcher mehr als 500 Männer zu Gewalthandlungen befragt wurden, die sie durch ihre Partnerinnen erfahren haben, erwecken den Eindruck, aus einer Betroffenenperspektive dargestellt und interpretiert worden zu sein.

So nimmt der Bericht u.a. auf (wahrscheinlich *Dunkelfeld*¹⁴⁴.) Studien Bezug (die nicht zitiert werden), die einen Männeranteil von mehr als 50% unter den Opfern von *häuslicher Gewalt* nachweisen. Daten über Interventionen der Polizei bei *häuslicher Gewalt* (z.B. Betretungsverbote), die an Opferschutzeinrichtungen gemeldet werden müssen, belegen hingegen 90% Frauen und 10% Männer als Gewaltbetroffene (*Hellfelddaten*¹⁴⁵). Der

¹⁴¹ Auf *vaterplattform.eu* findet sich beispielsweise ein Eintrag vom 23.12.2013, in welchem vorwiegend jene Gewaltformen differenziert dargestellt werden, die implizit und z.T. explizit Frauen bzw. staatlichen Institutionen zugewiesen werden.

¹⁴² <http://www.vaeter-ohne-rechte.at/wp-content/Gewalt-ist-nicht-maennlich.pdf> [26.1.2015].

¹⁴³ http://www.vaterverbot.at/fileadmin/downloads/studien/gewaltbericht_vaterverbot_2010.pdf [26.1.2015].

¹⁴⁴ Im *Dunkelfeld* werden all jene Gewalthandlungen zusammengefasst, die nicht behördlich sichtbar werden sondern beispielsweise im Rahmen von Gewaltprävalenzstudien erhoben wurden (für Österreich vgl. z.B. Kapella et al., 2011).

¹⁴⁵ *Hellfelddaten* sind offizielle Statistiken zu Gewalt (Gerichte, Polizei etc.).

Vaterverbot-Bericht erklärt die Differenz zu den polizeilichen Daten mit der Hypothese, Männer würden die erlebte Gewalt nicht melden. Den Frauen wird unterstellt, bei erfahrener Gewalt durch den Partner eher die Polizei zu Hilfe zu rufen oder die Gewalttätigkeit zur Anzeige zu bringen.

Dagegen weisen Studien von Hester (2009) und Hester et al. (2012) darauf hin, dass es genauso gut eine Untererfassung von weiblichen Opfern in *Hellfeldstatistiken* geben kann bzw. eine Übererfassung von männlichen Opfern, z.B. wenn Frauen, die Gewalt durch den Partner erfahren, sich wehren („...men may be over-reporting instances of being victims of domestic violence while at the same time being perpetrators of domestic violence“, Hester, 2009, S.4; vgl. auch Hester et al., 2012). Verschiedene Formen von Verzerrungen in den Daten sind für männliche wie für weibliche Opfer denkbar (und nicht nur in Richtung einer Untererfassung von Männern als Opfer).

Eine plausible Interpretation der verfügbaren Studien ist, dass die Gewaltbetroffenheit von Männern und Frauen in heterosexuellen Beziehungen je nach Schweregrad unterschiedlich ist. Bei weniger schweren Gewaltformen können Frauen und Männer in ähnlichem Ausmaß als Täter_innen und als Opfer aufscheinen (auch durch wechselseitige Gewalt, bei der beide Partner_innen sowohl als Täter_in als auch als Opfer gezählt werden müssten). Mit zunehmendem Schweregrad der Gewalt sind die Opfer vorwiegend weiblich und die Täter vorwiegend männlich. Behördlich auffällig werden tendenziell die schwereren Gewaltfälle, und sobald die Schwere der Gewalt berücksichtigt wird, lässt sich die Schieflage (90% Frauen und 10% Männer als Gewaltbetroffene) nicht mehr wegblenden, vielmehr zeigen die behördlich oder institutionell auffälligen Fälle das Verhältnis der schweren Gewalt sehr deutlich (vgl. Kapitel 7.5.2).

Insgesamt weisen Kapella et al. (2011) in ihrer Gewaltprävalenzstudie für Österreich auf den bekannten Unterschied hin, dass – bei insgesamt ähnlicher Betroffenheit beider Geschlechter durch körperliche Gewalt – Männer körperliche Gewalt primär an öffentlichen Orten erfahren, Frauen aber im privaten Raum, wobei der Täter oder die Täterin der Partnerschaft oder der Familie zuzuordnen sind. Dies spricht gegen eine Gleichverteilung von körperlicher Gewalt in heterosexuellen Beziehungen. Sexualisierte Gewalt erfahren Frauen insgesamt in viel höherem Ausmaß als Männer, und dies vorwiegend wiederum im privaten Bereich.

Der *Bericht über Gewalt an Männern*¹⁴⁶ zitiert u.a. eine Studie zu Scheidungsvätern von Amendt (2003). Amendt verweist im Vorwort der publizierten Studie auf die verzerrte Stichprobe, die ein einseitiges Bild wiedergibt, „denn wer seine Scheidung halbwegs zufriedenstellend bewältigt, hat weniger Anlass, zu einer Studie wie dieser beizutragen, als jemand, der damit eine bedrückende Zeit in seinem Leben verbindet“ (Amendt, 2003, S.134). Im *Bericht über Gewalt an Männern* (*Verein Vaterverbot*, 2010) bleibt die Stichprobe unkommentiert, vielmehr wird einleitend darauf hingewiesen, dass in der Studie von Amendt „physische Gewalt unter Partnern in der Scheidungs- und Trennungsphase erhoben wurde“ (*Verein Vaterverbot*, 2010, S.5). Dieses Statement suggeriert, dass Gewalterfahrungen von Männern und Frauen erhoben wurden, was die Studie nicht tut, vielmehr wurden ausschließlich Männer nach Scheidung und Trennung befragt. Der *Bericht über Gewalt an Männern* nimmt dann Bezug auf ein Zitat in der Studie (ein Zitat, das auch auf anderen einschlägigen Seiten häufig zu finden ist, z.B. *manndat.de*), das angesichts der fehlenden Stichprobenbeschreibung hoch suggestiv erscheint. Im Zitat wird davon berichtet, dass lediglich in 18% der erhobenen Fälle Gewalthandlungen von Männern ausgehen, in 60% von Frauen und in 22% von beiden. Darüber hinaus wird im Zitat von Einzelbeispielen berichtet,

¹⁴⁶ http://www.vaterverbot.at/fileadmin/downloads/studien/gewaltbericht_vaterverbot_2010.pdf [26.1.2015].

die suggerieren, dass Frauen schwere Gewalt (mit Tasse werfen, Angriffe mit dem Messer, Sturz von der Treppe, etc.) gegenüber Männern ausüben. Diese Fälle mag es geben, dabei handelt es sich aber nicht um typische, sondern um untypische Fälle. Die Prävalenzstudien sprechen eine andere Sprache (vgl. Kapitel 7.5.2.).

Im Hinweis auf die Studie von Amendt passiert eine Gleichsetzung von allen Gewalthandlungen, ungeachtet der Schwere, Häufigkeit und Folgen. Zudem wird suggeriert, dass *häusliche Gewalt* von Frauen ausgehe. Die Ergebnisse der Studie von Amendt wurden im Bericht unkritisch übernommen, obwohl diese an anderer Stelle heftig diskutiert wurden. So wurden bspw. starke Verzerrungen der Stichprobe u.a. durch die Aussendung des Links zur Erhebung in einschlägigen antifeministischen Väterforen in Kauf genommen (oder bezweckt) *„und mögliche Mehrfachbeteiligungen und die Beteiligung von «Nicht-Vätern» nicht reflektiert oder ausgeschlossen“* (Rosenbrock, 2012a, S.54f.). Aus diesen Gründen wurde in Zweifel gezogen, ob die Studie von Amendt grundlegenden Ansprüchen an wissenschaftliche Forschung und Methodik genügen kann. Dennoch wurde die Studie zum Referenzwerk in antifeministischen Foren, ein Werk, das belegen soll, dass Väter benachteiligt werden.

„Aus wissenssoziologischer Sicht ist deshalb interessant, warum eine wissenschaftlich unzureichende Untersuchung diesen Stellenwert für die antifeministische Männerrechtsbewegung erhält. Es deutet darauf hin, dass sich antifeministischer Populismus selektiv auf einen unkritischen Szientismus (Wissenschaftsgläubigkeit) stützt. D.h., das Etikett der Wissenschaft, welches z.B. durch den Professorentitel verbürgt wird, gibt den antifeministischen Einstellungen höhere Legitimität. Dies geschieht umso mehr, da es sie – aufgrund der defizitären, unkritischen Methodik – bestätigt.“ (Rosenbrock, 2012a, S.55)

Neben tendenziös präsentierter Inhalte im *Bericht über Gewalt an Männern drängt die Sprache* in diesem Dokument vor allem in Richtung Skandalisierung. Unter dem Punkt ‚Österreichische Frauen haben einen Freibrief für Gewalt an Männern‘ (*Verein Väterverbot*, 2010, S.7) werden Frauen ausschließlich als *„Gewalttäterinnen“* und *„gewalttätige Mütter“* bezeichnet, die Kinder *„als Geiseln missbrauchen“* und Vätern Gewalt antun (*„Gewaltopfer“*, *„misshandelte Väter“*). Forster (2006) zufolge verrät die *Intonation* der Sprache zumindest ebenso viel über die Denkweisen und Praktiken der Akteur_innen, wie über die Inhalte des Gesagten. Forster bezieht sich dabei auf die Analysen von Barthes (1990), der Julia Kristevas Unterscheidung von ‚Genotext‘ und ‚Phänotext‘ in der *Rauheit der Stimme* (1990) anwendet. Der ‚Phänotext‘ umfasst dabei alles an der Sprache, das im Dienste der Kommunikation steht. Im oben skizzierten Bericht ist das beispielsweise der Verweis auf Befundlagen bzw. Studien, die die Argumente des Gesagten stützen. Der ‚Genotext‘ ist hingegen *„das Volumen“* (Forster, 2006, S.197) der (gesprochenen) Stimme, das, was ihr Bedeutung verleiht. Im ‚Genotext‘ sind die Emotionen, Erfahrungen und Bedürfnisse eingeschrieben. Die skandalisierende Sprache (‚Genotext‘) im *Bericht über Gewalt an Männern* macht die Akteur_innen mit ihren Erfahrungen und Emotionen sichtbar und entlarvt deren Voreingenommenheiten - aber auch deren Aggressionspotential.

7.5. Faktencheck

Im Folgenden werden einige der skizzierten *nicht ausbalancierten* Hypothesen, Diskurse und Argumentationslinien einer Realitätsprüfung unterzogen, indem sie mit aktuellen Befundlagen in Beziehung gesetzt werden. Mithilfe von Sekundäranalysen aktueller Studien

und Daten wird überprüft, wie haltbar sich einzelne der von Männer- und Väterrechtsinitiativen aufgestellten Behauptungen in der Realität erweisen.

Inwieweit decken sich die Argumente in *nicht ausbalancierten* Diskursen mit statistischen Fakten und aktuellen Forschungsergebnissen? Drei der oben skizzierten Brennpunkte der Kontroversen wurden im Sinne eines Faktenchecks zum Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit:

- Burschen als Bildungsverlierer
- Gewalt im Geschlechterverhältnis und
- Scheidungsfolgen – Väter nach der Trennung.

7.5.1. Faktencheck: Burschen als Bildungsverlierer?

Gleichstellungsdiskurse im Bildungskontext haben sich in den letzten Dekaden deutlich verändert. Bildungsreformen seit den 60er Jahren waren vorwiegend auf die Unterstützung der Bildungschancen von Mädchen und Frauen ausgerichtet und haben z.T. die erwünschten Effekte erzielt (Erhöhung der Bildungsquote bei Frauen, Reduzierung des *Gender Gap*) (vgl. Bruneforth & Lassnigg, 2012). Seit Veröffentlichung der Ergebnisse der ersten internationalen Schulleistungsuntersuchungen um die Jahrtausendwende hat sich die Gleichstellungsdiskussion nun auf Burschen verlagert. Dies lässt sich unter anderem in einer medial verdichteten Aufmerksamkeit für Ungleichheiten im Bildungssystem ablesen, die sich stark vereinfachend und dramatisierend (vgl. Lücking-Michel, 2009) in den letzten Jahren vor allem auf ‚Burschen als Bildungsverlierer‘ konzentrierte.

Einzelne Männer- und Väterrechtsinitiativen, die mit dem Hinweis auf Männer als benachteiligtes Geschlecht einen wirkmächtigen medialen Diskurs anschieben, haben sich dieses Themas angenommen, wobei häufig die These von der *Feminisierung* der Schule (Dominanz weiblicher Lehrpersonen) als Erklärungsmuster für vermeintlich schlechte Lernerfolge von Burschen herangezogen wird. Begründet wird der ‚Kausalzusammenhang‘ mit fundamental unterschiedlichen Bedürfnissen von Burschen und Mädchen, wobei erstere dieser Auffassung zufolge in ‚feminisierten‘ Schulen weitgehend ignoriert würden (vgl. Kapitel.7.4.3.). Weibliche Lehrkräfte, so lautet der Befund, seien aufgrund ihres Geschlechts nicht in der Lage, gerechte Bedingungen für Burschen und Mädchen zu schaffen; vielmehr sei davon auszugehen, dass die (feminisierte) Schulkultur ein schlechtes Lernumfeld für das ‚andere Geschlecht‘ darstelle. Der Mangel an männlichen Lehrpersonen (und damit männlichen Vorbildern für Burschen) entfalte eine entmutigende Wirkung auf Burschen und münde in negativen Schulleistungen.

Vertreter_innen der Wissenschaft halten es hingegen für falsch, Burschen in pauschaler Weise als Bildungsverlierer zu betrachten. Im Folgenden wird deshalb auf Basis aktueller Studien der Frage nachgegangen, ob die oben skizzierten Hypothesen einer empirischen Überprüfung Stand halten.

Hypothese: ‚Lehrerinnen entmutigen und Lehrer ermutigen Burschen‘

Studien zu geschlechterbezogenen Leistungsdifferenzen belegen, dass der Einfluss des Geschlechts der Lehrpersonen tendenziell überschätzt wird (vgl. Faulstich-Wieland, 2009, 2010; Budde, 2009). Eine Studie zu Leistungsunterschieden bei 9000 elfjährigen englischen Schüler_innen in Abhängigkeit vom Geschlecht der Lehrperson konnte bspw. keine

Zusammenhänge feststellen (vgl. Carrington, Tymms & Merrel, 2008). Auch Bacher, Beham und Lachmayr konnten im Jahr 2008 für Österreich keinen statistisch relevanten Zusammenhang zwischen dem Anteil weiblicher Lehrpersonen in der Grundschule und dem Burschenanteil in der AHS nachweisen, „(...) wie dies die These der Feminisierung der Grundschule annimmt“ (Bacher, Beham & Lachmayr, 2008, S.14). Dennoch zeigte sich in der Studie von Bacher, Beham und Lachmayr ein deutlicher Effekt in der Sekundarstufe II: „Buben erzielen schlechtere Noten, wenn sie einen männlichen Klassenvorstand haben“ (S.152), wodurch sich die Annahme, „dass Burschen männliche Lehrkräfte als Vorbilder benötigen, um gute schulische Leistungen erzielen zu können“ (S.152) „(...) als empirisch nicht haltbar“ (Faulstich-Wieland, 2010, S.499) erweist.

Aus der Sicht von Schüler_innen ist das Geschlecht der Lehrperson ohnehin unerheblich. Als entscheidende Wirkfaktoren werden von ihnen vielmehr pädagogische Kompetenzen und der Charakter der Lehrperson genannt (vgl. Francis et al., 2006).

Auf Basis der vorliegenden Studienergebnisse scheint eine kritische Reflexion der These „Lehrerinnen entmutigen und Lehrer ermutigen Burschen“ naheliegend und notwendig.

Hypothese: ‚Burschen brauchen burschengerechte Methoden‘

Die These von der Feminisierung von Schule ist häufig mit einer vereinfachenden und klar konturierten Vorstellung von Geschlecht unterlegt, die Burschen (und Mädchen) unterschiedliche Interessen zuschreibt. Hierbei handelt es sich i.d.R. um Vorstellungen Erwachsener über die Bedürfnisse und Vorlieben von Burschen und Mädchen. Diese Vorstellungen resultieren in Forderungen nach ‚burschengerechten‘ (oft bewegungsorientierten, aber auch an Wettbewerb und Kampf orientierten) Methoden.

Mit Blick auf diese Annahmen verweisen Sozialforscher_innen wie Budde (2009) und Debus, Stuve & Budde (2013) auf die Gefahr, dass damit Geschlechterstereotype eher verstärkt als verhindert würden: „Lautet die Forderung, dass Jungen ‚die Wilden Kerle‘ lesen sollen, wird ihnen qua Geschlecht unterstellt, Interesse an Fußball und Kampf zu haben, werden auf diese Weise sowohl erwartungswidrige Schüler ausgeblendet, als auch die Tatsache, dass im Jahr 2002 Harry Potter bei Jungen wie Mädchen zwischen zehn und 18 Jahren die beliebteste Lektüre war (vgl. Bischof/Heidtmann 2002: 252).“ (Budde, 2009, S.77)

Die in der Literatur als ‚Dramatisierung von Geschlecht‘ (vgl. Budde & Faulstich-Wieland, 2005) beschriebene Geschlechtertrennung wird dabei nicht grundsätzlich hinterfragt, denn mit der Bildung geschlechterhomogener Gruppen wird die Kategorie ‚Geschlecht‘ ins Zentrum gerückt. Folgt daraus eine kritische Auseinandersetzung, indem beispielsweise gesellschaftliche Geschlechternormen sowie daraus resultierende Einschränkungen reflektiert werden, so bildet sie einen sinnvollen Schritt zur Erweiterung von Handlungsräumen. Wird die Geschlechtertrennung aber nicht begründet oder mit ‚speziellen Bedürfnissen von Burschen‘ unterfüttert, resultiert daraus häufig eine Suche nach wesenhaften Unterschieden zwischen Burschen und Mädchen. Vorhandene Geschlechterstereotype werden dabei eher verstärkt als verhindert (vgl. Debus, Stuve & Budde, 2013) und das Konzept der Zweigeschlechtlichkeit bleibt unhinterfragt.

Hypothese: ‚Alle Burschen sind Bildungsverlierer‘

Wie am Beispiel von Denkmustern in Männer- und Väterrechtsdiskursen (vgl. Kapitel 7.4.3.) gezeigt werden konnte, liegen den Diskussionen rund um ‚Burschen als Bildungsverlierer‘

häufig monokausale Erklärungsmodelle zugrunde, die eine starke Verknüpfung von Bildungs(miss)erfolg und Geschlecht favorisieren. Dabei erscheinen Mädchen als Gewinnerinnen und Burschen als Verlierer im Bildungssystem. Andere Wirkfaktoren werden gänzlich ausgeklammert. So wird beispielsweise die Diversität von Burschen (soziale Herkunft, Migrationshintergrund, etc.) leicht übersehen, wenn Burschen generalisierend als ‚Bildungsverlierer‘ betrachtet werden.

Aktuelle Befunde zu den sogenannten *Early School Leavers (ESL)* – jene Gruppe, die ohne Abschluss der Sekundarstufe II (Bsp. Lehrabschluss, Matura) aus dem Bildungssystem ausscheidet – zeigen beispielsweise deutlich, dass binnengeschlechtliche Unterschiede deutlich größer sind als jene zwischen Burschen und Mädchen. Im Jahr 2009 war der Anteil männlicher *ESL* mit Migrationshintergrund knapp viermal höher (22,4%) als der Anteil männlicher *ESL* ohne Migrationshintergrund (6%). Der Unterschied in der *ESL*-Rate aller Burschen (2010: 8,4%) im Vergleich zu allen Mädchen (2010: 8,2%) war hingegen vernachlässigbar (vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014; Scambor E., 2014; Scambor 2013; Scambor & Seidler, 2013; Scambor, Wojnicka & Bergmann, 2013). Steiner (2009) konnte darüber hinaus zeigen, dass das Risiko, aus dem Bildungssystem auszuschneiden, für die erste Generation (Migrationshintergrund) am höchsten ist.

Ungleichheitsrelationen im Bildungssystem sind zusätzlich mit sozialer Herkunft verknüpft. So haben Kinder von Eltern mit niedrigem Bildungslevel ein vielfach höheres Bildungsausstiegsrisiko als Kinder von Eltern mit mittlerer oder hoher Bildung (vgl. Steiner, 2009; Gächter, 2012). Die Merkmale Bildungslevel der Eltern und Migrationshintergrund konfundieren und verstärken sich in ihrer Wirkung. Trotzdem ergeben sich mit Blick auf das Merkmal ethnische Herkunft die mit Abstand größten Unterschiede, gefolgt vom Bildungslevel der Eltern, deren Arbeitsmarkt- und Berufsstatus und der Region (Jugendliche in Städten weisen ein höheres *ESL*-Risiko auf) (vgl. Steiner, 2009). Die Risiken haben vor allem in Bezug auf Herkunft, Arbeitsmarktstatus und Elternbildung im Vergleichszeitraum 2004-2008 deutlich zugenommen (vgl. Steiner, 2009). Eine aktuelle (*BMASK*) Studie zur Gruppe der *NEET*-Jugendlichen (*Not in Employment, Education or Training*, 16 bis 24 Jahre, nicht in Beschäftigung, in Ausbildung oder einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme) verweist ebenfalls auf deutliche Unterschiede entlang sozialstruktureller Merkmale wie Migrationshintergrund sowie niedrigem Bildungslevel und niedrigem Berufsstatus der Eltern, kann aber keine nennenswerten Unterschiede hinsichtlich der Kategorie Geschlecht erkennen (vgl. Tamesberger, 2013).

Mit internationalen Schulleistungstests (*PISA*, etc.) ist es zwar gelungen, den Zusammenhang von Schulleistung und sozialen Faktoren aufzuzeigen, gleichzeitig besteht aber die Gefahr, dass soziale Ungleichheiten im Bildungssystem nivelliert und auf Kompetenzunterschiede in den getesteten Fächern (Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften) zurückgeführt werden (vgl. Budde, 2009). Offenkundig wird dies, wenn sich die mediale Aufmerksamkeit auf Geschlechterdifferenzen richtet: „*Entsprechend wird die Frage des Abschneidens von Jungen und Mädchen bisweilen gehandhabt wie ein Fußballspiel: Sieg oder Niederlage*“ (Budde, 2009, S.74). Die Ergebnisse sind bekannt: Mädchen weisen bessere Resultate in der Lesekompetenz auf, Buben bessere Resultate in Mathematik. Detaillierte Analysen zeigen aber, dass ‚Gewinnen‘ und ‚Verlieren‘ im österreichischen Schulsystem maßgeblich von intervenierenden Faktoren wie Beruf, Ausbildung oder Einkommen der Eltern beeinflusst wird. Etwa ein Fünftel der Leistungsunterschiede zwischen Schüler_innen konnte im Jahr 2006 auf familiäre Faktoren zurückgeführt werden, wobei gilt: hoher Bildungsabschluss der Eltern - hohes

Leistungsniveau der Kinder (vgl. Breit & Schreiner, n.d.). Gerade für Kinder aus bildungsfernen Haushalten erweist sich ein Bildungsaufstieg als äußerst schwierig, weil Kinder in Österreich i.d.R. den Bildungsstand der Eltern reproduzieren und diesen nicht überholen: *„(...) die Mehrheit der Jugendlichen strebt ähnliche Bildungsabschlüsse wie ihre Eltern an. Bildung wird als Mittel des sozialen Aufstiegs wenig genutzt“* (Breit & Schreiner, n.d.). Analysen auf Schulebene belegen eine hohe Selektivität des Schulsystems, das Leistungsvarianzen zwischen Schultypen tendenziell eher verstärkt als verhindert: *„Schüler/innen einer Schulsparte ähneln einander in Bezug auf sozioökonomische Lage und Leistung weitaus mehr als Jugendlichen anderer Schulsparten“* (Breit & Schreiner, n.d.).

Entsprechende Tendenzen zeigen sich ebenfalls in den Bildungslaufbahnen von Burschen und Mädchen. Mädchen wechseln zwar etwas häufiger als Burschen in die AHS, detaillierte Analysen zeigen aber, dass es sich bei den AHS-Einsteiger_innen hauptsächlich um Kinder handelt, deren Eltern über ein hohes Bildungsniveau verfügen – in mehr als der Hälfte aller Fälle verfügt zumindest ein Elternteil über einen tertiären Bildungsabschluss (vgl. Bruneforth & Lassnigg, 2012). Bruneforth, Weber und Bacher (2012) konnten zeigen, dass Unterschiede in der Schulwahl beim Übergang von der Volksschule in die Sekundarstufe I in hohem Maße auf sekundäre Effekte der sozialen Herkunft (Bildung und Stellung in der Sozialstruktur) zurückzuführen sind: *„Die sozialen Ungleichheiten hinsichtlich des Besuchs der AHS-Unterstufe sind zu 71% durch die Wahlentscheidung erklärbar und nur zu 29% durch Leistungsunterschiede“* (Bruneforth, Weber & Bacher 2012, S.203).

Die vorliegenden Befundlagen zeigen eines deutlich: Unterschiede zwischen Burschen sind deutlich größer als Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen. Es gilt daher, einfachen Erklärungsmodellen, die Burschen und Mädchen als sozialhomogene Gruppen begreifen, diese komplexen Befunde gegenüber zu stellen und darauf hinzuweisen, dass nicht alle Burschen gemeint sein können, wenn wieder einmal von Burschen als Bildungsverlierern die Rede ist. Im Übrigen sind Mädchen in ähnlicher Weise davon betroffen. Eine Zäsur erscheint angebracht. Es gilt, die oftmals beschworene ‚Geschlechterdifferenz‘ nicht zu reproduzieren, sondern die ‚Burschen‘ und die ‚Mädchen‘ in ihrer Diversität wahrzunehmen (vgl. Beirat Jungenpolitik, 2013; Budde et al., 2012; Busche, Scambor & Stuve, 2012). Dieser Zugang öffnet den Blick auf die tatsächlichen Bildungsverlierer (vgl. Scambor E., 2014; Scambor, 2013; Scambor & Seidler, 2013).

7.5.2. Faktencheck: Gewalt im Geschlechterverhältnis¹⁴⁷

Im Faktencheck wird der Frage nachgegangen, ob die von Männerrechtler_innen häufig zitierte Annahme einer Geschlechtersymmetrie in der Ausübung von *Gewalt im sozialen Nahraum* einer genauen Überprüfung standhält. Im Fokus des folgenden Abschnitts liegen daher aktuelle Befundlagen zum Thema Gewalt im Geschlechterverhältnis. Hagemann-White (2008, S.8) zufolge umfasst Gewalt im Geschlechterverhältnis

- *„(...) jede Verletzung der körperlichen oder seelischen Integrität einer Person, welche*
- *mit der Geschlechtlichkeit des Opfers und des Täters zusammenhängt und*

¹⁴⁷ Der folgende Beitrag wurde mit wesentlicher Unterstützung von Christian Scambor verfasst (vgl. Scambor, C. 2014).

- *unter Ausnutzung eines Machtverhältnisses durch die strukturell stärkere Person zugefügt wird.“*

Es wurde bereits darauf hingewiesen (vgl. Kapitel 7.4.5.), dass in *nicht ausbalancierten* Denkfiguren rund um das Thema Gewalt im Geschlechterverhältnis auf Seiten vieler Männer- und Väterrechtsinitiativen das Bild männlicher Gewaltopfer eingelassen ist, wobei Gewalt gegen Männer häufig auf Gewalt von Frauen an Männern verkürzt in Erscheinung tritt. Diskurse dieser Art übersehen Gewalt, die Männer anderen Männern antun, aber auch die unterschiedliche Betroffenheit von Gewaltfolgen (v.a. im *sozialen Nahraum*). Darüber hinaus machen Verkürzungen und Generalisierungen des Diskurses eine konstruktive Diskussion zum Thema Gewalt gegen Männer sehr schwierig bis unmöglich.

Wie die vorliegenden Befunde anschaulich zeigen, lässt sich die Annahme einer Gendersymmetrie von Gewalt in heterosexuellen Paarbeziehungen nicht aufrechterhalten, sobald die Folgen von Gewalt, sowie Häufigkeit und Schweregrad in das Zentrum der Betrachtung rücken.

*Befunde aus dem Hellfeld*¹⁴⁸

Aktuelle Studien zeigen, dass bei gerichtlichen Verurteilungen im Falle von schweren Gewaltformen vor allem Männer in Erscheinung treten. *EU*-weit liegt der Männeranteil bei schwerer Körperverletzung, Tötung und Vergewaltigung zwischen 80% und 100%. Dazu sei angemerkt, dass der Männeranteil bei den Opfern von schweren Gewaltformen ebenfalls deutlich überwiegt (mehr als 80% der Opfer bei schwerer Körperverletzung in allen *EU*-Ländern im Jahr 2010 sind Männer). Männer werden also häufig Opfer von physischer Männergewalt, insbesondere im öffentlichen Raum (vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014).

Im *sozialen Nahraum* sind es vorwiegend Frauen, die Opfer von schwerer Männergewalt werden. Im Rahmen des *EU-Daphne*-Projekts *Psytel* (2010), das sich mit gewaltsamen Todesfällen im Zusammenhang mit Gewalt in heterosexuellen Partnerschaften auseinandersetzte (*Gewalt im sozialen Nahraum*), konnte im internationalen Vergleich ein gemeinsames Muster in allen beteiligten Ländern nachgewiesen werden. Demnach sind Frauen von den schwersten Formen der Gewalt (Tötungsdelikte) in Partnerschaften deutlich häufiger betroffen als Männer. Im Bereich der sexualisierten Gewalt überwiegt ebenfalls der Anteil weiblicher Opfer (*EU*-weit durchgängig über 80%, 2010) bei fast ausschließlich männlicher Täterschaft. Österreich fällt dabei im internationalen Vergleich nicht aus dem Rahmen (vgl. Scambor, Wojnicka & Bergmann, 2013; Bergmann, Scambor & Scambor, 2014).

In Österreich sind Daten zu *Gewalt im sozialen Nahraum* in den letzten Jahren ins *Hellfeld* gerückt, weil sie zunehmend in Statistiken der Interventionsstellen bzw. Gewaltschutzzentren aufscheinen (vgl. Sorgo, 2005). Die Daten der Interventionsstellen bilden hauptsächlich schwere Gewalt ab, die behördlich erfasst wird (bspw. durch Polizeieinsätze).¹⁴⁹ In der *Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie* (2012) wird beispielsweise für das Jahr 2011 von 88,1% neu zugewiesenen weiblichen und 11,9% männlichen Opfern berichtet, wobei bei erwachsenen weiblichen Opfern hauptsächlich männliche Gefährder (96,1%), bei erwachsenen männlichen Opfern jeweils zur Hälfte männliche und weibliche

¹⁴⁸ *Hellfelddaten* sind offizielle Statistiken zu Gewalt (Gerichte, Polizei).

¹⁴⁹ Bei den Strafanzeigen, die z.B. 2011 erfasst wurden, dominieren Körperverletzung (44%) und gefährliche Drohung (23%), neben beharrlicher Verfolgung (9%), (schwerer) Nötigung (8%), fortgesetzter Gewaltausübung (3%) und weiteren Delikten.

Gefährder_innen dokumentiert wurden.¹⁵⁰ Bei weiblichen Gefährderinnen handelte es sich zum Großteil um (Ex-)Partnerinnen. Ähnlich wie in der Studie von *Psytel* (2010) bildet sich auch in den Daten der Interventionsstellen bzw. Gewaltschutzzentren in Österreich regelmäßig eine deutliche Schiefelage ab: Deutlich mehr Frauen als Männer treten als Opfer von Gewalt in Beziehungen bzw. im *sozialen Nahraum* in Erscheinung, wobei diese Gewalt meist von den männlichen (Ex-)Partnern ausgeht. Dabei handelt es sich hauptsächlich um schwere Gewaltwiderfahrnisse, die behördlich erfasst werden.

Diese *Hellfelddaten* belegen, dass Frauen und Männer sowohl als Gefährder_innen als auch als Opfer von *Gewalt im sozialen Nahraum* dokumentiert sind. Auch Männer scheinen als Opfer von *Gewalt im sozialen Nahraum* in den *Hellfelddaten* auf (ca. 10%), wobei die ihnen widerfahrene Gewalt zu gleichen Teilen von Männern und Frauen ausgeht. Dieser Hinweis erscheint aus zwei Gründen relevant: Zum einen geht es darum, sich nicht dem Vorwurf der Männer- und Väterrechtsinitiativen auszusetzen, der da lautet, dass Forschung im Kontext von *häuslicher Gewalt* ‚auf einem Auge blind sei‘. Andererseits geht es aber auch darum, für die Gruppe gewaltbetroffener Männer adäquate Hilfestellungen anzubieten. Dies gilt insbesondere für Betroffene von Gewalterfahrungen, durch welche Vorstellungen und Bilder von ‚Männlichkeit‘ brüchig werden (bspw. sexualisierte Gewalterfahrungen, v.a. mit weiblichen Gefährderinnen, vgl. dazu Mosser, 2009; Bange, 2007).

Befunde aus dem Dunkelfeld¹⁵¹

Für behördlich nicht erfasste Gewalthandlungen, die über Studien sichtbar werden, stellt die österreichische Prävalenzstudie im Jahr 2011 deutliche Geschlechterunterschiede fest: Demnach erfahren Frauen öfter als Männer alle Formen der Gewalt, außer der körperlichen Gewalt, wo Gewaltübergriffe etwas häufiger von Männern berichtet werden (vgl. Kapella et al., 2011).¹⁵² Dieser Befund wird in internationalen Prävalenzstudien bestätigt: Frauen werden häufiger Opfer von körperlicher und sexualisierter *Gewalt im sozialen Nahraum*, Männer werden insgesamt häufiger Opfer von körperlicher Gewalt, vor allem aber im öffentlichen Raum (vgl. Puchert & Scambor, 2012).

Befunde zu Gewalt in heterosexuellen Partnerschaften

Prävalenzstudien zu Gewalt in heterosexuellen Partnerschaften belegen einen von Männer- und Väterrechtsinitiativen häufig zitierten Befund: Die Anteile von Männern und Frauen, die körperliche Gewalt in heterosexuellen Partnerschaften erleben, sind annähernd gleich hoch (vgl. Watson & Parsons, 2005; Heiskanen & Ruuskanen, 2011). Oberflächlich betrachtet legen diese Ergebnisse den Schluss nahe, dass Gewalt in heterosexuellen Partnerschaften gleich verteilt sei. Eine Schlussfolgerung, auf die in *nicht ausbalancierten* Diskursen mehrfach hingewiesen wird. Detaillierte Analysen zeigen aber, dass Frauen in stärkerem Ausmaß von Misshandlungen in Beziehungen betroffen sind: Sowohl Bedrohlichkeit, als auch Schweregrad und Frequenz von Übergriffen liegt bei Frauen in heterosexuellen Partnerschaften deutlich höher als bei Männern. Dies betrifft sowohl psychische als auch sexualisierte und körperliche Gewalt (vgl. dazu Kimmel, 2002; Gloor & Meier, 2003; Walby &

¹⁵⁰ Wie jede Datenquelle unterliegen auch diese Zahlen bestimmten Einschränkungen bzw. sind bestimmte Bevölkerungsgruppen stärker repräsentiert als andere.

¹⁵¹ Im Dunkelfeld werden all jene Gewalthandlungen zusammengefasst, die nicht behördlich sichtbar werden sondern beispielsweise im Rahmen von Gewaltprävalenzstudien erhoben werden (für Österreich vgl. z.B. Kapella et al., 2011).

¹⁵² In der österreichischen Gewaltprävalenzstudie (Kapella et al., 2011) wurden psychische Gewalt, körperliche Gewalt und sexualisierte Gewalt erfasst. Dieses Ergebnis bezieht sich auf die Frage, ob ab einem Alter von 16 Jahren jemals Gewalt erfahren wurde (vgl. Kapella et al., 2011).

Allen, 2004; GiG-net, 2008; Puchert & Scambor, 2012; Bergmann, Scambor & Scambor, 2014).¹⁵³ Auch ist zu bedenken, dass Gegenwehr bei gewalttätigen Übergriffen in Prävalenzstudien als ‚Gewalterfahrung‘ bzw. ‚Gewalthandlung‘ in Erscheinung tritt.¹⁵⁴

Wissenschaftliche Befunde kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass Gewalt in heterosexuellen Paarbeziehungen dann nicht gleich verteilt ist, wenn Häufigkeit, Schwere und Konsequenzen der Gewalt mit einbezogen werden. Wenn das nicht gemacht wird, dann scheint Gewalt, oberflächlich betrachtet, zwischen den Geschlechtern gleich verteilt zu sein. Das hängt u.a. mit der Erhebung von Gewalt zusammen, z.B. mit der *Conflict Tactics Scales (CTS)*¹⁵⁵ oder anderen Messinstrumenten, die lediglich danach fragen, ob bestimmte Gewalterfahrungen im letzten Jahr gemacht wurden oder nicht. Bei der Berechnung der Skalenwerte (in einer neueren Version u.a. körperliche, psychische, sexualisierte Gewalt) werden verschiedene gewalttätige Episoden zusammen betrachtet. Der Kontext der Gewalthandlungen (Machtverteilung in der heterosexuellen Paarbeziehung, Furcht, Gegenwehr, etc.) wird mit dieser Skala nicht erfasst, dazu sind weitere Erhebungen nötig, um die Gewaltepisoden sinnvoll interpretieren zu können. Differenziert werden lediglich Personen, die Gewalt erlebt haben und jene, die keine Gewalt erlebt haben. Auf der obersten Ebene der Datenanalyse (z.B.: „*Körperliche Gewalt im letzten Jahr erfahren: ja/nein*“) zählt eine einmalige psychische Gewalterfahrung genauso viel wie eine langandauernde Misshandlungsgeschichte.

Die Reduktion von Komplexität in der Erhebung hat dabei den Nachteil, dass aus den Ergebnissen falsche Schlüsse gezogen werden. In *nicht ausbalancierten* Diskursen zu Gewalt in heterosexuellen Beziehungen wird häufig auf Ergebnisse von CTS-Erhebungen Bezug genommen, bspw. wenn darauf hingewiesen wird, dass Frauen und Männer gleichermaßen in *häusliche Gewalt* involviert seien, dies beträfe Gefährder_innen und Opfer gleichermaßen. Die Entwickler_innen der CTS haben bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass die Ergebnisse diese Schlussfolgerungen nicht zulassen. Dazu seien weitere Untersuchungen nötig (vgl. Straus et al., 1996), in welchen Schwere, Dauer und Folgen der Gewalt systematisch erfasst werden (vgl. Scambor C., 2014). Das Bild wird differenzierter, wenn es gelingt, die jahrelange systematische Misshandlung von der einmaligen Ohrfeige zu trennen.

„Bezüglich des ideologisch aufgeladenen Themas Männer als Opfer von Gewalt in heterosexuellen Paarbeziehungen ist festzuhalten, dass es dieses Phänomen natürlich gibt und dass in der Praxis jedes Opfer, unabhängig von Geschlecht, adäquate Unterstützung benötigt. Auf der Ebene der Diskussion über das Geschlechterverhältnis in unserer Gesellschaft kann aber auf der Basis der existierenden Daten keinesfalls von einer Gendersymmetrie bei Gewalt in Partnerschaften¹⁵⁶ gesprochen werden“ (Bergmann, Scambor & Scambor, 2014, S.152f.).

¹⁵³ Die deutsche Prävalenzstudie zur Gewalt gegen Frauen (vgl. Schröttle & Müller, 2004) und die parallel durchgeführte Pilotstudie zur Gewalt gegen Männer (vgl. Forschungsverbund, 2004; Jungnitz et al., 2007) kommen ebenfalls zu ähnlichen Werten, was die Anteile der Personen betrifft, die von Gewalt durch den/die Partner_in im Erwachsenenleben betroffen waren. Ein Vergleich der Schweregrade oder Frequenz war aber aus methodischen Gründen nicht möglich.

¹⁵⁴ Im Falle von körperlicher Gewalt gaben 30,0% der Männer und 21,7% der Frauen in der österreichischen Gewaltprävalenzstudie an, sich „*tatkräftig gewehrt*“ zu haben (vgl. Kapella et al., 2011).

¹⁵⁵ Die *Conflict Tactics Scales (CTS)* ist ein Messinstrument, das zum Zwecke der Erfassung von Gewalthandlungen von zwei Personen im Streitfall entwickelt wurde (vgl. Straus et al., 1996).

¹⁵⁶ Vertreter_innen der Annahme der *Gendersymmetrie der Gewalt* gehen von ähnlichen Anteilen von Männern und Frauen in heterosexuellen Partnerschaften aus, die von (körperlicher) Gewalt betroffen sind. Häufigkeit und Schweregrad der Gewalt werden dabei meist nicht einbezogen (vgl. GiG-net, 2008).

Vielmehr wird von einer Schiefelage ausgegangen:

- Männer treten demnach umso häufiger als Gefährder in Erscheinung, je folgenreicher, schwerer und häufiger (körperliche, sexualisierte und psychische) Gewalt in heterosexuellen Paarbeziehungen vorkommt. Diese Fälle werden in *Hellfelddaten* und in Daten von Opferbetreuungsstellen sichtbar.
- Höhere Anteile von Frauen als Gefährderinnen sind vor allem bei leichteren Formen von Gewalt zu vermerken. Leichte Gewaltformen sind institutionell seltener auffällig und werden deshalb eher im *Dunkelfeld* (Prävalenzstudien) sichtbar.

Mit Blick auf öffentliche Diskussionen zu Geschlecht und Gewalt gilt es, ideologisch gefärbte Statements, Schlussfolgerungen auf Basis vereinfachend dargestellter Ergebnisse und Halbwahrheiten zu vermeiden, in denen die verschiedenen Opfer-Täter_innen-Konstellationen gegeneinander aufgerechnet werden. Solange Männer und Frauen gegeneinander ausgespielt werden, ist mit konstruktiven Auseinandersetzungen und Lösungsvorschlägen nicht zu rechnen.

Anstatt ideologisch aufgeladener Diskussionen empfiehlt sich eine empirische Herangehensweise, in welcher die ‚weißen Flecken auf der Gewalt-Landkarte‘ klar benannt werden, um Schuldzuweisungen, Spekulationen und Verschwörungstheorien zu vermeiden. Denn die Konstellationen rund um Geschlecht und Gewalt sind wesentlich differenzierter als sie auf den ersten Blick erscheinen.

Hellfelddaten zeigen zwar, dass die meisten Gewalttaten von Männern begangen werden, das bedeutet aber nicht, dass die meisten Männer Gewalttaten begehen. Darüber hinaus sind Männer bei spezifischen Gewaltformen in hohem Ausmaß Opfer von Gewalt (vorwiegend durch männliche Täter). Diese Differenzierungen müssen von Akteur_innen in der Männer-, Frauen-, Gewalt- und Opferschutzarbeit sowie von Politik und Forschung vorgenommen und kommuniziert werden, damit ideologisch gefärbte Diskurse klaren Statements weichen können, auf deren Basis sich alle Menschen gegen jegliche Form von Gewalt aussprechen.¹⁵⁷

7.5.3. Faktencheck: Trennung und *Obsorge*¹⁵⁸

Obsorge

Obsorge bedeutet die Pflege und Erziehung eines minderjährigen Kindes. Obsorgeberechtigten obliegt die gesetzliche Vertretung von Personen sowie deren Vermögensverwaltung. 2001 wurde mit dem *Kindschaftsrechts-Änderungsgesetz (KindRÄG)* die Möglichkeit geschaffen, die *Obsorge* beider Eltern auch nach der elterlichen Scheidung aufrechtzuerhalten. Eine fünf Jahre später vom *Bundesministerium für Justiz* in Auftrag gegebene Studie (vgl. Barth-Richtarz, 2008) evaluierte das Gesetz hinsichtlich seiner Praxisrelevanz. Dabei zeigt sich, dass diese damals neu geschaffene Möglichkeit gemeinsamer *Obsorge* für die große Mehrheit der Scheidungskinder von Vorteil ist, weil sich die Konflikte der Eltern unter der Bedingung der gemeinsamen *Obsorge* stärker beruhigen als im Fall der alleinigen *Obsorge* eines Elternteils. Kinder aus Familien mit gemeinsamer *Obsorge* haben nach Barth-Richtarz (2011) deutlich mehr Kontakt zum getrennt lebenden

¹⁵⁷ <http://www.whiteribbon.at> [26.1.2015].

¹⁵⁸ Der folgende Beitrag wurde mit wesentlicher Unterstützung von Jürgen Hochsam und Christian Neuhold verfasst.

Elternteil (meist dem Vater) und getrennt lebende obsorgeberechtigte Elternteile erleben die Beziehung zu ihren Kindern positiver als nicht obsorgeberechtigte Elternteile.

Durch das im Jahr 2013 in Kraft getretene *Kindschafts- und Namensrechts-Änderungsgesetz (KindNamRÄG)* wurden die Möglichkeiten für eine gemeinsame *Obsorge* erweitert. Während die gemeinsame *Obsorge* beider Elternteile bei Verheirateten damals bereits Normalfall war, sollte die gemeinsame *Obsorge* seit 2013 auch für unverheiratete Eltern zum Regelfall werden. Allerdings muss bei unverheirateten Paaren die gemeinsame *Obsorge* ausdrücklich vereinbart werden. Das kann seit 2013 vor dem Standesamt geschehen, an dem der Vater die Vaterschaft anerkennt. Die gemeinsame *Obsorge* kann nun auch gegen den Willen eines Elternteils vom Gericht angeordnet werden. Dass die gemeinsame *Obsorge* bei unverheirateten Paaren erst beantragt werden muss und nicht automatisch mit der Anerkennung der Vaterschaft erfolgt, ist häufig nicht bekannt. Ohne eine Beantragung der gemeinsamen *Obsorge* bzw. eine entsprechende gerichtliche Anordnung ist bei unverheirateten Eltern nur die Mutter obsorgeberechtigt.

Ob Väter vom Standesamt bei der Erklärung der Vaterschaft über die Relevanz der *Obsorge* informiert werden, ist für den Juristen und Rechtsberater Hochsam (2014) unklar. Seiner Einschätzung zufolge besteht derzeit Handlungsbedarf in der Information der Öffentlichkeit zum Thema *Obsorge*. Der Zeitpunkt der Abgabe eines Anerkennnisses der Vaterschaft beim Standesamt wäre ein guter Zeitpunkt, um auch die gemeinsame *Obsorge* zu vereinbaren, zumal zu diesem Zeitpunkt eine gemeinsame *Obsorge* meist einvernehmlich festlegbar wäre. Zum Problem wird diese nicht vereinbarte gemeinsame *Obsorge* meist dann, wenn die Lebensgemeinschaft in Brüche geht oder schon (darum) gestritten wird (vgl. Hochsam, 2014; Neuhold, 2014).

Im *Standesamt Graz* werden Väter bei Abgabe einer Vaterschaftserklärung z.B. derzeit nicht automatisch über *Obsorge* aufgeklärt, weil dies das Gesetz nicht vorsieht. Den Expert_innen zufolge wäre die Abgabe einer Vaterschaftserklärung jedoch der beste Zeitpunkt für die Vereinbarung der gemeinsamen *Obsorge* von Mutter und Vater. Auf der Webseite der *Stadt Graz* gibt es derzeit ein Informationsblatt über *Obsorge*.¹⁵⁹ Der Jurist und Rechtsberater Neuhold (2014) empfindet die Tatsache, dass Standesämter mit der Begründung ‚weil das im Gesetz nicht vorgesehen ist‘ nicht über *Obsorge* aufklären, in diesem Zusammenhang nicht überzeugend und in Zusammenschau mit der Diskussion über eine moderne Verwaltung (das Selbstverständnis eines Amtes als Dienstleister an Bürger_innen) befremdlich.

Wenn beide Elternteile mit der *Obsorge* betraut sind, bleibt diese auch nach Auflösung der Ehe oder der häuslichen Gemeinschaft aufrecht.

Zu einer Alleinobsorge eines Elternteiles kann es kommen, wenn die Eltern im Rahmen einer Scheidung vereinbaren, dass nur ein Elternteil mit der *Obsorge* betraut sein soll oder wenn ein Elternteil das Wohl des minderjährigen Kindes gefährdet. Allerdings kommt es auch bei einer allfälligen Kindeswohlgefährdung nur im Rahmen einer gerichtlichen Entscheidung zum Entzug der *Obsorge*.

Außerdem muss das Gericht über die *Obsorge* entscheiden, wenn sich die Eltern nicht einigen, in wessen Haushalt das Kind hauptsächlich betreut wird (diese Vereinbarung wäre die Voraussetzung für die gemeinsame *Obsorge*) oder wenn ein Elternteil die alleinige *Obsorge* beantragt. Maßgebend für die Entscheidung des Gerichts ist dabei das *Kindeswohl*.

¹⁵⁹ Vgl. <http://www.graz.at/cms/beitrag/10206344/324403> [15.10.2014] bzw. Auskunft des Standesamtes Graz vom 15.10.2014.

In Deutschland gilt die gemeinsame *Obsorge* auch für unverheiratete Eltern¹⁶⁰ und muss nicht gesondert beantragt werden. In Österreich hat die Tatsache, dass Väter nun auch gegen den Willen der Kindesmutter die gemeinsame *Obsorge* beantragen können und dass sie auch realistische Chancen haben, diese zu erhalten, eine Stärkung der Position der Väter bewirkt (vgl. Hochsam, 2014).

„Scheidungstourismus“

In *nicht ausbalancierten* Diskursen wird u.a. auf die Möglichkeit des ‚Scheidungstourismus‘ hingewiesen. Gemeint ist, dass Mütter im Falle einer *Obsorge*berechtigung des Vaters in einem Nachbarland nach Österreich ziehen, weil diese durch österreichische Gerichte die *Obsorge* auf jeden Fall erhalten würden. Die gegenteilige *Obsorge*entscheidung des europäischen Nachbarstaates würde dann einfach umgedreht (vgl. Hüter, 2014). Langjährigen juristischen Beratern wie Hochsam (2014) oder Neuhold (2014) sind aus ihrer Beratungspraxis jedoch keine Fälle von ‚Scheidungstourismus‘ bekannt. Vielmehr sei zu vermuten, dass deutsche Staatsbürger_innen in Einzelfällen nach Österreich zur Scheidung kommen, um das in Deutschland vorgesehene ‚Trennungsjahr‘ nicht einhalten zu müssen. Allerdings hat das ‚Trennungsjahr‘ mit *Obsorge* nichts zu tun.¹⁶¹

Unterhalt

Mit (Kindes)unterhalt ist grundsätzlich die Unterhaltsverpflichtung von Eltern gegenüber ihren Kindern gemeint. Dabei haben beide Elternteile ihren Kindern gegenüber gleiche Rechte und Pflichten und müssen zum Unterhalt ihrer Kinder beitragen. Leben Kinder und Elternteil bzw. beide Eltern nicht im selben Haushalt, hat das Kind Anspruch auf Unterhalt in Form von Geldleistungen. Dieser Betrag wird vom Gericht oder aufgrund privater Vereinbarung festgesetzt.

Wenn beide Eltern mit der gemeinsamen *Obsorge* betraut werden, aber nicht in häuslicher Gemeinschaft leben, muss festgelegt werden, welcher Elternteil das Kind hauptsächlich betreuen soll. Der Elternteil, in dessen Haushalt sich das Kind nicht hauptsächlich aufhält, hat eine Unterhaltsleistung für das Kind zu erbringen. Das Gericht legt die Höhe der Unterhaltsleistung auf Basis eines Ermessensspielraums verbindlich fest. Umstände, die für eine Unterhaltsminderung sprechen, müssen von Unterhaltsverpflichteten selbst vorgebracht und bewiesen werden, um vom Gericht berücksichtigt werden zu können.

Neuhold (2014) bringt dafür zwei Beispiele¹⁶²:

„Überdurchschnittliche Betreuung“ („mehr als das typische Kontaktrecht“) durch Unterhaltsverpflichtete, also zusätzliche wöchentliche Betreuungstage, verringern die Unterhaltszahlungen.

Anrechnung der Familienbeihilfe: Der Elternteil, bei dem das Kind lebt, bezieht Familienbeihilfe. Diese soll die Unterhaltsleistung des anderen Elternteils entlasten. Allerdings prüft das Gericht die Anrechnung der Familienbeihilfe nicht von Amts wegen, sondern die Unterhaltsverpflichteten müssen das Gericht auf diesen Umstand hinweisen.

Eine gesetzliche Belastungsgrenze gibt es für den unterhaltspflichtigen Elternteil nicht, in Einzelfällen ist es sogar möglich, dass das (pfändungsfreie) Existenzminimum unterschritten

¹⁶⁰ Das Gesetz zur Reform der elterlichen Sorge nicht miteinander verheirateter Eltern trat am 19.5.2013 in Kraft. Vgl. http://www.bmjv.de/DE/Themen/Gesellschaft/SorgeUmgangsrecht/_node.html [21.10.2014].

¹⁶¹ Das so genannte ‚Trennungsjahr‘ bezieht sich nur auf die Ehe, nicht auf die *Obsorge* der Kinder. Vgl. § 1566 BGB.

¹⁶² Vgl. auch <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/49/Seite.490532.html#> [21.10.2014].

wird.¹⁶³ Wenn das Kind ein eigenes regelmäßiges Einkommen oder Vermögen hat, kann das zu einer Minderung der Unterhaltsleistungen führen. Familien-, Schüler-, Studienbeihilfe oder Verdienste aus einer Ferialtätigkeit werden dabei nicht berücksichtigt.¹⁶⁴

Vorwürfe von Väterrechtsinitiativen, dass z.B. sogenannte ‚Zahleltern‘ mit weniger als dem Existenzminimum auskommen müssten, während der andere Elternteil häufig über große Vermögenswerte verfüge, müssten erst durch einen Nachweis auf Datenebene erbracht werden.

Parteilichkeit der Jugendwohlfahrt

Jugendwohlfahrtsträgereinrichtungen sind schon von ihrer Aufgabenstellung her nicht unparteiisch. Ihre Aufgabe ist es, die Interessen des Kindes zu vertreten. Vorwürfe an das Jugendamt bezüglich dessen Parteilichkeit für einen Elternteil können durch das 2013 in Kraft getretene *KindNamRÄG* nun auch gerichtlich überprüft werden.¹⁶⁵

Gutachten

In gerichtlichen Obsorgeverfahren beauftragt das Familiengericht ein Gutachten zur Überprüfung einer möglichen gemeinsamen *Obsorge*. Dabei werden in der Regel mehrere Erhebungen durchgeführt (Gespräche mit beiden Elternteilen, Beobachtungen der Eltern-Kind-Interaktion, Gespräche mit weiteren Bezugspersonen). Wenn ein Elternteil mit dem Gutachten nicht einverstanden ist, kann er/sie eine Gutachtenserörterung beantragen. Von Elternteilen selbst beauftragte weitere Gutachten können dem Gericht zwar vorgelegt werden, allerdings laufen diese ‚Privatgutachten‘ immer Gefahr, als nicht objektiv beurteilt zu werden, weil sie einseitig von einer Partei in Auftrag gegeben wurden. Ein ‚Gutachter_innenstreit‘ verursacht vor allem hohe Kosten.

Informations-, Äußerungs- und Vertretungsrecht

Auch wenn nur ein Elternteil obsorgeberechtigt ist, hat der nicht obsorgeberechtigte Elternteil folgende Mindestrechte: das Informations-, Äußerungs- und Vertretungsrecht und das Kontaktrecht. Der nicht obsorgeberechtigte Elternteil muss vom obsorgeberechtigten Elternteil über wichtige Angelegenheiten und Änderungen im Leben des gemeinsamen Kindes rechtzeitig informiert werden (z.B. Schulwechsel, Wohnsitzwechsel). Der nicht obsorgeberechtigte Elternteil hat das Recht, sich dazu zu äußern. Er muss das Kind pflegen, erziehen und Vertretungshandlungen im Alltag vornehmen, soweit die Umstände dies erfordern, z.B. wenn der mit der *Obsorge* betraute Elternteil nicht anwesend ist und sich das Kind rechtmäßig beim nicht obsorgeberechtigten Elternteil aufhält.

¹⁶³ <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/53/Seite.530213.html#allg> [12.10.2014].

¹⁶⁴ <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/49/Seite.490532.html> [12.10.2014].

¹⁶⁵ § 211 ABGB/ Verfahren nach § 107 AußStrG.

Kontaktrecht (früher Besuchsrecht genannt)

Jeder Elternteil und das Kind haben gesetzlich das Recht, einander zu treffen. Die Kontakte sollten grundsätzlich einvernehmlich zwischen beiden Elternteilen und dem Kind geregelt werden. Wenn sich diese nicht einigen, muss das Gericht eine Regelung darüber treffen. Seit dem Jahr 2013 gibt es die Möglichkeit, dieses *Kontaktrecht* gerichtlich auch gegen den zum Kontakt berechtigten Elternteil durchzusetzen, wenn dieser zum Nachteil des Kindes den persönlichen Kontakt unterlässt. Das *Kontaktrecht* besteht unabhängig davon, ob der nicht obsorgeberechtigte Elternteil seinen Unterhaltsleistungen nachkommt oder nicht. Wenn die Durchsetzung der Kontakte problematisch ist, kann das Gericht die *Familiengerichtshilfe* in der Funktion der *Besuchsmittler_innen*¹⁶⁶ einsetzen. Das Gericht kann eine geeignete und dazu bereite Person zur Unterstützung bei der Ausübung des Rechts auf persönliche Kontakte heranziehen (*Besuchsbegleitung*). Bis zu bestimmten Einkommensgrenzen fördert das *Sozialministerium* diese *Besuchsbegleitung*.¹⁶⁷

Häufig einigen sich die Eltern auf das ‚klassische‘ *Kontaktrecht*, wonach das schulpflichtige Kind 14-tägig das Wochenende mit dem obsorgeberechtigten Elternteil verbringt. Für Ferienzeiten werden i.d.R. zusätzliche Kontaktzeiten vereinbart. Diese Regelung wird nach gängiger Rechtsprechung auch vom Gericht häufig in diesem Umfang festgelegt (vgl. Hochsam, 2014).

Kinder, die das 14. Lebensjahr vollendet haben, dürfen nicht gegen ihren Willen zum Kontakt mit dem nicht obsorgeberechtigten Elternteil gezwungen werden. Sie können ab diesem Alter auch selbst Anträge stellen, die ihre Pflege, Erziehung und das *Kontaktrecht* betreffen.

Dem Juristen und Rechtsberater Hochsam (2014) zufolge gibt es zahlreiche gesetzliche Regelungen, die den Willkürakt einer dauerhaften Verhinderung des *Kontaktrechts* durch den Elternteil, der das Kind hauptsächlich betreut, erschweren. Es können beispielsweise Geldstrafen verhängt sowie Erziehungsberatungen oder Mediationen angeordnet werden. Darüber hinaus sind höchstgerichtliche Entscheidungen bekannt, die in Fällen der Verhinderung des *Kontaktrechts* die *Obsorge* auf den anderen Elternteil übertragen.

Wohlverhaltensgebot

Jeder Elternteil hat alles zu unterlassen, was das Verhältnis des Kindes zum anderen Elternteil beeinträchtigen oder dessen Aufgaben erschweren könnte. Dieses *Wohlverhaltensgebot* dient dem *Kindeswohl*. Es bedeutet zum Beispiel, dass der andere Elternteil dem Kind gegenüber nicht herabgewürdigt werden sollte. Hier sieht der Rechtsberater Neuhold (2014) eine ‚offene Wunde‘, denn seiner Meinung nach würden Verletzungen dieser Verpflichtung nicht oder nicht ausreichend geahndet. Es ziehe meist gar keine rechtlichen Konsequenzen nach sich, wenn sich ein Elternteil über den anderen Elternteil herabwürdigend äußere.

Mitwirkung und Pflichten eines Stiefelternteils, Beistandspflicht

Jede volljährige Person, die mit dem Elternteil und deren_dessen minderjährigen Kindern nicht nur vorübergehend im gemeinsamen Haushalt lebt und in einem familiären Verhältnis zum Elternteil steht, muss alles den Umständen nach Zumutbare tun, um das *Kindeswohl* zu schützen. Die Pflicht, Kindern beizustehen, trifft nicht nur Stiefelternteile, sondern auch

¹⁶⁶ <http://www.justiz.gv.at/web2013/html/default/2c9484853f60f165013f6671e26d24f7.de.html> [12.10.2014].

¹⁶⁷ http://www.sozialministerium.at/site/Soziales/Allgemeine_Sozialpolitik/Foerderung_der_Besuchsbegleitung [12.10.2014].

Personen, die mit dem Elternteil in Lebensgemeinschaft leben oder andere volljährige Verwandte.

Wenn ein Elternteil ein minderjähriges Kind mit in die Ehe bringt, dann besteht die Verpflichtung für Ehepartner_innen, diese_n bei den elterlichen Pflichten zu unterstützen. Allerdings muss der Stiefelternteil den ausdrücklichen oder mutmaßlichen Willen des Elternteils befolgen.

Diese Regelung gilt für Stiefeltern seit 2001. Seit dem Jahr 2013 gilt diese *Beistandspflicht* nicht nur für Stiefeltern, sondern für alle volljährigen Personen, mit denen ein Elternteil und dessen minderjährige Kinder im gemeinsamen Haushalt leben und die zum Elternteil in einem familiären Verhältnis stehen.

Kindeswohl

Dem Argument einiger Männer- und Väterrechtsinitiativen, dass bei Obsorgeregelungen und Kontaktvereinbarungen nur partikulare Interessen der Erwachsenen, nicht aber die des Kindes berücksichtigt werden, kann seit dem Jahr 2013 mit dem Hinweis auf die neu geschaffene *Familiengerichtshilfe* begegnet werden. Die vom Gericht beauftragte *Familiengerichtshilfe* und der zumindest bei hochstrittigen und für die betroffenen Kinder besonders belastenden Verfahren über *Obsorge* und *Kontaktrecht* vom Gericht einsetzbare *Kinderbeistand* sind relativ neu geschaffene weitere Einrichtungen, die dazu beitragen sollen, dass das *Kindeswohl* im Mittelpunkt steht.

Doppelresidenz

Das *Doppelresidenzmodell* besagt, dass Kinder nach der Trennung der Eltern von beiden Elternteilen zu (annähernd) gleichen Teilen betreut werden können, basierend auf einer gesetzlichen Grundlage. In Österreich ist diese Regelung gesetzlich nicht verankert, vielmehr gilt das *Domizilelternteilmodell*, das einen hauptsächlichen Aufenthalt für das Kind vorsieht.¹⁶⁸ Gerichte können in Ermangelung gesetzlicher Regelungen schwerlich auf ein *Doppelresidenzmodell* hinwirken, geschweige denn dieses selbst anordnen. In einem jüngsten Urteil des *Wiener Landesgerichts* wurde allerdings erstmals mit dem Argument des *Kindeswohls* zugunsten des Modells der *Doppelresidenz* entschieden.¹⁶⁹

Das Urteil wird zum Teil heftig diskutiert. Die Kinder- und Jugendanwältin Pinterits beklagt in einem Interview im *Standard*, dass das Modell ein niedriges Konfliktpotenzial voraussetze, was mit Verhandlungen vor Gericht nicht kompatibel sei. Pinterits zufolge können Konflikte zwischen Eltern besser in einem *Clearing* an vorgelagerten Stellen gelöst werden (vgl. Mayr, 2014).

An den hauptsächlichen Aufenthalt knüpfen sich *Kindesunterhalt*, *Wohnortbestimmungsrecht* und *Aufenthaltsbestimmungsrecht*, ebenso der Erhalt von Transferleistungen wie z.B. die Familienbeihilfe. Auch wenn es in Österreich keine gesetzliche Grundlage für *Doppelresidenz* gibt, wird zumindest die Praxis, dass Eltern ihre Kinder tatsächlich (annähernd) gleichzeitig betreuen, in der Rechtsprechung und Lehre aufgegriffen. So können sich gegenseitige Unterhaltsansprüche bspw. aufheben, wenn die Eltern die Betreuung annähernd zu gleichen Teilen erbringen.¹⁷⁰

¹⁶⁸ Vgl. RIS-Justiz RS0128811.

¹⁶⁹ <http://derstandard.at/2000007493101/Urteil-ermoeglicht-zwei-Wohnorte-bei-getrennten-Eltern> [31.10.2014].

¹⁷⁰ Vgl. z.B. 4 Ob 16/13a.

Familiengerichtshilfe und verpflichtende Elternberatung

Den *Familiengerichten* werden seit dem Jahr 2013 *Familiengerichtshilfestellen* zur Seite gestellt. Diese mit Psycholog_innen und Sozialarbeiter_innen besetzten Stellen sollen die Verfahrensdauer der *Obsorge-* und *Kontaktrechtsstreitigkeiten* verkürzen, die Rollenkonflikte der *Familienrichter_innen* und *Jugendwohlfahrtsträger* entschärfen und dadurch die Qualität der gerichtlichen Verfahren verbessern. Die *Familiengerichtshilfe* ist keine Beratungsstelle, sondern sie unterstützt das Gericht

- bei der Sammlung von Entscheidungsgrundlagen (Durchführung von speziellen Erhebungen, die für die Entscheidungsgrundlage des Gerichts bedeutsam sind)
- bei der Anbahnung einer gütlichen Einigung (*Clearing* – persönliches Gespräch mit den Eltern zum Ausloten und Anbahnen einer Einigung)
- durch Information der Parteien in Verfahren über die *Obsorge*
- durch fachliche Stellungnahmen, wenn eine gütliche Einigung nicht zustande kommt.

Gesetzliche Grundlage sind § 106a bis § 106c *AußStrG*. Derzeit gibt es 19 Standorte in Österreich, die für Bezirksgerichte in ganz Österreich zuständig sind (Stand 1.7.2014).

Hochsam (2014) zufolge haben diese neuen Regelungen der gemeinsamen *Obsorge* und der *Familiengerichtshilfe* eine Entspannung gebracht. Eltern minderjähriger Kinder sind nun im Falle einer Scheidung dazu verpflichtet, Elternberatung in einer Familienberatungseinrichtung in Anspruch zu nehmen. Diese verpflichtende Elternberatung ist in § 95 Abs. 1a *AußStrG* geregelt. Sie wird beispielsweise in Graz von *Rainbows* oder von der *Familienberatungsstelle der Stadt Graz* angeboten. Eine Beratungspflicht durch die *Familiengerichtshilfe* gibt es nur bei verheirateten Paaren, die sich trennen. Allerdings hat das Gericht auch bei unverheirateten Paaren die Möglichkeit, bei *Obsorge-* oder *Kontaktrechtsstreitigkeiten* eine Erziehungsberatung anzuordnen. Die Beratung der Eltern hat Hochsam (2014) zufolge unterschiedliche Effekte: Einige von ihm beratene Väter zogen nach deren eigener Einschätzung keinen Nutzen aus der Beratung, sondern ließen diese vielmehr ‚über sich ergehen‘. Hier ist also kein positiver Effekt auf die weitere Elternbeziehung und damit auch kein positiver Effekt für die Kinder zu erwarten. Die meisten Väter bewerten die Beratung aber durchaus als nützlich und positiv. Das liege auch daran, dass in diesen Beratungen tatsächlich die Bedürfnisse der Kinder in den Vordergrund gerückt werden, während Aspekte der gescheiterten Paarbeziehung kaum Beachtung finden. Der Beratungseffekt liegt also in einer Sensibilisierung der Eltern für die Bedürfnisse und das Wohl der Kinder, was sich in der Folge positiv auf Entscheidungen auswirken dürfte, die künftig für das Kind getroffen werden müssen (vgl. Hochsam, 2014).

Kinderbeistand

In hochstrittigen und für die betroffenen Kinder besonders belastenden Verfahren über die *Obsorge* und das *Kontaktrecht* wurde für das Gericht seit dem Jahr 2010 die Möglichkeit geschaffen, einen sogenannten *Kinderbeistand* zu bestellen. Dieser soll sich ausschließlich um die Anliegen und Wünsche der minderjährigen Kinder (bis 14 Jahre) in solchen Verfahren kümmern.

Statistiken zu Familienformen

2013 weisen die Daten von *Statistik Austria* in Österreich 759.920 Familien mit Kindern unter 15 Jahren aus, davon rund zwei Drittel Familien mit verheirateten Paaren, 16% Paare in

Lebensgemeinschaft und 15% Ein-Eltern-Familien (92% Mütter und 8% Väter).¹⁷¹ Etwa fünf Prozent der Ehepaare und 19% der Paare in Lebensgemeinschaft leben in Patchworksituationen.¹⁷² In ca. drei Viertel aller im Jahr 2013 geschiedenen Ehen (knapp 16.000) gab es zum Zeitpunkt der Scheidung zumindest ein Kind. Insgesamt waren 18.070 Kinder betroffen, davon zwei Drittel unter 18 Jahren. In mehr als 80 Prozent der Fälle erfolgten die Scheidungen in Österreich einvernehmlich.¹⁷³ In der Steiermark erfolgten mehr als 90 Prozent aller Ehescheidungen im Jahr 2012 einvernehmlich (Statistik Austria, 2012). Einvernehmliche Scheidung bedeutet auch, dass das Paar eine einvernehmliche Lösung bezüglich der *Obsorge* gefunden hat. Während also der Großteil der Scheidungen einvernehmlich erfolgt, wird nur ein kleiner Anteil der Scheidungen bei Gericht verhandelt, und diese Konflikte sind nicht immer obsorgebedingt. Anhand dieser Zahlen wird sichtbar, dass *Obsorge* bei Trennungen nur für eine vergleichsweise kleine Gruppe von Eltern tatsächlich große Probleme aufwirft. Wenn Väterrechtsaktivist_innen den Anspruch erheben, die Interessen aller Väter zu vertreten, die von Obsorgekonflikten betroffen sind, beziehen sie sich statistisch gesehen auf eine kleine Gruppe von Männern.

Ein Jurist der *Männerberatung* in Graz schätzt den Anteil der nach der Trennung hauptsächlich bei der Mutter lebenden Kinder auf ca. 90% (Hochsam, 2014). Allerdings gibt es seiner Einschätzung nach immer mehr Paare, die sich zu einer Betreuung in gleichem Verhältnis (50% der Zeit bei der Mutter, 50% beim Vater) entschließen. So genannte ‚Trennungsväter‘ oder ‚Trennungsmütter‘, die nach einer Trennung keinen Kontakt zu ihren Kindern haben, gibt es nach Einschätzung des Juristen eher selten. Dies wird nicht zuletzt darauf zurückgeführt, dass eine dauerhafte Verhinderung des *Kontaktrechts* durch zahlreiche gesetzliche Regelungen (siehe oben) erschwert würde.

Dennoch sei an dieser Stelle kritisch vermerkt, dass Besitz- und Machtverhältnisse immer noch über die geschlechterbezogene Arbeitsteilung in den Bereichen Erwerbsarbeit und Familie geordnet werden. Während Frauen mit betreuungspflichtigen Kindern erwerbsbezogene Nachteile (existenzsichernde Erwerbsarbeit und adäquate Transferzahlungen, etc.) erwachsen, sind Männer mit betreuungspflichtigen Kindern zumeist hauptsächlich in die Erwerbsarbeit, aber kaum in die Familienarbeit eingebunden. Daraus erwachsen entsprechende familienbezogene Nachteile, die vor allem nach Trennungen spürbar werden. In Männerberatungseinrichtungen kommt deshalb Fragen im Zusammenhang mit Scheidung/ Trennung große Bedeutung zu.

7.6. Akteur_innen, Initiativen und Plattformen

Im Folgenden werden grundsätzliche Zielsetzungen, teilweise auch thematische Schwerpunktsetzungen und Herangehensweisen ausgewählter Männer- und Väterrechtsinitiativen in Österreich skizziert und anschließend im Analysemodell von Messner (2000) verortet.

Dabei wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Vielmehr geht es darum, unterschiedliche Zugänge, Schwerpunkte und Haltungen von Männerarbeit in Österreich transparent zu machen, die für sich beansprucht, gleichstellungsorientierte Arbeit zu leisten.

¹⁷¹ http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/044931.html [30.9.2014],
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/023081.html [30.9.2014].

¹⁷² http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/044931.html [30.9.2014].

¹⁷³ http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html [30.10.2014].

Die im Folgenden skizzierten Initiativen und Vereinigungen finanzieren sich größtenteils durch Spenden, Mitgliedsbeiträge und zum Teil durch Zahlungen von Sponsor_innen.

Der gemeinnützige Verein **Kindergefühle**¹⁷⁴ mit Sitz in Salzburg ist bundesweit und international aktiv. Neben der Webseite, die laufend aktualisiert wird, betreibt der Verein eine aktive Facebook-Gruppe (1675 Mitglieder). *Kindergefühle* beschreibt sich als Verein, der Kindesinteressen vertritt und spricht diese direkt an („*Informationen für Kinder, deren Eltern getrennt sind: Das Umgangsrecht ist dein Recht!*“). Als Zielsetzung formuliert der Verein: „*Die Aufrechterhaltung der Beziehung der Kinder zu beiden Eltern nach einer Trennung, indem er sich für das Recht der Kinder auf Vater und Mutter als unentziehbares und unverzichtbares Grund- und Menschenrecht einsetzt*“.

Im Online-Auftritt macht der Verein auch Strategien zur Erreichung dieser Ziele transparent. Der Button „*der ungute Gutachter*“ führt bspw. zu chronologisch geordneten Medienberichten, die über einen langen Zeitraum gesammelt wurden und auf die Herabwürdigung eines namentlich genannten Gerichtsgutachters ausgerichtet sind.

Der 2008 gegründete und österreichweit aktive Verein **Vaterverbot**¹⁷⁵ hat 6300 Mitglieder. Davon sind etwa 30% Frauen. Der Sitz ist in Steyr. Kontaktpersonen für die Anliegen von *Vaterverbot* sind bundesweit vertreten. Neben einer Webseite betreibt der Verein ein eigenes Forum. Beides wird aktiv genutzt. Der Verein zielt auf „*Gleichberechtigung beider Elternteile, gemeinsame Obsorge als Standard, ein gleichberechtigtes Unterhaltsmodell und als Konsequenz daraus die Doppelresidenz*“.

In den Online-Auftritten des Vereins werden unter anderem die Themen Besuchscafe („*Einrichtungen zur Erniedrigung von Vätern und Kindern*“), Konsequenzen des institutionellen *Feminismus* („*das Frauenministerium steckt Millionen in männerfeindliche Werbung*“) und Unterhalt besprochen. „*Gewalt in der Familie*“ wird thematisiert, wobei die Vorstellung vertreten wird, dass Gewalt in den meisten Fällen von der Mutter und nicht vom Vater ausgeht bzw. dass viele Männer Opfer von *Gewalt im sozialen Nahraum* werden.

Der österreichweit aktive Verein **Väter ohne Rechte**¹⁷⁶ (Vereinssitz Wien) wurde im Jahr 2007 gegründet. Nach eigenen Angaben beträgt der Frauenanteil unter den Mitgliedern 40%. Der Verein betreibt eine Webseite und ist auf Facebook aktiv (Gruppe mit 2923 Mitgliedern). Inhaltlich werden auf der Webseite die Forderungen der *Väterplattform* zitiert. Dabei werden Forderungen zugunsten einer gemeinsamen *Obsorge* und *Doppelresidenz*, sowie zur Verbesserung von Unterhalts- und Karenzregelungen für Väter benannt.

Mit Blick auf die Zielgruppe zeichnet sich dieser Verein auf den ersten Blick (Frontpage des Online-Auftritts) und im Vergleich zu den vorher skizzierten Vereinen durch ein höheres Maß an Diversität aus. Immerhin wird hier explizit auf ‚Mütter‘ und andere ‚Verwandte‘ als Zielgruppen hingewiesen. Detailanalysen zeigen jedoch, dass sich diese erweiterte Zielgruppendefinition in anderen Bereichen des Online-Auftritts (Bereiche, die nach drei bis

¹⁷⁴ www.kindergefuehle.at [22.09.2014].

¹⁷⁵ www.vaterverbot.at [19.09.2014].

¹⁷⁶ www.vater-ohne-rechte.at [22.09.2014].

vier Mausklicks einsehbar werden) relativiert. Dort lassen sich etwa in Buchtipps (*Krieg gegen Väter*), Tipps zur ‚Zerstörung des Expartners‘ bzw. im Beitrag ‚Gewalt ist nicht männlich. Warum der Feminismus die Unwahrheit sagen muss‘ Denkmuster und tendenziöse Argumentationslinien nachlesen, die antifeministische Ansätze kennzeichnen und zumeist auf Väter als benachteiligte Gruppe ausgerichtet sind.

Der Verein **INEV¹⁷⁷ (Im Namen Elterlicher Verantwortung)** mit Sitz in Riegersburg (Stmk.) ist Mitglied der *Väterplattform*, teilt die entsprechenden Ziele und Themenschwerpunkte und unterscheidet sich in der inhaltlichen Ausrichtung kaum von den bisher genannten Vereinen. Unterschiede zeigen sich allerdings mit Blick auf die Angebote: Demnach bietet der Verein auch Beratung bei Obsorgekonflikten und empirische Sozialforschung an. Auf der Webseite wird dazu um ehrenamtliche und studentische Mitarbeit gebeten. Sammlungen von Fallgeschichten und Erfahrungsberichten, sowie Befragungen zum Thema Menschenrechte sollen als Grundlage für Sammelklagen bei internationalen Schutzorganisationen dienen.

Fraglich ist, inwieweit die seitens des Vereins betriebenen Analysen grundlegende Ansprüche an die wissenschaftliche Methodik in der empirischen Sozialforschung erfüllen. So finden beispielsweise die aktuell einsehbaren Befragungen im Kontext von Väterrechtsinitiativen statt, wodurch die Stichproben der Befragungen verzerrt werden. Diese Tendenz scheint sich in den Befragungen fortzusetzen: Ein Blick in den *Fragebogen Menschenrechte* zeigt eine Reihe von Suggestivfragen (bspw. *„Würden Anträge (Beweisanträge) von dir anders behandelt und geprüft als Anträge der Gegenseite?“*), die tendenziös die Voreingenommenheit der Fragesteller_innen zu erkennen geben und Antwortalternativen nahe legen. Dies deutet darauf hin, dass sich der Verein in seinem Beratungsangebot auf Ergebnisse stützt, die mithilfe selektiver Zugänge und Fragestellungen gewonnen und ‚wissenschaftlich‘ etikettiert wurden.

Der Betreiber der Webseite **Papa gibt Gas¹⁷⁸** ist zugleich Obmann der *Männerpartei*. *Papa gibt Gas* wird als Blog geführt. Die Seite wurde 2012 online gestellt, um auf eine Gruppe von Vätern aufmerksam zu machen, *„die sich bemühen, ihren Kindern auch nach der Trennung, gute und vor allem präsenste Väter zu sein“* und dabei auf *„strukturelle Diskriminierungen“* stoßen. Anzahl und Zeitpunkt der Einträge weisen auf eine eher mäßige Nutzung der Webseite hin. Die *Facebook*-Gruppe ist für Nicht-Mitglieder nicht zugänglich.

Das Hauptthema der beschriebenen Väterrechtsinitiativen ist die Rolle des Vaters nach Trennung oder Scheidung. Sie gehen in der Regel vom Verbleib des Kindes bei der Mutter aus, und davon, dass der Vater rechtlich und/ oder von der Mutter daran gehindert wird, das Kind weiterhin zu betreuen. Alternative Formen von Elternschaft (bspw. gleichgeschlechtliche Paare, etc.), kommen in den Anliegen, Forderungen und Analysen der genannten Väterrechtsinitiativen nicht vor. Die Vereine sehen sich selbst als Interessensvertretungen von Vätern und deren Kinder. Das *Kindeswohl* steht an erster Stelle ihrer formulierten Ziele. Die nachzulesenden Forderungen sind in der Regel auf eine Stärkung der Rechte von Vätern ausgerichtet.

¹⁷⁷ www.inev.at [23.09.2014].

¹⁷⁸ www.papagibtgas.at [23.09.2014].

Inhaltlich treten die Gruppen für geänderte Obsorgeregelungen sowie für die Gleichbehandlung von Männern und Frauen betreffend *Obsorge* und Unterhalt ein. Es werden eine gemeinsame Karenz sowie eine *Doppelresidenz* für Kinder getrennter Eltern und andere Jugendwohlfahrtsgesetze gefordert.

Die **Männerpartei**¹⁷⁹ versteht sich als politische Partei Österreichs und ist in Vorarlberg, Niederösterreich und Wien aktiv. Ihr Ziel ist die „*Gleichberechtigung der Männer*“. Sie wurde 2008 gegründet und ist seit 2009 in der Öffentlichkeit aktiv. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind die Gleichberechtigung für Väter, die Reform des Familienrechts, die Abschaffung „*jeglicher sinnloser Geschlechterquoten*“, die Gleichstellung von Männern und Frauen bei der Pension sowie die Gleichbehandlung bei Wehrpflicht und Zivildienst. Die *Männerpartei* spricht sich dezidiert gegen eine gendergerechte Sprache aus und stellt fest, dass sich die Frauenpolitik in Österreich in einen Wahn verstiegen habe. Dieser sei dadurch charakterisiert, dass die Frauenpolitik kleinste Nachteile einzelner Frauen verallgemeinere, flächendeckende Nachteile für Männer ignoriere und von einer „*patriarchalischen*“ Welt ausgehe, in der jeder Mann Teil eines unterdrückerischen Systems gegen ausnahmslos alle Frauen sei.

Die *Männerpartei* erreichte bei den Vorarlberger Landtagswahlen 2014 0,4%¹⁸⁰ der Stimmen, bei den Nationalratswahlen 2013 in Vorarlberg waren es 0,3%¹⁸¹. In den sozialen Medien ist die Partei sehr aktiv: 2252 *Tweets* auf *Twitter*, 495 *Followers*, auf *Google+* 52588 Aufrufe und auf *Facebook* 527 *Like*-Angaben.

Kindergefühle, Papa gibt Gas, Väter ohne Rechte, Männerpartei und *INEV* vertreten die Anliegen der **Väterplattform**. Die *Väterplattform* wurde im Jahr 2012 als Zusammenschluss mehrerer Initiativen gegründet. Ziel ist die Stärkung ihrer Anliegen und der gegenseitigen Vernetzung, so auch mit der *Europäischen Väterplattform (PEF)*¹⁸².

Die *Väterplattform* versteht sich als „*aktive Interessensvertretung der Väter*“. Entsprechend sind die Anliegen der *Väterplattform* u.a. auf die „*(...) (Menschen-)Rechte der Väter und Kinder ... das Recht des Kindes auf beide Eltern (...) die Förderung aktiver Vaterschaft (...) die Beseitigung aller Väterdiskriminierungen (...) gemeinsame Obsorge (...)*“¹⁸³ ausgerichtet. In den Anliegen der *Väterplattform* findet sich u.a. der Hinweis auf die Situation von Vätern mit Migrationshintergrund – ein Hinweis, der in den Online-Auftritten der beteiligten Initiativen allerdings keinen Niederschlag findet.

¹⁷⁹ www.maennerpartei.at [24.9.2014].

¹⁸⁰ <http://www.wahlinformation.at/vorarlberg.html> [17.10.2014].

¹⁸¹ <http://wahl13.bmi.gv.at> [22.9.2014].

¹⁸² www.vaeterplattform.eu [22.9.2014].

¹⁸³ www.vaeterplattform.eu [22.9.2014].

8. Verortung der Männer- und Väterrechtsbewegungen im *Messner'schen Dreieck*

Insbesondere Väterrechtsinitiativen zeigen auf anschauliche Weise, wie schwierig es ist, eine ausgewogene Position in Fragen des Sorgerechts einzunehmen. Die Akteur_innen setzen sich größtenteils mit der Rolle von Vätern nach Trennungen auseinander. Die Vereine verstehen sich zumeist als Interessensvertretungen von Vätern und Kindern, die für eine Gleichbehandlung von Männern und Frauen im Kontext des Obsorgerechts eintreten.

Das Obsorgerecht stellt in Österreich, ähnlich wie in anderen europäischen Ländern, ein Konflikterrain dar, in welchem stark polarisierte Positionen aufeinanderprallen. Hier oszillieren Väterrechtsinitiativen zwischen *Kindeswohl*, Geschlechtergleichstellung und *Antifeminismus*. Radikalere Vertreter_innen unter ihnen tendieren dazu, individuelle Konfliktsituationen, die mit dem Prozess der Trennung häufig verbunden sind, zu generalisieren. Diese Haltung gipfelt letztlich in der Imagination eines alles beherrschenden *Feminismus*, der strukturelle Nachteile von Männern zu verantworten hat.

In einigen Väterrechtsinitiativen finden sich deutliche Hinweise auf einseitige Opferdiskurse: Männer werden dabei als Opfer des Systems, sowie der Frauen und der Rechtsprechung betrachtet. Frauen wird in diesen Diskursen in der Regel eine privilegierte gesellschaftliche Position unterstellt, die in Gestalt eines institutionalisierten *Feminismus* (*Femokratie*) für Nachteile von Männern verantwortlich gemacht wird.

Dabei fällt auf, dass aus einer kontextspezifischen Benachteiligung häufig eine Universal-Benachteiligung abgeleitet wird. So bietet beispielsweise das männliche *Ernährermodell* (‚Frau–Familienarbeit/ Mann–Erwerbsarbeit‘) nicht nur Vorteile für Männer, die in Gestalt vergleichsweise hoher Einkommen (inkl. adäquater Transferzahlungen) und eines hohen beruflichen Status manifest werden. Eingelassen in institutionelle und rechtliche Regelungen sind mit dem männlichen *Ernährermodell* auch Problemlagen und Nachteile verbunden, die insbesondere im Trennungsfall schmerzlich spürbar werden. Situative Nachteile, die Vätern speziell im Falle einer Trennung erwachsen, werden von einzelnen Vertreter_innen der Väterrechtsinitiativen als allgemeine gesellschaftliche Nachteile verhandelt. Dadurch geraten aber gesellschaftliche Privilegien von Männern aus dem Blickfeld. Im Gegenzug werden die Problemlagen anderer Gruppen (Frauen, homosexuelle Männer, ...) nicht wahrgenommen.

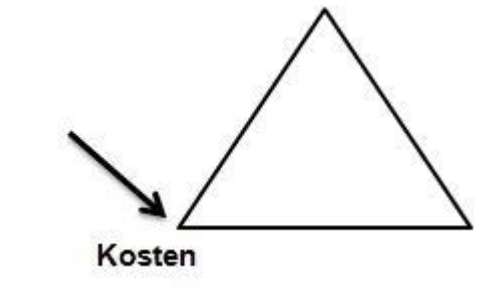
Das *Messner'sche Modell* (2000) wurde zum Zwecke der vergleichenden Analyse von Männergruppen und –initiativen entwickelt. Positionen, die ausschließlich ‚Kosten‘, also Nachteile von Männlichkeiten im Blick haben, werden als *nicht ausbalancierte* Zugänge bezeichnet. Die Fokussierung auf ‚Kosten von Männlichkeit‘ führt Messner zufolge in der Regel zu verzerrten und generalisierenden Botschaften, wie sie uns in den Denkmustern und Argumentationslinien einzelner Männer- und Väterrechtsinitiativen begegnen. Dabei werden die Themen der ‚Männerdiskriminierung‘¹⁸⁴ zumeist in kumulierter Weise dargestellt: Fragen des Obsorgerechts nach Trennungen werden oft gemeinsam mit Themen wie ‚Väter als Opfer häuslicher Gewalt‘ bzw. ‚Quotenregelungen‘ u.Ä. verhandelt und resultieren allesamt in der gleichen Diagnose: Männer sind das benachteiligte Geschlecht.

Dieser Zugang ist im Sinne von Messner *nicht ausbalanciert*, weil er männliche Privilegien auf struktureller Ebene nicht berücksichtigt und weil die unterschiedliche Betroffenheit der

¹⁸⁴ <http://www.maennerdiskriminierung.at> [1.11.2014].

Männer von Kosten oder der unterschiedliche Zugang von Männern zu Privilegien ausgeklammert bleiben (siehe Abb.5).

Abb.5 Männer- und Väterrechtsinitiativen im Messner'schen Dreieck



Quelle: Typologie von Messner (2000), eigene Darstellung.

Die ungleiche Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, wirtschaftliche Macht- und Statuspositionen, vergleichsweise hohe Einkommen, sowie die Diversität werden kaum thematisiert. Auf die Situation gleichgeschlechtlicher Paare wird beispielsweise ebenso wenig Bezug genommen, wie auf die Lebensverhältnisse und –umstände bei Männern mit Migrationserfahrung. Heteronormatives Denken ist stark ausgeprägt: Familie, Sexualität, Beziehung und Elternschaft werden ausschließlich auf der (Weißen) heterosexuellen Mann-Frau-Ebene verhandelt.

Ein kleiner Teil der Akteur_innen distanziert sich von antifeministischen Positionen. Dieser ‚progressive Flügel‘ der Männer- und Väterrechtsinitiativen nimmt die Anliegen unterschiedlicher Personengruppen wahr. Modelle geschlechtergerechter Teilhabe an Familienarbeit werden tendenziell unterstützt und beispielsweise die Väterkarenz propagiert. Diese Positionen sind in der Regel durch eine kritisch distanzierte Haltung zu antifeministischen Strömungen und Initiativen und ein klares Bekenntnis zu Geschlechterdemokratie gekennzeichnet.

9. Männerinitiationsgruppen

„Österreich ist nicht nur ein katholisches Land, sondern auch eines voller Krieger, Indianer und Schamanen inmitten der städtischen Prarie“ schreibt Jonni Brem in einem Artikel zur Männerpolitik in Österreich (Brem, 2012, S.398). Brem bezieht sich dabei auf den Umstand, dass sich seit den 90er Jahren eine Szene für Männer etabliert hat, deren Rückbesinnungs- und Ursprünglichkeitsrituale im Thesenbuch ‚Eisenhans‘ von Bly wurzeln dürften (vgl. Bly, 1991). Dabei handelt es sich um eine Art Initiationspapier zur Herausbildung der ‚Wild Men‘-Bewegung, die esoterischen Strömungen nahesteht (rituelle Tänze, Schwitzhütten-Seminare, etc.) und eine essentialistische Perspektive vertritt, in welcher Differenzen zwischen Männern und Frauen vor allem biologisch und spirituell begründet werden. Die ‚Wild Men‘-Bewegung begab sich auf die Suche nach der ‚ursprünglichen‘ Männlichkeit und fand in ‚Kriegern‘, ‚Liebhabern‘, ‚Magiern‘ und ähnlichen Figuren jene archetypischen

Männerbilder, die der Herstellung einer ‚natürlichen Geschlechterordnung‘ zuträglich sind (vgl. Theunert, 2012a).

In Österreich beziehen sich Männerinitiationsgruppen häufig auf den amerikanischen Pater Richard Rohr. So definiert beispielsweise die **ARGE MANNSEIN**¹⁸⁵ – *Arbeitsgemeinschaft zur Förderung männlicher Spiritualität nach Richard Rohr* ihre Vision folgendermaßen: *„Wir sind Männer auf dem Weg. Wir sind inspiriert von der Spiritualität Richard Rohrs. Wir sind bereit, andere Männer für ein bewusstes MannSein zu begeistern. Wir wollen andere Männer unterstützen.“* Der Online-Auftritt dieser Gruppe wurde mit dem Verweis auf ein Seminar mit Richard Rohr (*Vom wilden Mann zum weisen Mann*)¹⁸⁵ konzipiert und erstellt und soll dabei helfen, die Lehre von der männlichen Spiritualität zu verbreiten. Richard Rohr ist ein Franziskanerpriester, der spirituelle Initiationsriten für Männer veranstaltet und Bücher rund um das Thema Mann und Spiritualität publiziert (z.B. *Der Wilde Mann*, vgl. Rohr, 1986). Seminare mit und in Anlehnung an Rohr, Erfahrungsaustausch und Vernetzung initiiertes Männer, Initiationsarbeit sowie die Organisation der Männerinitiation bilden die Schwerpunkte der **ARGE MANNSEIN**. Auf der Webseite werden verschiedene Veranstaltungen für Männer angekündigt, sowie Tipps für Bücher und Filme zum Thema gegeben. Der Online-Auftritt enthält viele Links zu Männerberatungen, Männerbüros und zu Vertretungen der **KMB**'s in den Bundesländern sowie Links zu unterschiedlichen NGO's.

Die **ARGE MANNSEIN** unterstützt spirituell orientierte Männergruppen. Der Internetauftritt **Männergruppen.at**¹⁸⁶ wurde mit folgendem Zweck geschaffen: *„Männergruppen.at unterstützt bei der Suche oder Gründung einer eigenen Männergruppe! Teil einer Männergruppe zu sein ist eine große Chance für das spirituelle Wachstum eines Mannes. Männer, die längere Zeit in einer Männergruppe sind, würden diese nicht mehr missen wollen und sehen diese oft als ihr Rückgrat, das sie durch gute und fordernde Zeiten ihres Lebens trägt.“* Auf dieser Webseite finden sich sowohl Gründe für die Bildung sowie Tipps zur Führung von Männergruppen. Erfahrungsberichte von Männern in Männergruppen, Vermittlungen von Männern, die eine Männergruppe suchen und Hinweise zur männlichen Spiritualität runden das Bild ab.

Die Betreiber der Internetseite **einfach MANN**¹⁸⁷ *Initiative Männerarbeit* bieten verschiedene Seminare für Männer an, nach dem Motto *„Du wirst nicht als Mann geboren, du musst erst einer werden“*. In der Seminarreihe *„Der Weg der Männer“* werden *„sieben Themen des Lebens bearbeitet“*, mit dem Ziel, *„Bewusstsein über eine grundlegende, berufliche und familiäre Lebensvision“* zu erlangen. Basis dieses Seminarangebots ist der sogenannte Männer-Jahreszyklus, der mit vier *„archetypischen Kraftquellen des Mannes“* (Krieger, König, Magier, Liebhaber) arbeitet. Die Seminare sind auf jene Männer ausgerichtet, die an einer *„neuen Männerkultur“* mitgestalten wollen.

¹⁸⁵ www.mannsein.at [29.9.2014].

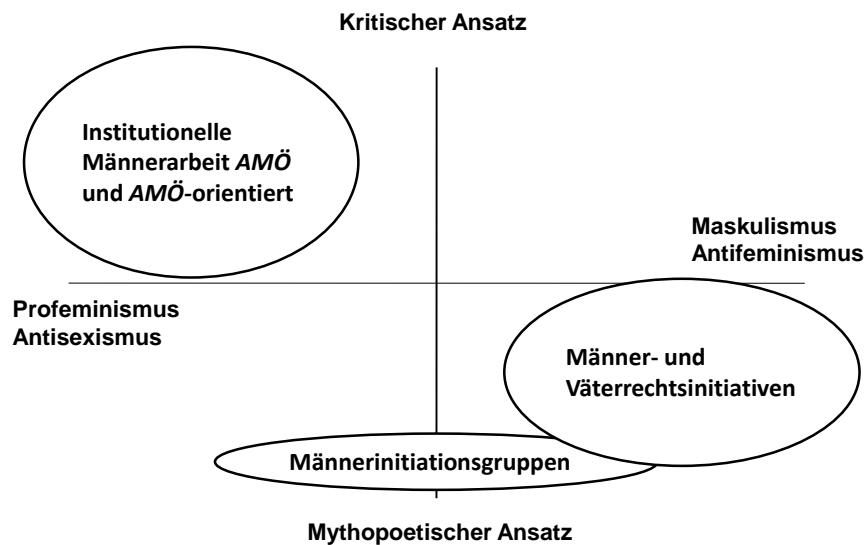
¹⁸⁶ www.maennergruppen.at [29.9.2014].

¹⁸⁷ www.einfachmann.at [29.9.2014].

Das **Feuersalamander-Institut**¹⁸⁸ mit Sitz in St. Pölten ist hauptsächlich in Niederösterreich aktiv. Das Institut bietet u.a. Beratungen und Seminare für die ‚Selbst-Entwicklung‘ von Männern an, die „sich auf den Weg gemacht haben“ oder drauf und dran sind, das zu tun. Unter Männerarbeit wird „erfahrungsorientierte Persönlichkeitsentwicklung“ verstanden. Als Selbstbeschreibung des Instituts gibt deren Leiter an: „Mit dem FSI [Anmerkung: „Feuersalamander-Institut“] biete ich den optimalen Rahmen für Selbst-Entwicklung (besonders in Entwicklungskrisen) und persönliches Wachstum für Männer, Frauen, Väter, Mütter und Jugendliche.“ Das Feuersalamander-Institut finanziert sich aus den Kostenbeiträgen der Kund_innen.

Männerinitiationsgruppen verfolgen nicht in erster Linie einen gleichstellungsorientierten männerpolitischen Zugang, vielmehr liegt der Schwerpunkt ihrer Arbeit auf der individuellen und psychologischen Ebene. Durch Initiationsriten und spirituelle Rituale sollen Männer in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt werden. Sie verfolgen nach der Systematik von Ax (2000) (siehe Kapitel 3.2.) einen mythopoetischen Ansatz, der das Geschlecht weitgehend als biologisch-genetisch geprägt begreift (vgl. Abb.6). Am gegenüberliegenden Pol dieser Achse steht die Vorstellung von Geschlecht als sozialer Herstellungspraxis (Kritischer Ansatz).

Abb.6 Geschlechterpolitische Zugänge der österreichischen Männerarbeit in der Typologie von Ax (2000), eigene Darstellung (orientiert an Theunert, 2012a)



Quelle: Typologie von Ax (2000), eigene Darstellung (nach Theunert, 2012a)

Auch in vielen Männer- und Väterrechtsinitiativen herrscht tendenziell die Überzeugung vor, Unterschiede in einem binären Geschlechtersystem (Mann-Frau) seien auf Basis einer

¹⁸⁸ www.feuersalamander.at [29.9.2014].

‚natürlichen Geschlechterordnung‘ gegeben. Zudem beziehen Vertreter_innen der Männer- und Väterrechtsinitiative mehr oder weniger radikale Positionen im Widerstand gegen feministische Strömungen (Antifeminismus). Tendenziell am gegenüberliegenden Pol – aber dennoch mit einer größeren Variationsbreite in Bezug auf die Anlage-Umwelt-Achse – sehen sich Einrichtungen der institutionellen Männerarbeit in der Hauptsache als Kooperationspartner_innen bzw. als Teil der feministischen Bewegung und setzen sich für die Schaffung egalitärer Geschlechterverhältnisse und für eine Pluralität von Männlichkeiten und Weiblichkeiten ein.

10. Resümee und Empfehlungen

Die bunte Vielfalt geschlechterpolitischer Haltungen in der österreichischen Männerarbeit ist von höchst unterschiedlichen und teilweise auch widersprüchlichen Schwerpunktsetzungen gekennzeichnet. Es existieren geschlechterdemokratisch ausgerichtete Zugänge, die vor allem im Bereich der institutionellen Männerarbeit (AMÖ-Mitglieder) anzutreffen sind. Männer- und Väterrechtsaktivist_innen, die Männer hauptsächlich als Opfer des gesellschaftlichen und politischen Systems, der Frauen und der Rechtsprechung ausmachen, bilden dazu den Gegenpol. Diesen beiden durchaus politischen und zum Teil ideologischen Zugängen steht die individualistische Rückbesinnung auf männliche Archetypen in Männerinitiationsgruppen gegenüber.

Das gleichzeitige Auftreten dieser unterschiedlichen Positionen führt nicht nur zu aufmerksamer gegenseitiger Beobachtung. Kriegaähnliche Schauplätze, in welchen häufig polemisch bis gehässig auf inhaltliche Unterschiede Bezug genommen wird, zeugen von hoher emotionaler Betroffenheit und Mobilisierung der Akteur_innen. Die Sprengkraft der behandelten Fragestellungen wird sichtbar.

Dem Schweizer Psychologen Theunert (2012a) zufolge hängt die Frage, inwieweit die gegenseitige Abgrenzung zwischen den unterschiedlichen Strömungen künftig zu- oder abnehmen wird, wesentlich davon ab, ob es den auf Geschlechterdemokratie ausgerichteten Vertreter_innen der Männerarbeit gelingt, die entsprechenden Verbündeten in der Frauenarbeit für einen Geschlechterdialog zu gewinnen.

Balancierte geschlechterpolitische Zugänge (vgl. Messner, 2000), die die Komplexität unterschiedlicher Lebenslagen (‚Kosten von Männlichkeit‘, Privilegien und Diversität) im Blick haben, erfordern Reflexion und lassen sich nicht so einfach darstellen und kommunizieren. Verkürzte Opferideologien (‚Männer als Opfer des *Feminismus*‘) sind dagegen stammtischtauglich und können leichter emotional aufgeladen und instrumentalisiert werden.

Aber nur *balancierte* geschlechterpolitische Zugänge bieten das Potential für Allianzen, die notwendig sind, um Veränderungen anzuschieben. Deshalb sind ihre Vertreter_innen häufig im Geschlechterdialog und in der Zusammenarbeit mit feministisch orientierten (Frauen-)Organisationen anzutreffen (bspw. *MEN & FEM* in Wien; *GenderWerkstätte* in Graz; Kooperationen von Opferschutz- und Täterarbeitseinrichtungen).

Diese praxisbezogenen Allianzen müssen von relationalen Konzepten auf gleichstellungspolitischer Ebene ‚umrahmt‘ sein, wollen sie auf ‚festem Boden‘ und nicht auf ‚tönernen Füßen‘ stehen:

„Tatsächliche Gleichstellung ist letztlich nur als Neugestaltung der Geschlechterverhältnisse und -beziehungen denk- und realisierbar. So führt

beispielsweise die stärkere Beteiligung der Frauen (Mütter) am Erwerbsleben nur dann zu mehr gelebter Gleichstellung, wenn gleichzeitig die Männer (Väter) mehr Verantwortung für den familiären und häuslichen Bereich tragen (...) Gleichstellungspolitik braucht den gleichwertigen Einsatz und den gleichwertigen Einbezug der Perspektiven und Anliegen beider Geschlechter ebenso wie die Berücksichtigung ihrer wechselseitigen Abhängigkeit(en). Das ist der Ansatz einer Gleichstellungspolitik 3.0. Das ist die Basis für die einvernehmliche Aushandlung eines neuen ‚Geschlechtervertrags‘. (Theunert, 2012a, S.32)

Gleichstellungspolitisch aktive Akteur_innen in Politik, Forschung und Praxis werden sich der Auseinandersetzung mit den Themen der Männer- und Väterrechtsinitiativen stellen müssen. Die Diskussionen um geschlechtergerechte Schreibweisen (Binnen-I), um die ‚alte‘ Bundeshymne oder um die ‚Neuen Männer‘ erfordern klare Positionierungen auf breiter Basis. Eine wertschätzende Kultur der Kooperation, ein Geschlechterdialog auf Augenhöhe und die Neugestaltung des Geschlechterverhältnisses auf gleichstellungspolitischer Ebene schaffen die Basis für gemeinsame Antworten auf tendenziöse und verkürzte Diskurse.

Auf Basis dieser Schlussfolgerung haben wir einige zentrale Empfehlungen für die Herstellung und Unterstützung eines Geschlechterdialogs sowie für den Umgang mit antifeministischen Haltungen entwickelt.

Entwicklung einer ausbalancierten und kohärenten Männerpolitik im Rahmen der Gleichstellungspolitik

In Österreich gibt es keine gleichstellungsorientierte Männerpolitik, sondern eine Politik, die zumeist von Männern für Männer gemacht wird oder eine ‚Männerpolitik‘, die von „*der Hinwendung zum ‚benachteiligten‘ Geschlecht Mann*“ gekennzeichnet ist, schrieb Brem im Jahre 2012. Tatsächlich wurde auf politischer Ebene in Österreich bislang kein explizit männerpolitisches Programm entwickelt, das auf Geschlechtergleichstellung fokussiert. Die *Männerpolitische Grundsatzabteilung* hat sich vor allem in den ersten Jahren ihres Bestehens auf sozialpsychologische Themen (Vater-Kind-Beziehung) konzentriert, eingelassen in ein binäres Geschlechtermodell und weitgehend entpolitisiert. Mittlerweile prägen strukturelle und inhaltliche Weiterentwicklungen ihre Arbeit. Sichtbar wird das in veränderten Schwerpunktsetzungen (Migration, Gewaltprävention, etc.). (Vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014)

Dennoch beklagen Vertreter_innen der institutionellen Männerarbeit in Österreich eine mangelnde Präsenz von Männerpolitik. Als Ursachen dafür werden Mangel an ökonomischen Ressourcen wie auch politischem Willen vermutet (vgl. Brem, 2012).

Hier gilt es, auf politischer Ebene an der Entwicklung einer *ausbalancierten* und kohärenten Männerpolitik zu arbeiten, die (ebenso wie die Frauenpolitik) in Gleichstellungspolitiken eingelassen ist. Und die nicht (mehr) nur in einem fragmentierten politischen Feld agiert.

Es bedarf einer auf die Vielfältigkeit von Männern und Frauen ausgerichtete Gleichstellungspolitik. Diese muss sowohl inhaltlich als auch strukturell in der Lage ist, die sich wandelnden Geschlechterverhältnisse und die damit verbundenen Herausforderungen wahrzunehmen und adäquat darauf zu reagieren.

Eintreten in einen Geschlechterdialog

Die Entwicklung einer zukunftsorientierten Männerpolitik muss keineswegs zu Lasten der Frauenpolitik erfolgen. Vielmehr gilt es, eine geschlechterdialogische Perspektive einzunehmen, die „konfrontativen Antifeministen den Wind aus den Segeln“ (Kemper, 2012, S.17) nimmt. Denn sobald am Geschlechterdialog interessierte Gruppen politisch unterstützt und dadurch stärker öffentlich präsent werden „zeigt sich, dass antifeministische Männerrechtler keineswegs die Mehrheit der >Männer in Bewegung< bilden“ (Kemper, 2012, S.17). In der Schweiz findet der ‚Geschlechterdialog‘ bspw. seit 2009 in Form mehrmaliger jährlicher Treffen der Dachorganisationen von Frauen (*AllianceF*) und Männern (*männer.ch*) mit Vertreter_innen des *Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG)* statt. Die Ziele sind Informationsaustausch, Entwicklung gemeinsamer Projekte und Belebung einer Dialogkultur (vgl. Durrer, 2012). Das Ausbleiben des Geschlechterdialogs hingegen schafft eine Leerstelle, die von antifeministisch orientierten Männer- und Väterrechtsinitiativen genützt werden kann.

Stärkung der Kooperation von Gleichstellungspolitik, Gender-Arbeit und Männlichkeits- sowie Genderforschung

Wie die vorliegenden Ergebnisse zeigen, birgt das Hereinholen von Männern in den Gleichstellungsdiskurs auch das Risiko, in traditionellen Geschlechtertheorien¹⁸⁹ verhaftet zu bleiben bzw. sich auf Benachteiligungsdiskurse antifeministischer Strömungen einzulassen. Die ausschließliche Fokussierung auf mögliche Nachteile für Männer führt zu stark vereinfachenden und zum Teil schlichtweg falschen Aussagen.

Daher ist die Anknüpfung an einen profeministischen, progressiven und kritischen Zugang¹⁹⁰ bei gleichzeitiger Ablehnung der von Männerrechtsgruppen postulierten Männerdiskriminierungsperspektive (Männer als das ‚neue benachteiligte Geschlecht‘) eine zentrale Forderung für eine gleichstellungsorientierte Männerpolitik. Denn Männerpolitik darf sich

„(...) nicht abstrakt und vereinseitigend auf ‚Männerförderung‘ oder überhaupt Männer beschränken. Will sie einen Beitrag zur Überwindung dieser überkommenen Geschlechterordnung liefern, muss sie stets beide Geschlechter und die Strukturen der Erwerbs- und Familienarbeit im Blick haben.“ (Gärtner, 2012, S.15).

Um dieses Ziel zu erreichen, ist die Zusammenarbeit der Politik mit der Gender- und Männlichkeitsforschung sowie der an Geschlechterdemokratie orientierten Gender-Arbeit voranzutreiben. Für alle Akteur_innen, die mit der Entwicklung und Gestaltung von Gleichstellungspolitiken betraut sind, sollte die Schaffung eines institutionalisierten Austauschs mehr Pflicht als Kür darstellen. Dies kann über eine Institutionalisierung von Foren, Beiräten oder ähnliche Beratungsgremien geschehen. Diese sollten sich aus

¹⁸⁹ In der traditionellen Geschlechterrollen-Theorie basiert die Rolle des Mannes auf einer essentialistischen und biologischen Definition von Männlichkeit. Dies umfasst eine Reihe von Erwartungen bestimmter Verhaltens- und Handlungsmuster, wie beispielsweise Stärke, Kontrolle, Dominanz, Schutz und Teilnahme am öffentlichen Leben.

¹⁹⁰ Profeministische Männerinitiativen und Maßnahmen betonen die Tatsache, dass die zur Zeit bestehenden Genderhierarchien nachteilig für Männer wie auch für Frauen sind, wobei Frauen weiterhin zur stärker unterdrückten Gruppe zählen, während Männer als Angehörige der dominanten Gruppe zwischen Privilegien und dem Preis dafür oszillieren.

Vertreter_innen von Forschung, Politik und Praxis (z.B. Vertreter_innen von Männer- und Frauenorganisationen) zusammensetzen (vgl. Bergmann, Scambor & Scambor, 2014).

Auseinandersetzung mit kontroversiell diskutierten Themen

Balancierte Zugänge erweisen sich gerade mit Blick auf jene Themen als relevant, die vor allem seitens antifeministisch orientierter Männer- und Väterrechtsinitiativen zu Schwerpunktthemen der Auseinandersetzung mit Männerarbeit und Gleichstellung (bspw. Sorgerecht, Gewalt gegen Männer) gemacht wurden. Auf Seiten der Politik muss eine aktive Auseinandersetzung mit diesen thematischen Schwerpunktsetzungen passieren, damit die Themen nicht den zum Teil einseitigen und tendenziösen Diskursen radikaler Vertreter_innen der Männer- und Väterrechtsinitiativen überlassen werden.

Am Beispiel Finnland kann gezeigt werden, dass das Mit-Hinein-Nehmen kontroversieller Haltungen einen entscheidenden Schritt im Gleichstellungsprozess darstellt (vgl. Varanka, 2012). In Finnland wurde gezielt darauf geachtet, gerade jene Themen in den politischen Diskurs zu holen, für die bis dahin vor allem antifeministische Männer- und Väterrechtsinitiativen die Definitionsmacht beanspruchten. Das Ergebnis war eine Ent-Radikalisierung dieser Diskurse, sowie ein höheres Maß an Differenzierung und Komplexität in der Auseinandersetzung mit den Themen.

„Einige der skandalisierten Themen sind wichtig und diskussionswürdig: Besonders Jungen aus bildungsfernen Schichten haben Schwierigkeiten in der Schule. Erst in jüngster Zeit gibt es wie für Frauen auch für Männer eine geschlechtsspezifische und vom Staat geförderte Gesundheitsberichterstattung. Dass Gewalt nicht nur von Männern ausgeht, sondern sich zugleich überwiegend gegen sie richtet, war lange Zeit ein unterbelichtetes Thema. Und so manchem Trennungsvater wird in der Tat übel mitgespielt“ (Kemper, 2012, S.16).

Das Hereinholen der Themen bedeutet gleichzeitig das Hereinholen der Akteur_innen. In Finnland wurde dazu eine intensive Kooperation mit den am wenigsten radikalen Vertreter_innen der antifeministischen Initiativen angestrebt. Es wurden Themenallianzen gebildet, die durchaus von gelingenden Kooperationen begleitet waren. Dazu ist es unerlässlich, die Argumente, Denkmuster und Zugänge dieser Bewegungen und Initiativen genau zu erforschen.

Stärkung der Vernetzung und Vielfalt der Perspektiven

Eine wichtige Strategie auf fachlicher Ebene besteht Bissuti (2014) zufolge in der Vernetzung von Akteur_innen der Gender-Arbeit. Es sollten ‚Orte des Redens‘ und der Zusammenarbeit geschaffen werden. Auch Vertreter_innen parteilicher Zugänge der Männer- und Frauenarbeit sollten mit an Bord geholt werden.

Der enge Austausch von Akteur_innen ermöglicht die Bildung von Allianzen. Je vielfältiger und vielschichtiger die Zusammenarbeit passiert, umso besser gelingt es, ‚mit einer Stimme‘ zu sprechen und aufzutreten. Auf diese Weise sind alle Akteur_innen in der Lage, jeweils die Perspektiven der anderen Netzwerkmitglieder zu vertreten.

Vertreter_innen der Männerarbeit können dadurch über Themen sprechen, die gerade in der Mädchen- und Frauenarbeit relevant sind oder auch Queer- bzw. Transgenderperspektiven einbringen. Bissuti beruft sich auf langjährige Erfahrungen in der Netzwerkarbeit. Er

betrachtet die Vernetzung als eine präventive Strategie in der Auseinandersetzung mit Vertreter_innen antifeministischer Initiativen. Denn diese strebten häufig danach, Vertreter_innen von Frauen- und Männeranliegen gegeneinander aufzubringen.

Schaffung eines politischen Orts für die Vernetzung profeministischer Männerarbeit

Sowohl *Männer.ch* in der Schweiz als auch das *Bundesforum Männer* in Deutschland repräsentieren politisch motivierte Bündnisse (Dachverband) feministisch orientierter Männerarbeit. Dabei fungieren die Zusammenschlüsse jeweils als Ansprechpartner für realpolitische Agenden im Kontext von Geschlechterfragen. Dies betrifft die Unterstützung von Frauen- und Männeranliegen gleichermaßen, aber auch deren Rolle als Bündnispartner_innen im Geschlechterdialog. Die Abgrenzung gegenüber antifeministischen Gruppen geschieht in diesen Dachverbänden zum Teil über das *Messner'sche Dreieck*. Es ermöglicht eine Differenzierung von *balancierten* und *nicht ausbalancierten* Initiativen und Vereinigungen. Wenn die drei Bezugspunkte (Privilegien, ‚Kosten‘ und Diversität) in einer Organisation integriert sind, dann hat diese beispielsweise auch die Möglichkeit, dem Dachverband *männer.ch* beizutreten.

Proaktive Ansätze in der Beratungsarbeit

Grundsätzlich sollte die Struktur an Männerberatungen und Männerarbeit in vielfältiger Weise und flächendeckend ausgebaut werden. Dies betrifft sowohl die Ressourcenausstattung in den Männerberatungsstellen, aber auch den Ausbau von Männergesundheitszentren (möglichst nach dem Wiener Modell als Bündnispartner von Frauengesundheitszentren). Notwendig erscheint aber auch der Ausbau von Forschungseinrichtungen, Fachstellen für Burschenarbeit, Initiativen wie den *Boys' Day*, Queer-Arbeit, Arbeit mit alleinerziehenden Männern, Männern mit Migrationshintergrund, in Opferkonstellationen, und anderen mehr. Um dem tatsächlichen Bedarf gerecht zu werden, wird eine breite Vielfalt an Beratungsangeboten und Projekten nötig sein. Damit wäre auch ein Dauerbrenner antifeministischer Agitation vom Tisch („Für Männer gibt es so wenig, für Frauen so unendlich viel an psychosozialen Angeboten“).

Unterstützende Ansätze in der Beratungsarbeit

Beratungsgespräche müssen in einem Klima von Offenheit und Unvoreingenommenheit stattfinden. Der Beratungskontext bietet den Rahmen für die Auseinandersetzung mit Gefühlen, Erfahrungen und Haltungen, die Klient_innen mitbringen. Unterstützung muss dabei auch für konflikthafte Anliegen unvoreingenommen möglich sein (z.B. akute Trennungskrisen, Krisen in der Besuchs-Vaterschaft), wobei der Unterstützungsraum ergebnisoffen angelegt sein muss. Das heißt, tendenziöse und voreingenommene Haltungen, Zuschreibungen und antizipierte Beziehungskonstellationen im Konfliktfall haben im Beratungskontext keinen Platz. Die Männer müssen sich als professionell unterstützt erleben. Dazu braucht es Freiraum, auf Basis einer vertrauten und guten Kooperation (vgl. Bissuti, 2014).

Cross Work

In unterschiedlichen Bundesländern findet seit einigen Jahren ein ‚Turn‘ in Richtung Diversität in der Gender-Arbeit statt. Vermehrt finden sich dabei *Cross Work* Ansätze in unterschiedlichen Settings: Die *Wiener Frauenhäuser* starten derzeit ein Pilotprojekt mit Männern, die in bestimmten Fällen für Frauen in Frauenhäusern beratend tätig sein sollen. Zugleich finden vereinzelt Projekte für männliche Jugendliche in Frauenhäusern statt. Hier geht es u.a. darum, positive (gewaltfreie) Männlichkeitsbilder (z.B. durch Vertreter der *Männerberatung Wien*) zur Verfügung zu stellen.

Aber auch in einzelnen Männerberatungsstellen sind Frauen tätig, insbesondere in der Forschung, der psychosozialen Prozessbegleitung und in der Gewaltarbeit (*MEN* Projekt: Männer als Betroffene von Menschenhandel). Dadurch geht zwar der *Role-Model*-Effekt verloren. Denn in Mann-zu-Mann Interaktionen wird ein warmherziger und verständnisvoller Zugang („von einem Mann gehört zu werden“) durchaus noch immer als etwas Überraschendes erlebt (vgl. Bissuti, 2014). Dafür drängt sich aber ein anderer Überraschungseffekt in den Vordergrund: Frauen sind in der Männerarbeit tätig.

Cross Work Ansätze bieten im Übrigen ein gewisses argumentatives Potential, wenn sich Diskussionen um Frauenhäuser um die Frage drehen, ob diese ‚als Orte des Männerhasses‘ abgeschafft werden müssten. Immerhin gibt es dort auch Männer, die beratend für Frauen tätig sind.

11. Bibliografie

- Amendt, G. (2009). Warum das Frauenhaus abgeschafft werden muss. In *Welt am Sonntag*, Ausgabe vom 21. Juni 2009.
- Amendt, G. (2003). Scheidungsväter. Institut für Geschlechter- und Generationenforschung, Bremen. Bremen: Universität Bremen - Staats- und Universitätsbibliothek.
- Appelt, E. (2009). Gleichstellungspolitik in Österreich. Innsbruck: Studienverlag.
- Ax, D. (2000). Strömungen der Männerforschung/ Männerarbeit/ Männerbewegung. In *Rundbrief Kritische Männerforschung*, 2000/18,19, 13 – 14.
- Bacher, J., Beham, M. & Lachmayr, N. (Hg.) (2008). Geschlechterunterschiede in der Bildungswahl (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bange, D. (2007). Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens. Göttingen: Hogrefe.
- Barthes, R. (1990). Die Rauheit der Stimme. In R. Barthes (Hg.), *Der entgegenkommende und der stumpfe Sinn. Kritische Essays III*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 269 – 278.
- Barth-Richtarz, J. (2011). Gemeinsame Elternschaft nach der Scheidung. Auswirkungen der gemeinsamen und alleinigen Obsorge für die Entwicklungsbedingungen der Kinder. Wiesbaden: Springer VS.
- Barth-Richtarz, J. (2008). Was bringt die gemeinsame Obsorge? Studie zu den Auswirkungen des KindRÄG 2001. Wien: Manz Verlag.
- Beirat Jungenpolitik (Hg.) (2013). Jungen und ihre Lebenswelten – Vielfalt als Chance und Herausforderung. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Berchtold, J. (2012). Pionierarbeit und politischer Auftrag – 10 Jahre Männerpolitik in Österreich. In M. Theunert (Hg.), *Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht*. Wiesbaden: Springer VS, 373 – 383.
- Bergmann, N., Scambor, C. & Scambor, E. (2014). Bewegung im Geschlechterverhältnis? Zur Rolle der Männer in Österreich im europäischen Vergleich. Wiener Beiträge zur empirischen Sozialwissenschaft, Band 5. Münster Wien: LIT Verlag.
- Bissuti, R. (2014). Experteninterview am 9.10.2014. Schriftliche Aufzeichnungen des Interviews.
- Bly, R. (1991). Eisenhans. Ein Buch über Männer. München: Kindler.
- Breit, S. & Schreiner, C. (n.d.). Familiäre Faktoren und Schulleistung – über Chancen(un)gleichheit. <https://www.bifie.at/buch/815/6/1> [15.2.2014].
- Brem, J. (2012). Zur Therapie der Männlichkeit – Männerpolitik in Österreich. In M. Theunert (Hg.), *Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht*. Wiesbaden: Springer VS, 386–402.
- Bruneforth, M. & Lassnigg, L. (Hg.) (2012). Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012. Band 1. Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. Graz: Leykam.
- Bruneforth, M., Weber, C. & Bacher, J. (2012). Chancengleichheit und garantiertes Bildungsminimum in Österreich. In B. Herzog-Punzenberger (Hg.), *Nationaler*

- Bildungsbericht Österreich 2012, Band 2. Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Graz: Leykam, 189 - 228.
- Budde, J. (2014). Differenz beobachten. In A. Tervooren, N. Göhlich, M. Engel, I. Miethe & S. Reh (Hg.), *Ethnographie und Differenz in pädagogischen Feldern. Internationale Entwicklungen erziehungswissenschaftlicher Forschung*. Bielefeld: transcript, 133 – 149.
- Budde, J. (2009). Perspektiven für Burschenforschung in Schulen. In J. Budde & I. Mammes (Hg.), *Burschenforschung empirisch. Zwischen Schule, männlichem Habitus und Peerkultur*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 73 – 89.
- Budde, J., Debus, K., Krüger, S. & Stuve, O. (2012). *Burschenpädagogik empirisch*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Budde, J. & Faulstich-Weiland, H. (2005). Jungen zwischen Männlichkeit und Schule. In V. King & K. Flaake (Hg.), *Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein*. Frankfurt/Main: Campus, 37 - 56.
- Busche, M., Scambor, E., & Stuve, O. (2012). Eine intersektionale Perspektive in Sozialarbeit und Bildung. In *ERIS web journal*, 1/2012, 2 - 14.
- Carrington, B., Tymms, P. & Merrel, C. (2008). Role models, school improvement and the „gender gap“ – Do men bring out the best in boys and women the best in girls? In *British Educational Research Journal*, 34, (3), 315 - 327.
- Carstensen, T. & Groß, M. (2006). Feminismen: Strömungen, Widersprüche und Herausforderungen. In FAU-MAT (Hg.), *Gender und Arbeit. Geschlechterverhältnisse im Kapitalismus*, 11 – 32, https://www.fh-kiel.de/fileadmin/data/sug/pdf-Dokument/Melanie_Gross/carstensen_gross_feminismen.pdf [1.11.2014].
- Claus, R. (2014). *Maskulismus. Antifeminismus zwischen vermeintlicher Salonfähigkeit und unverhohlenem Frauenhass*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. <http://www.fes.de/cgi-bin/gbv.cgi?id=10861&ty=pdf> [1.11.2014].
- Connell, R. W. (2000). *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten* (2. Aufl.). Opladen: Leske + Budrich.
- Connell, R. W. (1987). *Gender and Power*. Cambridge: Polity Press.
- Connell, R. W. & Messerschmidt, J. W. (2005). Hegemonic masculinity: Rethinking the concept. In *Gender & Society*, 19, 829 - 859.
- Debus, K, Stuve, O. & Budde, J. (2013). *Erweiterung der Perspektiven für die Berufs- und Lebensplanung von Jungen. Eine Praxishandreichung für die Schule*. Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.
- Durrer, S. (2012). Die Schweizer Gleichstellungspolitik und die Männer. In M. Theunert (Hg.), *Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht*. Wiesbaden: Springer VS, 403 – 421.
- Europäische Kommission (2010). *Strategie für die Gleichstellung von Frauen und Männern (2010-2015)*. <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2010:0491:FIN:de:PDF> [23.1.2015].
- Europäische Kommission (2006). *Der Fahrplan für die Gleichstellung von Männern und Frauen (2006–2012)*.

- http://europa.eu/legislation_summaries/employment_and_social_policy/equality_between_men_and_women/c10404_de.htm [23.1.2015].
- European Commission (2012). Exchange of good practices on gender equality. <http://ec.europa.eu/justice/gender-equality/tools/> [29.01.2015].
- Faulstich-Wieland, H. (2010). Mehr Männer in die Grundschule: Welche Männer? In *Erziehung und Unterricht*, Mai/Juni 5-6, 497 – 504, http://www.oebv.at/sixcms/media.php/504/faulstich_wieland.pdf [29.01.2015].
- Faulstich-Wieland, H. (2009). „Burschenverhalten“ als interaktive Herstellungspraxis. In J. Budde & I. Mammes (Hg.), *Burschenforschung empirisch. Zwischen Schule, männlichem Habitus und Peerkultur*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 91 - 101.
- Forschungsnetz Gewalt im Geschlechterverhältnis [GiG-net] (Hg.) (2008). *Gewalt im Geschlechterverhältnis. Erkenntnisse und Konsequenzen für Politik, Wissenschaft und soziale Praxis*. Opladen: Barbara Budrich.
- Forschungsverbund „Gewalt gegen Männer“ (2004). *Gewalt gegen Männer in Deutschland. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland (Pilotstudie)*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Forster, E. (2006). Männliche Resouveränisierung. In R. Casale, E. Forster, S. Lercher & A.M. Stuby (Hg.), *Feministische Studien*, Heft 2, 193 - 207.
- Francis, B., Skelton, C., Carrington, B., Hutchings, M., Read, B. & Hall, I. (2006). A perfect match? Pupils' and teachers' views of the impact of matching educators and learners by gender. Paper presented at the British Educational Research Association Annual Conference, University of Warwick.
- Frey, R., Gärtner, M., Köhnen, M. & S. Scheele (2013). *Gender, Wissenschaftlichkeit und Ideologie - Argumente im Streit um Geschlechterverhältnisse*. Band 9 der Schriften des Gunda-Werner-Instituts. Herausgegeben von der Heinrich-Böll-Stiftung. <http://www.sektionfthg.at/Dokumente/Broschuere%20Boell%20Stiftung.pdf> [29.1.2015].
- Gächter, A. (2012). *Der Bildungserwerb der 15 bis 19 Jährigen. Erste Ergebnisse*. Arbeitspapiere Migration und soziale Mobilität Nr. 26. https://www.zsi.at/attach/p26_12_bfi1stn.pdf [29.1.2015].
- Gärtner, M. (2012). „Während der Woche gehören Sie mir!“ Männer, Politik und Erwerbsarbeit. In *Switchboard. Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit*, Nr. 200, 12 - 15.
- Gesterkamp, T. (2012a). Für Männer, aber nicht gegen Frauen. In *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 62. Jg., 40/2012, 3 – 16, <http://www.bpb.de/apuz/144847/fuer-maenner-aber-nicht-gegen-frauen?p=all> [1.11.2014].
- Gesterkamp, T. (2012b). Jenseits von Feminismus und Antifeminismus. Plädoyer für eine eigenständige Männerpolitik. In Theunert, M. (Hg.), *Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht*. Wiesbaden: Springer VS, 59 - 78.
- Gesterkamp, T. (2010). *Geschlechterkampf von rechts. Wie Männerrechtler und Familienfundamentalisten sich gegen das Feindbild Feminismus radikalieren*. Hg. Abt. Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn. <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/07054.pdf> [1.11.2014].

- GiG-net (2008) Forschungsnetz Gewalt im Geschlechterverhältnis (2008). Gewalt im Geschlechterverhältnis. Erkenntnisse und Konsequenzen für Politik, Wissenschaft und soziale Praxis. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Gloor, D. & Meier, H. (2003). Gewaltbetroffene Männer – wissenschaftliche und gesellschaftlich-politische Einblicke in eine Debatte. In *FamPra.ch – Die Praxis des Familienrechts* 3, 526 - 547.
- Goetz, J. (2013). „Vom Trennungsoffer bis zum Frauenhausjäger“ – Die österreichische Väterrechtsbewegung macht mobil. In *AEP-Informationen, feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft*, Heft 2/2013. <http://forschungsgruppefipu.wordpress.com/2013/08/20/vom-trennungsoffer-bis-zum-frauenhausjaeger/> [31.10.2014].
- Hagemann-White, C. (2008). Vorwort. In Forschungsnetz Gewalt im Geschlechterverhältnis [GiG-net] (Hg.), Gewalt im Geschlechterverhältnis. Erkenntnisse und Konsequenzen für Politik, Wissenschaft und soziale Praxis. Opladen: Verlag Barbara Budrich, 7 - 10.
- Hearn, J. (2006). Men and Gender Equality Policy. Keynote at the Conference Men and Gender Equality, Helsinki, Finland, Conference Report, 24 – 31, http://www.verwey-jonker.nl/doc/participatie/3590_PDF.pdf [23.1.2015].
- Hearn, J. (2001). Men and gender equality: Resistance, responsibilities and reaching out. Keynote at the conference Men and Gender Equality, Örebro, Sweden. <http://www.cromenet.org> [26.1.2015].
- Hearn, J. (1987). *The Gender of Oppression. Men, Masculinity and the Critique of Marxism*. Brighton: Wheatsheaf; New York: St. Martin's Press.
- Hearn, J. & Holmgren, L.E. (2006). Männliche Positionierungen zur Gleichstellung der Geschlechter und zum Feminismus. In *Feministische Studien – Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung*, 2/2006, 224 - 241.
- Hester, M. (2009). *Who Does What to Whom? Gender and Domestic Violence Perpetrators*. Bristol: University of Bristol in association with the Northern Rock Foundation.
- Hester, M., Williamson, E., Regan, L., Coulter, M., Chantler, K., Gangoli, G., Davenport, R. & Green, L. (2012). *Exploring the service and support needs of male, lesbian, gay, bisexual and transgendered and black and other minority ethnic victims of domestic and sexual violence (Report prepared for Home Office)*. Bristol: University of Bristol.
- Heiskanen, M. & Ruuskanen, E. (2011). *Men's experiences of violence in Finland 2009 (Publication Series No. 71 of the European Institute for Crime Prevention and Control, affiliated with the United Nations, HEUNI)*. Helsinki: HEUNI.
- Hochsam, J. (2014). Experteninterview am 22.9.2014. Schriftliche Aufzeichnungen des Interviews.
- Hofmann, R. (2004). Grundlagen der Gender- und Diversitätstheorien. In R. Bendl, E. Hanappi-Egger & R. Hofmann (Hg.), *Interdisziplinäres Gender- und Diversitätsmanagement. Einführung in Theorie und Praxis*. Wien: LINDE international, 159 – 180.
- Hollstein, W. (2008). *Was vom Manne übrig blieb: Krise und Zukunft des starken Geschlechts*. Stuttgart: Opus Magnum.
- Holmgren, L. E. & Hearn, J. (2009). Framing 'men in feminism': Theoretical locations, local contexts and practical passings in men's gender-conscious positionings on gender equality and feminism. In *Journal of Gender Studies*, 18 (4), 403 - 418.

- Hüter, M. (2014). Krieg gegen Väter – Das Drama eines Scheidungskindes. Berndorf: Kral-Verlag.
- Icken, A. (2012). Von der Frauenpolitik zur Politik der Geschlechtergerechtigkeit für Frauen und Männer. In M. Theunert (Hg.), Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 335 - 349.
- Jungnitz, L., Lenz, H.-J., Puchert, R., Puhe, H. & Walter, W. (Hg.) (2007). Gewalt gegen Männer. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland. Opladen: Barbara Budrich.
- Kapella, O., Baiertl, A., Rille-Pfeiffer, C., Geserick, C., Schmidt, E.-M. & Schröttle, M. (2011). Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld. Österreichische Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien (ÖIF).
- Kaufman, M. & Kimmel, M. (2011). The Guy's Guide to Feminism. Berkeley: Seal Press.
- Kemper, A. (Hg.) (2012). Die Maskulisten. Organisierter Antifeminismus im deutschsprachigen Raum. Münster: UNRAST-Verlag.
- Kemper, A. (2011). (R)echte Kerle: zur Kumpanei der MännerRECHTSbewegung. Münster: UNRAST-Verlag.
- Kimmel, M. (2010). Boys and school: A background paper on the 'boys crisis'. <http://www.sweden.gov.se/content/1/c6/14/91/69/04632432.pdf> [29.01.2015].
- Kimmel, M. (2002). Gender symmetry in domestic violence. A substantive and methodological research review. In *Violence against women*, 11, 1332 - 1363.
- Kreisky, E. & Spitaler, G. (2010). Rechte Fankurve oder Fankurve der Rechten? Fußballfans, Rechtsextremismus und Männlichkeit. In R. Claus, E. Lehnert & Y. Müller (Hg.), „Was ein rechter Mann ist ...“ – Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin, 195 – 208.
- Kristeva J. (1990). Fremde sind wir uns selbst. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lenz, I. (2009). Wie entdecken Männer ihr Geschlecht? In dies. (Hg.), Die neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Wiesbaden: VS.
- Lücking-Michel, C. (2009). Schlaue Mädchen – dumme Burschen? Gegen Verkürzungen im aktuellen Geschlechterdiskurs. Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums. http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-2009/bjk_2009_4_stellungnahme_gender.pdf [29.1.2015].
- Mayr, P. (2014). „Ich sehe keine kindgerechter reagierende Justiz“. Interview mit Monika Pinterits. In *Der Standard*, Ausgabe vom 5.11.2014.
- Mayrhofer, M. (2007). Männerpolitik im Kontext von Gender Mainstreaming. Die Männerpolitische Grundsatzabteilung im Österreichischen Sozialministerium. In Heinrich-Böll-Stiftung und Forum Männer in Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse (Hg.), Männerpolitik(en). Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung, 38 - 45.
- Messner, M.A. (2000). Politics of masculinities. Men in movements. Lanham, MD: Altamira Press.
- Mosser, P. (2009). Wege aus dem Dunkelfeld. Aufdeckung und Hilfesuche bei sexuellem Missbrauch an Jungen. Wiesbaden: VS Verlag.

- Neuhold, C. (2014). Experteninterview am 22.9.2014. Schriftliche Aufzeichnung des Interviews.
- Parteiprogramm der Männerpartei. Ausgabe Jänner 2013. <http://www.maennerpartei.at/files/Maennerpartei-Parteiprogramm-2013-01.pdf> [1.10.2014].
- Psytel (Hg.) (2010). Estimation of Intimate Partner Violence related mortality in Europe - IPV EU_Mortality. Synthesis of the scientific report. <http://www.psytel.eu/en/violences.php> [„Development of an Intimate Partner Violence module within the harmonised European Health Survey - EHIS - from Eurostat“ – Synthèse (EN)] [10.11.2014].
- Puchert, R. & Scambor, C. (2012). Gewalt gegen Männer. Erkenntnisse aus der Gewaltforschung und Hinweise für die Praxis. In *Polizei & Wissenschaft* 4/2012, 25 - 38.
- Raml, R., Dawid, E. & Feistritzer, G. (2011). 2. Österreichischer Männerbericht. Wien (unter Mitarbeit von Mag. Nedeljko Radoijicic und Mag. Setare Seyyed-Hashemi). Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK), <https://broschuerenservice.bmask.gv.at> [1.10.2014].
- Rohr, R. (1986). Der wilde Mann: Geistliche Reden zur Männerbefreiung. München: Claudius.
- Rosenbrock, H. (2012a). Die antifeministische Männerrechtsbewegung. Denkweisen, Netzwerke und Online-Mobilisierung. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung. http://www.boell.de/sites/default/files/antifeministische_maennerrechtsbewegung.pdf [1.11.2014].
- Rosenbrock, H. (2012b). Die Hauptideologien der Männerrechtsbewegung: Antifeminismus und männliche Opferideologie. In A. Kemper (Hg.). Die Maskulisten. Organisierter Antifeminismus im deutschsprachigen Raum. Münster: UNRAST-Verlag, 58 – 78.
- Scambor, C. (2014), Experteninterview am 3.10.2014. Schriftliche Aufzeichnungen des Interviews.
- Scambor, E. (2014). Sind alle Burschen Bildungsverlierer? Erhellende Einblicke auf Basis einer intersektionalen Analyse der Early School Leavers. In *Erziehung und Unterricht*, Jänner/Februar 1-2/2014, 106 - 114.
- Scambor, E. (2013). Sind Burschen Bildungsverlierer? Eine Diskussion am Beispiel der Early School Leavers. In *Jugend Inside* 3/2013, 3 – 5, http://www.dv-jugend.at/fileadmin/user_upload/Pdfs/jugendinside_sept_13.pdf [29.01.2015].
- Scambor, E. & Kirchengast, A. (2014). Zwischen Geschlechterdemokratie und Männerrechtsbewegung. Geschlechterpolitische Zugänge in der österreichischen Männerarbeit. Handreichung zur Studie. Im Auftrag des Landes Steiermark, Abteilung 6 Gesellschaft und Diversität, Fachabteilung für Gesellschaft und Diversität. http://vmg-steiermark.at/sites/maennerberatung.mur.at/files/pdfdownload/zwischen_geschlechterdemokratie_und_maennerrechtsbewegung_19112014_print.pdf [29.1.2015].
- Scambor, E. & Seidler, V. (2013). Boys in education in Europe: Theoretical reflections and the case of early school leaving. In THYMOS, *Journal of Boyhood Studies*, 7 (1), 3 - 20.

- Scambor, E., Wojnicka, K & Bergmann, N. (eds.) (2013). Study on the Role of Men in Gender Equality, prepared for the European Commission, written by S. Belghiti-Mahut, N. Bergmann, M. Gärtner, J. Hearn, Ø. G. Holter, M. Hrženjak, R. Puchert, C. Scambor, E. Scambor, H. Schuck, V. Seidler, A. White & K. Wojnicka. http://ec.europa.eu/justice/events/role-of-men/index_en.htm [1.11.2014].
- Schmale, W. (2003). Geschichte der Männlichkeit. Wien: Böhlau.
- Schröttle, M. & Müller, U. (2004). Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Schroffenegger, G., Schweighofer-Brauer, A. & Gnaiger, A. (2013). Burschenarbeit in der Steiermark. Bestandsaufnahme, nationaler und internationaler Vergleich, Empfehlungen zur Weiterentwicklung. http://www.uibk.ac.at/fbi/download/Burschenarbeit_Stmk.pdf [29.1.2015].
- Siegl, E., Scambor, E., Zingerle, M. & Mauerhofer, N. (2013). Studie Männerarbeit in Österreich. http://vmg-steiermark.at/sites/maennerberatung.mur.at/files/forschungdownloads/studie_maennerarbeit_in_oesterreich.pdf [31.10.2014].
- Sorgo, M. (2005). Was sind Interventionsstellen? In A. Dearing & B. Haller (Hg.), Schutz vor Gewalt in der Familie. Wien: Verlag Österreich, 197 - 230.
- Statistik Austria (Hg.) (2012), Demografisches Jahrbuch 2012. Wien: Statistik Austria. http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/2/index.html [1.11.2014].
- Steiner, M. (2009). Early school leaving in Österreich 2008. Ausmaß, Unterschiede, Beschäftigungswirkung. Research Report. Wien: IHS Institut für Höhere Studien. <http://media.arbeiterkammer.at/PDF/StudieEarlySchoolLeaving.pdf> [29.01.2015].
- Straus, M.A., Hamby, S.L, Boney-McCoy, S. & Sugarman, D.B. (1996). The Revised Conflict Tactics Scales (CTS). Development and Preliminary Psychometric Data. In *Journal of Family Issues*. Vol.17 No.3, 283 – 316, <http://pubpages.unh.edu/~mas2/CTS15.pdf> [29.01.2015].
- Tamesberger, D. (2013). Literaturüberblick – Internationaler Forschungsstand. Teilbericht 1 (Teil B) der Studie zur Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe „NEET“ (Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz). Linz: Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Institut für Soziologie der Johannes-Kepler-Universität & Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung. http://www.isw-linz.at/themen/dbdocs/Teilbericht1_Literaturueberblick_und_Quantitative_Analyse.pdf [29.01.2015].
- Theunert, M. (2012a). Männerpolitik(en): Ein Rahmenkonzept. In M. Theunert (Hg.), Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht. Wiesbaden: Springer VS, 13 - 55.
- Theunert, M. (2012b). Männerpolitik in der Schweiz. In M. Theunert (Hg.), Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht. Wiesbaden: Springer VS, 419 – 441.
- Varanka, J., Närhinen, A. & Siukola, R. (eds.) (2006). Men and gender equality. Towards progressive policies (conference report). Helsinki, Finland: Ministry of Social Affairs and Health.

- Verein Väterverbot (Hg.) (2010). Bericht über Gewalt an Männern. http://www.vaeterverbot.at/fileadmin/downloads/studien/gewaltbericht_vaeterverbot_2010.pdf [29.10.2014].
- Walby, S. & Allen, J. (2004). Domestic violence, sexual assault and stalking. Findings from the British Crime Survey (Home Office Research Study 276). London: Home Office.
- Watson, D. & Parsons, S. (2005). Domestic abuse of women and men in Ireland. Report on the National Study of Domestic Abuse. Dublin, Ireland: National Crime Council in association with the Economic and Social Research Institute.
- Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie (2012). Tätigkeitsbericht 2011. http://www.interventionsstelle-wien.at/images/doku/taetigkeitsbericht2011_wienerinterventionsstelle.pdf [29.01.2015].
- Wojnicka, K. (2011). (Re)constructing masculinity ‚a la polonaise‘. In E. Ruspini, J. Hearn, B. Pease & K. Pringle (eds.), *Men and masculinity around the world. Transforming men’s practises*. New York: Palgrave Macmillan, 71 – 83.
- Wojnicka, K. & Struzik, J. (2011). Mężczyźni w działaniu. Problematyka męskich ruchów społecznychw Polsce [*Men in action. Men’s movements’ in Poland issues*]. In K. Wojnicka & E. Ciaputa Ewelina (Eds.), *Karuzela z mężczyznami. Problematyka męskości w polskich badaniach społecznych* [*Carousel with men. Masculinities’ issues in Polish social research*, Kraków, Poland: Oficyna Wydawnicza Impuls, 157-279.

12. Kurzbiografien

Studienautorinnen

Elli Scambor, Mag.^a, Soziologin. Geschäftsleiterin im *Institut für Männer- und Geschlechterforschung* (Männlichkeitsforschung, Gender- Diversitäts- und Intersektionalitätsforschung) im *VMG Steiermark*. Aktuelle Publikation: *Bewegung im Geschlechterverhältnis? Zur Rolle der Männer in Österreich im europäischen Vergleich* (2014, gem. mit N. Bergmann & C. Scambor). Lektorin an mehreren Universitäten in Graz. Mitglied der *GenderWerkstätte*, OEGS, ÖGGF und DeGEval. *Managing Diversity* Expertin.

Anna Kirchengast, Mag.^a Dr.ⁱⁿ, Soziologin. Wissenschaftliche Mitarbeiterin im *Institut für Männer- und Geschlechterforschung*. Forschungsschwerpunkte: Geschlechterforschung, empirische Sozialforschung mit quantitativen und qualitativen Methoden zu verschiedenen Themengebieten und Zielgruppen sowie Diversitätsforschung. Inter- und transdisziplinäre Forschung an der Universität Graz und freiberuflich für verschiedene Auftraggeber. Mitglied der OEGS.

Projektmitarbeit, Lektorat

Lisa Mercedes Mittiscek, Mag.^a, MA, Soziologin, Geschlechterforscherin. Freie Mitarbeiterin am *Institut für Männer- und Geschlechterforschung*. Lektorin an der *KF Universität Graz*. Mitglied der *GenderWerkstätte*.

Wolfgang Obendrauf, Dipl. Systemischer Lebens- und Sozialberater im *Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark*: Erstberatung, Pressearbeit, Lektorat, Koordination *Boys' Day* und *MännerKaffee* Graz. Beratungstätigkeit bei *COURAGE* Graz, Pressearbeit für den *Verein IKEMBA* Graz.

Christian Scambor, Dr., Klinischer und Gesundheitspsychologe. Geschäftsleiter der *Fachstelle für Gewaltarbeit* im *Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark*. Wissenschaftlicher Mitarbeiter im *Institut für Männer- und Geschlechterforschung*.